35. Jahrgang 7. August 1919 Heft 45

Reclams Universum

Illustrierte Wochenschrift

Heftpreis 75 Pfennig. Vierteljährl. 9 Mk. und 20 Pf. Bestellgeld.

Diese Straußfeder-Boa

kostet bei uns:
ca. 10 cm dick 20 M.
„ 15 „ „ 30 „
„ 20 „ „ 80 „
„ 25 cm 120 M.
Echte Atama, Edelstraußfedern, jetzt 20 cm lang nur 6 M., 25cm 9 M., 30 cm 15 M., 40 cm 25 M., 45 cm 36 M., 50 cm 60 M., 60 cm 95 M. **Echte Kronenreiher** 30 M., 50 M., 100 M., 150 M., 250 M. **Echte Stangenreiher** 30 cm hoch 20, 40, 60 M., 40cm hoch (10 Stiele) 30 M. Versand p. Nachnahme. Auswahlsendung geg. Standangabe und Portoersatz. **Hermann Hesse,** Dresden-A., Scheffelstr. 10—12, p., I—IV.

Briefmarken Preisl. kostenl. Auswahlen ohne Kaufzwang. August Marbes, Bremen. Gegr. 1890.

KAYSER
BESTE DEUTSCHE
NÄHMASCHINE
Kayser-Fabrik A.-G. Kaiserslautern

Carmol

ist wieder in kleineren Mengen erhältlich.

Fordern Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol,

Carmol tut wohl.

SACHSEN DREI 3 PFENNIGE FRANCO.
Briefmarken
Sätze und Einzelmarken. Liste üb. Kriegsmarken grat.
„Zur Briefmarkenbörse"
Leipzig, Universitätsstr. 18.

Wir bitten
die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Größte europäische Lebensvers.-Ges. auf Gegenseitigkeit.

Versicherung nach dem jeweiligen Gehalt
d. h. mit selbsttät. Erhöhung ohne neue ärztl. Untersuchung.

Versicherung der Jugendlichen
vom 10. Lebensjahre ab

Versicherung der Frauen ohne Sonderprämie

Welta-Triumph!

Kamera für Sport und Wissenschaft!

Tropensicher!

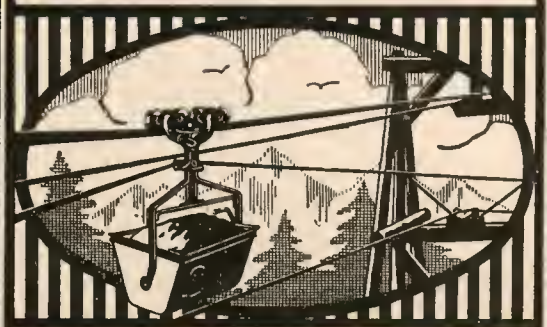
Compurverschluß; Doppel-Anastigm. Hinterlinse verwendbar. Friedensmaterial, Lederbalg, Lederbezug, pass. Platten — Filmpack.

Preisliste frei — Ansichtssendung gegen Nachnahme.

Foto-Haus Brühl, Hellerau b. Dr.

Modell 1920

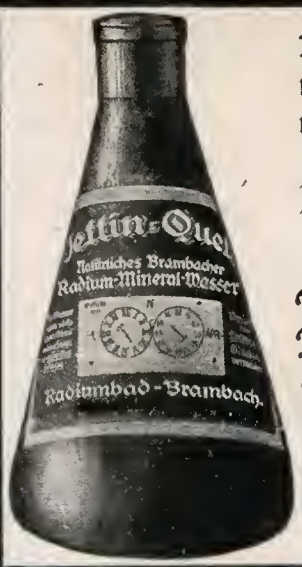
BLEICHERT



Drahtseilbahnen, Elektrohängebahnen, Kabelkrane, Gurtförderer, Becherwerke, Kesselbekohlungsanlagen

ADOLF BLEICHERT & Co., LEIPZIG
NEUSS a. Rh. (Eisenkonstrukt.), LICHTENEGG i. Ob.-Öst.
45 jährige Erfahrungen — Über 5000 Anlagen erbaut

INGENIEURBÜROS: Düsseldorf, Hansahaus. Berlin W 66, Leipziger Straße 123 a. Beuthen, O.-S. — VERTRETER: Hamburg, Ferdinandstraße 5. Hannover, Hegelstraße 1. Magdeburg, Lüneburger Straße 9. Danzig, Kohlenmarkt 9. Bremen, An der Schlechte 20



Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nieren- u. Frauenleiden, Zuckerkrankheit, Adernverkalkung usw.

hilft nachweislich die hochradioaktive

Wettinquelle

Natürliches, kohlensaures Mineralwasser, daher von angenehmem Geschmack. Über Haustrinkkuren damit unterrichtet die Druckschrift R. U. 19, welche die Badeverwaltung des Radiumbades Brambach im Vogtland umsonst und frei verschickt.

Briefmarken
Preisliste kostenfrei.
Gebr. Michel, Apolda.

Harmoniums mit edlem Orgelton. + Katalog umsonst
ALOIS MAIER. Hofl., FULDA.

Neuzeitliche Schönheitspflege.

Stirnfalten und Runzeln machen alt und entstellen. Meine bewährte Methode beseitigt dieselben und glättet die Haut. Preis komplett **M. 14.25.**

Schönheit und ewige Jugend. Einen lieblich und fehlerlosen Teint mit dem so entzückenden und pfirsichartigen Hauch ohne Runzeln, Falten und Pickeln usw. erhalten Sie durch mein „Aloxan" Schönheitswasser. Preis **M. 5.50,** halbe Flasche **M. 3.25.**

Dichte Augenbrauen und lange seidige Wimpern erhalten Sie durch meinen langjährigen bewährten Augenbrauenstärker. Eine deutliche Wirkung wird bald erkennbar. Preis **M. 5.00,** halbe Flasche **M. 3.50.**

Augenbrauenstifte in Schwarz, Braun u. Blond pro Stück **M. 1.00.**

Das sprechende Auge. Glanz und Ausdruck des Blickes erhalten Sie durch mein venezianisches Augenwasser. Preis **M. 4.50,** halbe Flasche **M. 3.00.**

Prachthaar von üppiger Schönheit, der Stolz jeder Frau, von wunderbarem Glanz und schöner Gleichheit, verleiht Ihnen meine kalifornische Haarwuchsknolle „Efi". Ein Karton reicht zur Herstellung eines Liters ausgezeichneten Haarwassers, welches den Wuchs befördert und vor Ergrauen schützt. 1 Karton **M. 3.00,** Doppelquantum **M. 5.00.**

„Schneewittchen" bleicht Gesicht und Hände und vertreibt auffallende Röte. 1 Tube **M. 2.50,** 3 Tuben **M. 7.00.**

Lilienmilch. Ein sehr beliebtes Toilettenmittel, gibt dem Gesicht, dem Hals und dem Arm eine festhaltende, zarte, weiße Farbe. Flasche **M. 5.50,** halbe Flasche **M. 3.25,** lieferbar in Weiß, Rosa u. Creme.

Teintcreme Rosalind. Keine Schminke! Gibt blassen Damen sofort ein frisches, jugendliches Aussehen. Ein Verschönerungsmittel ersten Ranges. Original-Packung **M. 4.50,** kleine Packung **M. 3.00.**

Ein neues Gesicht! Ohne Mitwissen Ihrer Umgebung beseitigen Sie schnellstens Mitesser, Flecke, Pickel, Fettglanz, Röte, Sommersprossen, großporige Haut und sämtliche Unreinigkeit sowie Teintfehler, durch meine bewährte **Hautschälkur.** Die **alte** Haut wird durch eine **neue** ersetzt und erscheint in wunderbarer Reinheit und ist straffer und elastischer als die frühere, weshalb meine **Schälkur** mit Erfolg auch da angewandt wird, wo es sich um entstandene Altersspuren handelt. Preis komplette Methode **M. 15.00.**

Prachtvolle Formen erhalten Sie schon nach kurzer Zeit durch mein vielbekanntes und seit vielen Jahren mit Tausenden von Dankschreiben allseitig empfohlenes Präparat „Allerbest.". Meine eigene Erfahrung beweist die Vorzüglichkeit. Komplette Methode **M. 10.00.**

Häßliche Sommersprossen sowie andere entstellende Teintfehler, wie braune, gelbe, blaue und rote Hant, Nasen- und Ohrenröte, werden sofort mit meinem „Verschwind" völlig unschädlich gebleicht. Die Haut erhält wieder ein schönes, weißes Aussehen und wirkt erfrischend. Original-Packung **M. 5.00,** kleine Packung **M. 3.00.**

FRAU E. FISCHER, Berlin-Wilmersdorf 3 Kaiserallee 168.

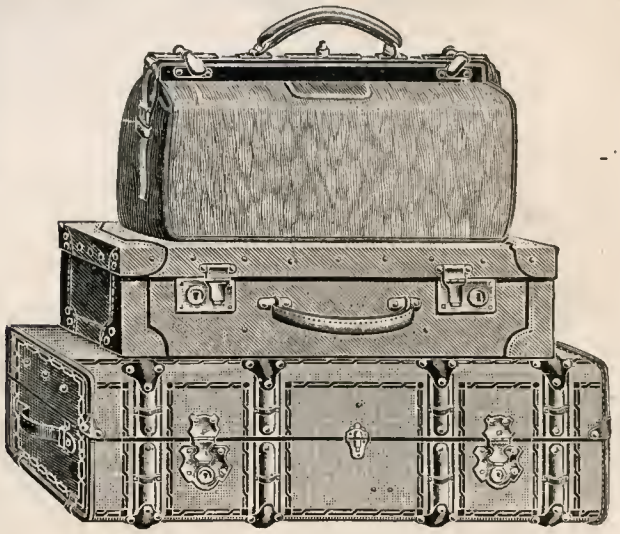
Illustrierter Katalog frei. Tel. Uhld. 4873. Porto und Nachnahme extra.

„Fön" elektrische Heißluftdusche ist wieder lieferbar

in blanker Aluminium-Ausführung.

Die Marke „Fön" leistet Gewähr für sicheren Betrieb.

Electricitätsgesellschaft „Sanitas" Berlin N 24, Friedrichstraße 131 d.



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstraße 2.

Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- und Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Gütermann's Reform-Seide

ist die beste Schappe-Nähseide mit Metermaß

und der Holzrolle mit Yards-bezeichnung unbedingt vorzuziehen

Für Küche und Haus

Blattgemüse. Sauerampfer, die jungen Triebe von Brennesseln, die inneren Blätter von Zichorien, junge Spinat-, grüne Salat-, junge Kohlrabiblätter, Petersilie, Schnittlauch, Boretsch und allerhand andere Kräuter werden gut verlesen, sauber gewaschen, in wenig leicht gesalzenem Wasser weichgekocht, ausgedrückt und durch die Fleischmaschine getrieben. Man bereitet nun eine helle Mehlschwitze, der man kurz vor dem Ablöschen, das mit dem Kochwasser der Blätter geschieht, noch eine kleine, feingehackte junge Zwiebel beifügt. In diese Einbrenne gibt man nun die gehackten Blätter und Kräuter, 1—2 Brühwürfel oder etwas als gut bewährten Fleischextrakt sowie geriebene Muskatnuß und schmeckt nach Salz und Pfeffer ab. Man belegt das Gemüse mit Setzeiern. In kleiner Menge zubereitet, kann man es auch sehr gut zum Füllen von Eierkuchen verwenden.
G. v. H.

Nudelspeise. 200 g Nudeln werden mit so viel kaltem Wasser und ein wenig Salz aufgesetzt, daß sie reichlich bedeckt sind und langsam gar kochen, am besten in der Kochkiste. In eiserner Pfanne bräunt man drei Eßlöffel voll Grieß in 60 g Margarine, gibt die Nudeln in dünner Lage auf den Boden eines Topfes, streut von dem gebrannten Grieß darüber und streicht Marmelade, Rhabarberkompott, gekochte Johannis- oder Stachelbeeren darüber, zuckert nach Bedarf, legt wieder Nudeln usw. darüber, bis alles aufgebraucht ist, und läßt auf nicht zu heißer Herdstelle durchziehen. Man kann auch alle Zutaten durcheinander mischen, ohne die verschiedenen Bestandteile schichtenweise in den Topf zu geben. G. v. H.

Kirschkuchen. 200 g gekochte, abgeschälte und durch die Kartoffelpresse gedrückte Kartoffeln werden mit 100—120 g Zucker, 2 Eidottern, etwas geriebener Zitronenschale und Zitronensaft oder mit Vanillezucker tüchtig verarbeitet. Dann schlägt man die Eiweiße zu Schnee und mischt ihn, nachdem man ein Backpulver zu der Masse gegeben hat, rasch darunter, gibt alles in eine gut gefettete Form und belegt den Teig mit entkernten, ein paar Stunden vorher eingezuckerten Kirschen (oder anderem Obst) und bäckt ihn in ziemlich heißer Röhre. G. v. H.

Was will der Lebensbund?

Der „Lebensbund" bemüht sich mit beispiellosem Erfolge seit 1914 das zu erfüllen, was Hunderte großer, ernster Männer der Wissenschaft, Geistliche, Aerzte, Sozialpolitiker und Menschenfreunde, was Tausende denkender Frauen von der Kultur unserer Zeit fordern: Die Wahl eines Lebensgefährten nicht vom Zufall abhängig zu machen, nicht unter wenigen zu treffen, die gerade den Lebensweg kreuzen, sondern sich, alle törichten Vorurteil überwindend, in unbedingter Wahrung von Takt und Diskretion gegenseitig zu finden durch gegenseitiges Suchen unter Gleichgesinnten, ohne an irgendwelche örtliche oder persönliche Rücksichtnahme gebunden zu sein oder gesellschaftliche Rücksichten zu verletzen, ohne sich sofort jedem gänzlich Fremden gegenüber offenbaren zu müssen. Der „Lebensbund" ist keine gewerbliche Vermittlung und löst das schwierige Problem in einer Weise, die als „überaus genial" gekennzeichnet wurde und hundertfache, notariell beglaubigte höchste Anerkennung aus allen Kreisen fand! Jeder, der die Absicht hat, zu heiraten fordere vertrauensvoll von der Geschäftsstelle G. Bereiter, Verlagsbuchhändler, Schkeuditz 103 bei Leipzig, gegen Einsendung von 50 Pfg. dessen Bundesschriften. Zusendung erfolgt sofort unauffällig in verschlossenem Brief. — Allerstrengste Verschwiegenheit. Nachweislich größte Verbreitung und Verbindungen im ganzen Deutschen Reiche und im Auslande.

1919 Münchener Kunstausstellung
Glaspalast

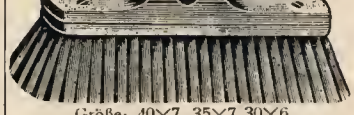
Künstlergenossenschaft, Sezession, Kunstgewerbe und I. Freie Ausstellung ohne Jury
Eintritt Mk. 1.50 ✡ August bis Oktober ✡ Täglich 9—6 Uhr

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen, sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

Zuverlässige und beste Bezugsquelle. Preisliste frei.
August Dürrschmidt,
Musikinstrumente und Saitenfabrik,
Markneukirchen i. S. 85. Gegr. 1862.

Lest
„Die Welt-Literatur"
Die besten Romane und Novellen
Jede Woche ein Werk für 30 Pfg. Vierteljährl. nur Mk. 3.—
Probe-Nummer gratis
Bestellungen durch alle Postanstalten, Buchhandl. oder den
Verlag „Die Welt-Literatur" München 2
Postscheck-Konto 5564
Einzel-Nummern bei allen Zeitungsfilialen und Händlern zu haben

Stahldrahtbesen



Größe: 40×7, 35×7, 30×6
sowie alle anderen Drahtbürsten für alle Zwecke.
Arthur Pinkes, Chemnitz i. Sa,
Drahtbürstenfabrik

Seidenstoffe
Spez.: Braut- u. Hochzeitskleider
Muster nach genauer Angabe zu Diensten
Julius Zschucke
Dresden R.
An der Kreuzkirche 2
Größtes Samt- und Seidenlager in Sachsen.

KRONEN-Instrumente
Schuster & Co
Markneukirchen Nr. 278
Deutsch-Cremona.
Erstklass. Erzeugnisse in Blas- und Streichinstrument., Guitarren, Zithern, Mandolinen u. Lauten. Preisbuch frei.

Briefmarken. Auswahlen, länderweise geordnet, übers. ohne Kaufzwang. Probenummer meiner illustr. Briefmarkenzeitung gratis. Karl Hennig, Briefm.-Haus Weimar

Akkumulatoren
Osramlampen
Azolampen
empfehlen
Umbreit & Matthes
Leipzig-Plagwitz X.

Lernt fremde Sprachen!

Diese Mahnung kann jetzt, am Ende des Weltkrieges, jetzt, wo es gilt, unsere Handelsbeziehungen mit dem Auslande von neuem auszubauen, nicht oft genug ausgesprochen werden. Sprachkundige werden bald in allen Geschäftszweigen gesucht werden, dem Sprachkundigen werden sich die besten Wege zum Vorwärtskommen eröffnen. — Fremde Sprachen erlernen Sie leicht und bequem, ohne Lehrer und ohne Schulbesuch nach der weltberühmten Methode Toussaint-Langenscheidt. Diese Methode ist von Autoritäten auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft bearbeitet. Auf Grund ihrer unerreicht dastehenden Aussprachebezeichnung lernen Sie so wie der Spanier, Engländer usw. sprechen. Keine Vorkenntnisse und keine höhere Schulbildung erforderlich. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 48 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29/30. (Gegr. 1856.) Die Zusendung erfolgt vollständig kostenlos.

Lerchenhusten
jeder Art, auch hartnäckige und veraltete Fälle beseitigt vollständig mein Spezialmittel „**Parasan**". Ueber 25 Jahre sicher bewährt. Mk. 7.50. **Otto Reichel, Berlin 25 SO,** Elsenbahnstr. 4.

Briefkasten

Im Briefkasten werden nur Anfragen beantwortet, die von allgemeinem Interesse sind. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung, und briefliche Auskunft kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden.

Ulla in W. Nicht nur in bezug auf die Höhe, sondern auch in bezug auf Länge und Breite weisen die Gebirge der Erde gewaltige Unterschiede auf. Während die Anden in einer Länge von mehr als 1400 Myriameter Amerikas Westküste begleiten und der Himalaja sich in Nordindien 480 Myriameter ausdehnt, beträgt die Länge des Skandinavischen Gebirges 240, die der Alpen nur 120 Myriameter. Diejenige des Thüringer Waldes dagegen sinkt auf 12, die des Harzes auf 9 Myriameter herab. Die beiden höchsten Berge der Erde sind der Gaurisankar (8840 m) und der Kantschinschinga (8584 m).

Kakteenfreund. Wir empfehlen Ihnen das Bändchen „Zimmergärtnerei" (Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig, Preis 55 Pf. postfrei, ferner „Kakteen", Preis 95 Pf. postfrei aus dem gleichen Verlag. Kakteensamen liefern Friedrich Adolf Haage jr., Haage & Schmidt und F. C. Heinemann in Erfurt. Die Anzucht der Kakteen ist im Zimmer bei den einfachen Arten leicht möglich. Die wärmebedürftigen Arten verlangen allerdings etwas Bodenwärme zum Keimen und Gedeihen. Man verwendet am besten ein kleines heizbares Zimmergewächshäuschen, das auch von den vorgenannten Firmen zu beziehen ist, oder das man sich selbst bauen kann.

Frau Dr. B. bittet ihre Mitleserinnen um Zusendung der Erlkönig-Parodie in sächsischer Mundart.

KÖHLER

Nähmaschinen

sind die besten

für Hausgebrauch und Industrie.

Man verlange Preisbuch.

Hermann Köhler, Altenburg S.-A.

Nähmaschinen-Fabrik.

Schön Zähne Rein Mund

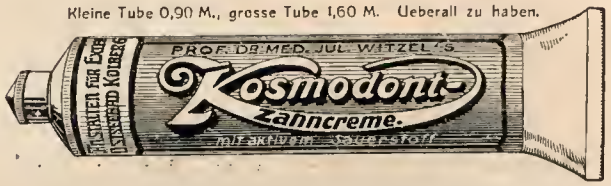
sind immer Zeichen von Gesundheit. Man erreicht sie durch **Kosmodont-Zahncreme.**

Sie verhütet den Ansatz von Zahnstein und das Stocken der Zähne, beseitigt üblen Mundgeruch und desinfiziert die Mundhöhle.

Aromatisch, höchst angenehm im Geschmack, wohltuend, wirksam, erfrischend und belebend.

Kolberger Anstalten für Exterikultur Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

Kleine Tube 0,90 M., grosse Tube 1,60 M. Ueberall zu haben.



Schwerhörige

Ach bitte, nicht so laut sprechen! Mit dem AKUSTIK verstehe ich Sie ja ganz vorzüglich!

Bester elektrischer

Hörapparat

für Schwerhörige

Deutsches Fabrikat, von den ersten Spezialärzten empfohlen. Verl. illustr. Gratisbroschüre U.

Deutsche Akustik-Ges. m. b. H.

Berlin-Wilm., Motzstraße 43

Hausfrauen-Geheimnisse

haben einen anderen Charakter als die durchschnittlichen Geheimnisse der Frauen. Man kann so gut verstehen, daß sogar kluge Fräuen sich auf den Standpunkt stellen: sie dürfen nur ihren Freundinnen das Rezept einer guten Sache verraten — diesen guten Freundinnen aber dürfen sie es erst recht nicht verraten, weil sonst so wenig Abwechslung bei gegenseitigen Besuchen vorhanden ist. Es ist ein bissel unlogisch, aber reizvoll wie jede Unlogik an der Frau. Es ist nur anzuerkennen, daß dieses Geheimtuen sich nicht auf praktische Hausstandsartikel bezieht. Eine Frau würde der andern unzweifelhaft die besonderen Vorzüge der „Moha-Passiermaschine" empfehlen, weil sie weiß, wie notwendig — ja unentbehrlich — dieser sinnreich erdachte Apparat ist. Ob es sich um Früchte, Kartoffeln, Tomaten handelt, oder um Soßen, Gemüse und Marmelade — die „Moha-Passiermaschine" zerschneidet das Passiergut — das Rührwerk funktioniert gleich tadellos bei weichen und harten Speisen. — Wenn das Rührwerk entfernt ist, dann kann diese Passiermaschine als gewöhnliches Küchensieb oder Durchschlag verwendet werden. Dabei muß die Hausfrau nicht wie ein Automat dastehen und nur nach einer Seite drehen — gerade in der Einmachezeit empfindet die Hausfrau diese Tatsache besonders peinlich — sondern sie kann, ja sie soll sogar das Rührwerk nach jeder Richtung hin drehen. Stabil gearbeitet, wie die „Moha-Passiermaschine" ist, arbeitet sie bei jeder Gelegenheit tadellos. Die drei Siebböden können eventuell auch durch Extraeinlagen aus Weißblech ergänzt werden, die besonders bei Püree, Nockerln, Spätzle und Leberreis Verwendung finden. Die Reinigung ist leicht, der Hohlgriff handlich. — Zu haben ist die „Moha-Passiermaschine" in allen besseren Eisenwaren- und Haushaltgeschäften usw. Falls nicht erhältlich, weisen wir Ihnen Bezugsquelle nach. Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Prospekten über moderne Haushaltartikel von ‚Moha' G. m. b. H., Nürnberg 11, 6.

Strumpf-Garne

versendet ohne Bezugsschein

Proben gegen 30 Pfennig postfrei

Erfurter Garnfabrik

Hoflieferant in Erfurt W 191.

Kriegsmarken

8 O. Post i. Rumän. M. 5.75	70h.-Ost u. Warschau M. 1.50
8 Lettland M. 17.50	6 Estland M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost 2.25	5 Rußland-Revolution 3.75
10 Tschechen-Slovaken 3.75	15 Türkei M. 5.–

100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50

25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Dtsch. Kolonien M. 6.50

Illustrierte Markenliste kostenlos.

Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg 49.**

Ein-Rexen ohne Zucker

Rex

Rex-Gläser u. Apparate die besten

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

35. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis zu Heft 45

7. August 1919

Illustrierte Weltrundschau:

Aufsätze und Rundschauen: Seite

Die Erschütterung des weiblichen Arbeitsmarktes. Von Alice Salomon 227
Zu Rudolf Sohms Gedächtnis. Von Theodor Kappstein 232
Politik und Völkerleben 233

Abbildungen:

Am Feldrain. Nach einer künstlerischen Aufnahme von Cuno Romroth. (Kunstblatt.)
Ankunft deutscher und deutsch-österreichischer Schwerverwundeter in Konstanz 227
Plastiken aus der Berliner Kunstausstellung 228
Eisenbahnunglück auf der Strecke Kassel—Frankfurt 229
Straßenhandel bei Düsseldorf 229
Ein Kriegerdenkmal 230
Wohnhaus aus Lehm 230
Präsident Ebert in Schwarzburg 231
Landung eines Luftschiffes auf dem Müggelsee . . . 231
Rudolf Sohm 232
Schweine auf dem Berliner Zentralviehhof 233

* * *

Deutsche Heimat. Nach einem Gemälde von Ad. Hengeler. (Kunstblatt.)

Seite

Der Baumeister von Alt-Leipzig. Roman von Heinrich Welcker. (Fortsetzung) 733
Augustinus Heumann. Ein Nachruf. Von Karl Wagenfeld. (Mit 15 Abbildungen) 727
Plastiken von Augustinus Heumann 727
Holzschnitte von Augustinus Heumann 728
Kriegszeichnungen von Augustinus Heumann 729
Exlibris mit dem Selbstbildnis des Künstlers. — Schlafender Pan 730
Der Friedhof der stählernen Särge. Der Ausklang eines Lebens und einer Spanne Geschichte 731
Die sinkende deutsche Kriegsflotte in der Scapa-Flow-Bucht. Nach einer Zeichnung von Paul Teschinsky. (Abbildung) 733
Der Wert geschichtlicher Bildung. Von General z. D. Dr. h. c. Freiherrn v. Freytag-Loringhoven 734
Revolutionsszene am 3. Mai 1808. Nach einem Gemälde von Goya. (Abbildung) 735
Räuber und Mörder unter den Pflanzen. Von Dr. Ludwig Staby. (Mit zwei Abbildungen) . . 736
Schuppenwurz 736
Kleeseide 737

* * *

Für Küche und Haus. Briefkasten. Rätsel und Spiele. Haus- und Zimmergarten. Beachtenswerte Mitteilungen. Neuigkeiten für den Büchertisch Bädernachrichten

MANNESMANN
MOTORLASTWAGEN
OMNIBUSSE
MULAG-AACHEN

Am Feldrain. Nach einer künstlerischen Aufnahme von **Cuno Romroth.**

RECLAMS UNIVERSUM
Weltrundschau

Der Nachdruck aus Reclams Universum ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Erschütterung des weiblichen Arbeitsmarktes.

Von Alice Salomon.

Die Frauen, die zu Hunderttausenden während des Krieges den Platz der Männer im Erwerbsleben einnehmen mußten, die gerufen und begehrt wurden, die willig ihre Kraft auch für die schwersten Arbeiten zur Verfügung stellten, sind sich immer darüber klar gewesen, daß sie als Platzhalter für die Männer im Felde eintraten. Immer wieder während all der Jahre ist aus den Kreisen der Frauen betont worden, daß der heimkehrende Krieger seine alte Stelle offen finden muß, und daß die Frauen bei der Heimkehr der Männer nicht zu unlauteren Wettbewerbern werden dürfen.

Gewiß hat sich in diesen Jahren der Not das Urteil über Können und Geeignetheit der Frau für die verschiedensten Berufe sehr verändert. Man hat gesehen, daß Frauen sich in höheren Beamtenstellen bewähren können, wie man sich in gleichem Maße davon überzeugte, daß sie auch vielen körperlich anstrengenden oder höheren gelernten Gewerben gewachsen sind. Es war auf Grund dieser Erfahrungen damit zu rechnen, daß sich nach dem Kriege eine neue Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ausbilden würde; daß vieles, was bisher als ausschließlicher Männerberuf angesehen wurde, auch den Frauen dauernd zugänglich gemacht werden muß. Auf der anderen Seite ist es aber auch klar geworden, welch furchtbare gesundheitliche Belastung der Frau bei manchen Arbeiten zugemutet wird, und alle Kreise sind sich darüber einig, daß die Frauen aus solchen Gewerben — oder besser gesagt Verrichtungen — in ihrem eigensten Interesse wie im Interesse ihrer generativen Aufgaben so schnell wie möglich entfernt werden sollten. Im großen und ganzen jedoch hat sich die Überzeugung durchgerungen, daß die Frauen für einen viel weiteren Aufgabenkreis geeignet sind, als man in früherer Zeit annahm. Aber dabei handelt es sich um eine Überzeugung, die eine allmähliche Entwicklung herbeiführen will, die dem

Die Ankunft der ersten deutschen und deutsch-österreichischen Schwerverwundeten und Kranken aus französischer Gefangenschaft in Konstanz. Der schon seit Wochen angekündigte Lazarettzug, dessen Abfahrt von den Franzosen immer wieder verzögert worden war, führte 200 deutsche Offiziere und Mannschaften sowie 74 Deutschösterreicher der Heimat zu. Die Ankommenden, die hier nach langen schweren Jahren in Feindesland zum erstenmal wieder deutsche Erde betraten, wurden von der Konstanzer Bevölkerung besonders herzlich aufgenommen. Phot. Leipziger Preßbüro.

Eigenartige Plastiken auf der Kunstausstellung Berlin 1919. Links: „Kopf in Entäußerung" von Otto Freundlich. Mitte: „Symphonie" von Oswald Herzog. Rechts: „Kopf" von Otto Freundlich. Phot. R. Sennecke.

individuellen Schicksal des heimkehrenden Kriegers nicht im Wege stehen darf.

Ist diese veränderte Auffassung über den Aufgabenkreis von Mann und Frau auch vom Standpunkt der Frauenbewegung als Gewinn zu buchen, so war die Vergnickung dieses Gewinnes mit den Kriegserfahrungen eine ungewollte Tatsache. Die Frauen, die neue Plätze einnahmen, neue Arbeitsgebiete eroberten und sich in ihnen bewährten, taten das, weil sie in der Notlage des Vaterlandes dazu gerufen wurden. Nichts hat der Frauenbewegung ferner gelegen, als den Krieg zum Ausgangspunkt der Forderung nach neuen Rechten und nach einer erweiterten Einflußsphäre zu machen. Der Gedanke eines solchen „Kriegsgewinnes" ist vielmehr immer von den Frauen ausdrücklich zurückgewiesen worden.

Das alles hindert nicht, daß weite Kreise von Frauen, die zur Zeit von schwerer wirtschaftlicher Notlage betroffen sind, diese Notlage als unberechtigt und hart empfinden, und daß in den verschiedensten Landesteilen eine Bewegung im Gange ist, die sich gegen eine rücksichtslose Entlassung von Frauen richtet. Man kann sehr wohl der Ansicht sein, daß der heimkehrende Krieger in erster Linie seinen alten Posten zurückerhalten muß. Aber man kann die Auffassung, die in einzelnen Stadtverwaltungen zum Ausdruck kommt, daß nämlich jede Frau jedem Manne weichen muß, daß alle Arbeit, die bisher von Frauen getan wurde, durch Männerarbeit ersetzt werden soll, mit Überzeugungskraft ablehnen. Man kann sich dagegen wehren, daß die Frau, die unter Hintansetzung persönlicher Interessen, unter Opfern und Schädigungen Jahre hindurch gedient hat, beiseite geschoben wird, um Heimkriegern ihren Platz einzuräumen.

Es liegt in den anarchischen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der überstürzte Rückzug der Truppen und die Revolution hervorgerufen haben; es liegt auch an den unberechenbaren Einflüssen von Ausschüssen und Räten der allerverschiedensten Art, daß die Arbeitskraft der Frau, die während des Krieges so geschätzt wurde, jetzt an vielen Stellen in rücksichtsloser Weise brach gelegt wird. Alle Pläne, die für den Fall der Demobilmachung vorbereitet waren, blieben unberücksichtigt oder wurden durch die neuen und unerwarteten Verhältnisse wertlos gemacht. Diese Pläne waren darauf eingestellt, daß die massenhafte Entlassung von Frauen, die erfolgen mußte, nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von sozialen Gesichtspunkten geleitet werden sollte. Es war vorgesehen, daß in erster Linie die Frauen entlassen werden sollten, deren Männer erwerbsfähig heimkehrten und wieder Arbeitsgelegenheit fanden. Ihnen sollten alle die folgen, die vor dem Krieg in anderen Berufen tätig waren und in diese Berufe zurückkehren konnten; hier kamen insbesondere landwirtschaftliche und häusliche Berufe in Betracht. Ferner sollten die Jugendlichen, die noch einer Lehre zugeführt werden konnten, zur Entlassung gelangen, ebenso alle, die für einige Zeit bei ihren Angehörigen den Unterhalt

Aus der Kunstausstellung Berlin 1919. „Studie zu einem Liegenden". Plastik von Otto Freundlich. Phot. R. Sennecke.

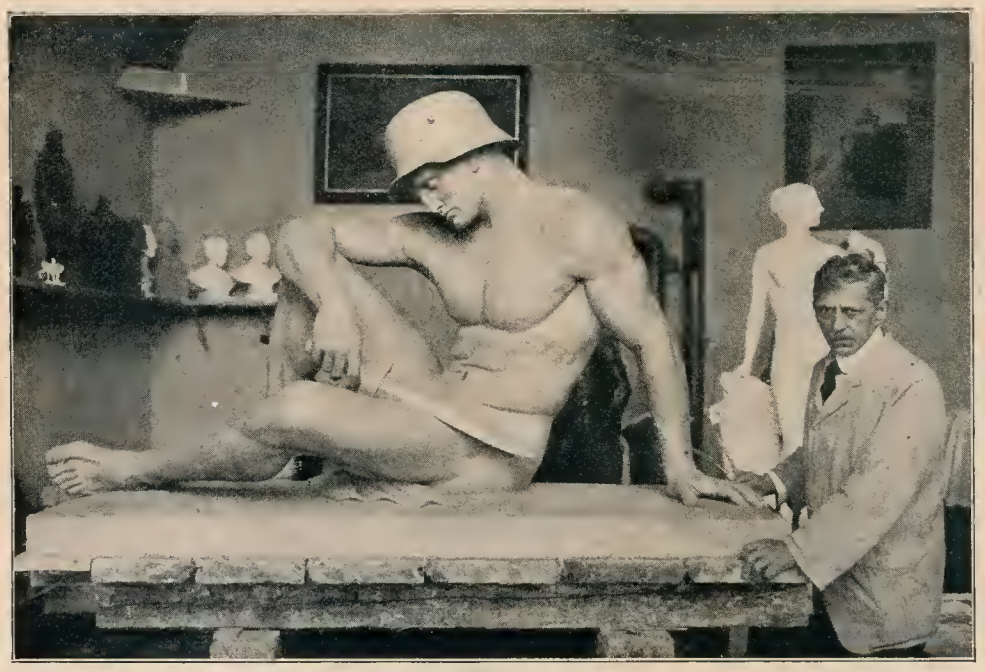
finden konnten. Nach diesen Grundsätzen ist überall da verfahren worden, wo es einem von sozialen Gesichtspunkten erfüllten Arbeitgeber gelang, seinen Arbeiterrat von der Nützlichkeit dieser Richtlinien zu überzeugen. Verschiedentlich sind aus industriellen großstädtischen Betrieben ganze Trupps von Arbeiterinnen wieder in ihre ländliche Heimat zurückgebracht worden. Dazu kommt, daß in den Kreisen der beschäftigungslosen Arbeiterinnen eine Notlage in großem Umfange durch die Arbeitslosenunterstützung ausgeschaltet worden ist.

Dagegen haben sich schwere Mißstände durch unterschiedslose und willkürliche Entlassungen in einem Teil der mittleren und höheren Berufe ergeben. Namentlich die kaufmännischen und Bureauangestellten klagen über massenhafte Arbeitslosigkeit, sowie über rücksichtsloses und unsoziales Vorgehen bei den Entlassungen, bei denen keineswegs nur die Sorge für die heimgekehrten Krieger maßgebend ist. Die ungelernten Bureaugehilfinnen, Handschreiberinnen, Kartothekarbeiterinnen, Verkäuferinnen sind zu Tausenden stellungslos. Dabei kommt es vor, daß Frauen, die schon jahrelang vor dem Kriege ihre Stellung ausfüllten, jetzt zugunsten von Männern weichen müssen, die dem Staat keinerlei Dienste geleistet und dem Krieg keinerlei Opfer gebracht haben. Das wird bitter empfunden.

Solches Vorgehen wird durch die Agitation einzelner Berufsverbände, die schon immer aus Konkurrenzfurcht jeder Frauenarbeit feindlich gegenüberstanden, planmäßig gefördert. Ein Handlungsgehilfenverband ist an die Arbeitgeber mit der Forderung herangetreten, alle Frauen grundsätzlich aus der Arbeit auszuschalten. An manchen Orten findet geradezu ein Überwachungsdienst statt, wobei Unternehmer, die weibliche Angebote für freie Stellen ablehnen, besondere Anerkennungen erhalten. Zu den traurigsten Erscheinungen dieser Art gehört es aber, daß selbst Gemeindeverwaltungen sich auf diesen einseitigen Standpunkt stellen. So hat kürzlich die Verwaltung einer der größten süddeutschen Städte beschlossen, alle weiblichen Angestellten,

Von dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Kassel—Frankfurt. Auf dem 20 Meter hohen Viadukt bei Guntershausen stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei zwölf Wagen abstürzten und zersplitterten, acht andere durch den Anprall zertrümmert wurden. Das Unglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel und das Millionenwerte vernichtete, soll infolge Übersehens des Haltesignals entstanden sein. Hofphot. Eberth, Kassel.

Deutschlands Warenhunger. Straßenhandel an der Grenze der besetzten Zone bei Düsseldorf-Reisholz nach Aufhebung der Blockade. Phot. Wipperling, Elberfeld.



Ein Denkmal zur Erinnerung an das erste Garde-Ulanenregiment, das nach hundertjährigem Bestehen aufgelöst wurde. Das Denkmal ist von dem Berliner Bildhauer Professor Wilhelm Wandschneider (auf dem Bilde rechts) vollendet worden und soll auf dem Potsdamer Ruinenberge in den Anlagen der Orangerie unter alten Eichen seinen Platz erhalten. Die ruhende Gestalt des Jünglings, dessen Arm, das kurze Schwert zu entsinken scheint, ist überlebensgroß ausgeführt.

auch solche, die schon vor dem Kriege ihren Platz innehatten, zu entlassen. Die spezifische Eignung von Mann und Frau für verschiedene Arbeiten wurde dabei völlig außer acht gelassen oder bestritten. Unter anderem sollten die Gehilfinnen im Arbeitsnachweis für weibliches Personal, die weiblichen Beamten des Jugendamtes, für deren Arbeit doch Kenntnis der weiblichen Psyche und weiblichen Sonderart nötig ist, durch Männer ersetzt werden. Es handelt sich hier sicherlich um

Wohnhäuser aus Lehm. Um der Wohnungsnot zu steuern, soll in Berlin auf dem Tempelhofer Felde eine Wohnungskolonie, bestehend aus 500 Einfamilienhäusern, errichtet werden. Unser Bild zeigt ein Versuchshaus, das aus Lehm aufgeführt ist.

ein Entgegenkommen der Stadtverwaltung gegenüber dem Drängen des Angestelltenausschusses, in dem die Frauen ganz ungenügend vertreten waren, wie auch um den Einfluß einer „Erwerbslosenkommission", die mit Ratschlägen und selbst mit Drohungen vorging. Nur eine sehr energische Protestbewegung konnte diese Absicht zu Falle bringen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse für die gelernten Kräfte im kaufmännischen Beruf. Die Nachfrage nach Stenotypistinnen ist in allen größeren Städten so stark, daß ein Mangel an tüchtigen Bewerberinnen festgestellt ist. Die jungen Mädchen, die soeben erst die Handelsschule besucht haben, finden bei günstigen Gehältern Stellung. Das zeigt die Hinfälligkeit aller vorherigen Berechnungen des wirtschaftlichen Lebens ganz augenfällig. Haben doch im Laufe der Kriegsjahre alle Sachverständigen vor dem Andrang zu diesem Beruf vernehmlich gewarnt und eine starke Überfüllung vorausgesagt.

Ein empfindlicher Mangel ist auch an Hausangestellten vorhanden. Gleichfalls fehlt es an vielen Orten an Schneiderinnen und Putzmacherinnen, an Stopferinnen und Flickerinnen. Das alles bekräftigt von neuem die alte Erfahrung, daß jede wirtschaftliche Krise in den gelernten Berufen viel schwächer auftritt als in den ungelernten. Es ist eine eindrucksvolle Mahnung an die Jugend, sich nicht durch schnelle Verdienstmöglichkeiten zum Ergreifen einer Gelegenheitsarbeit verleiten zu lassen.

Für den Augenblick ergeben sich aber aus dieser Sachlage ganz konkrete Aufgaben, die von Staat und Gemeinde, von öffentlichen und privaten Bildungsanstalten unverzüglich in Angriff genommen werden sollten. Eine Verschiebung der arbeitslosen Bureaukräfte und Arbeiterinnen in die Berufszweige mit erheblicher Nachfrage muß so schnell wie möglich durchgeführt werden. Es ist zu begrüßen, daß an vielen Orten die Arbeitslosenunterstützung nur unter der Bedingung gegeben wird, daß die jüngeren Arbeitslosen an Ausbildungskursen teilnehmen. Die Frauen mit etwas gehobener Bildung müßten durch kurze Lehrgänge als Stenotypistinnen angelernt werden. Die anderen sollten für den Beruf der Hausangestellten ausgebildet werden. Für jüngere Mädchen schließlich, die während des Kriegs ohne Vorbildung in einen gelernten Beruf eingetreten sind und ihn schlecht und recht auszufüllen versuchten, muß eine nachträgliche gründliche Berufsausbildung angestrebt werden. Denn ihre Zukunft ist nur zu sichern, wenn sie sich ein gründliches Können aneignen und den Kräften anreihen, die ihre Berufsarbeit gut aufgebaut haben.

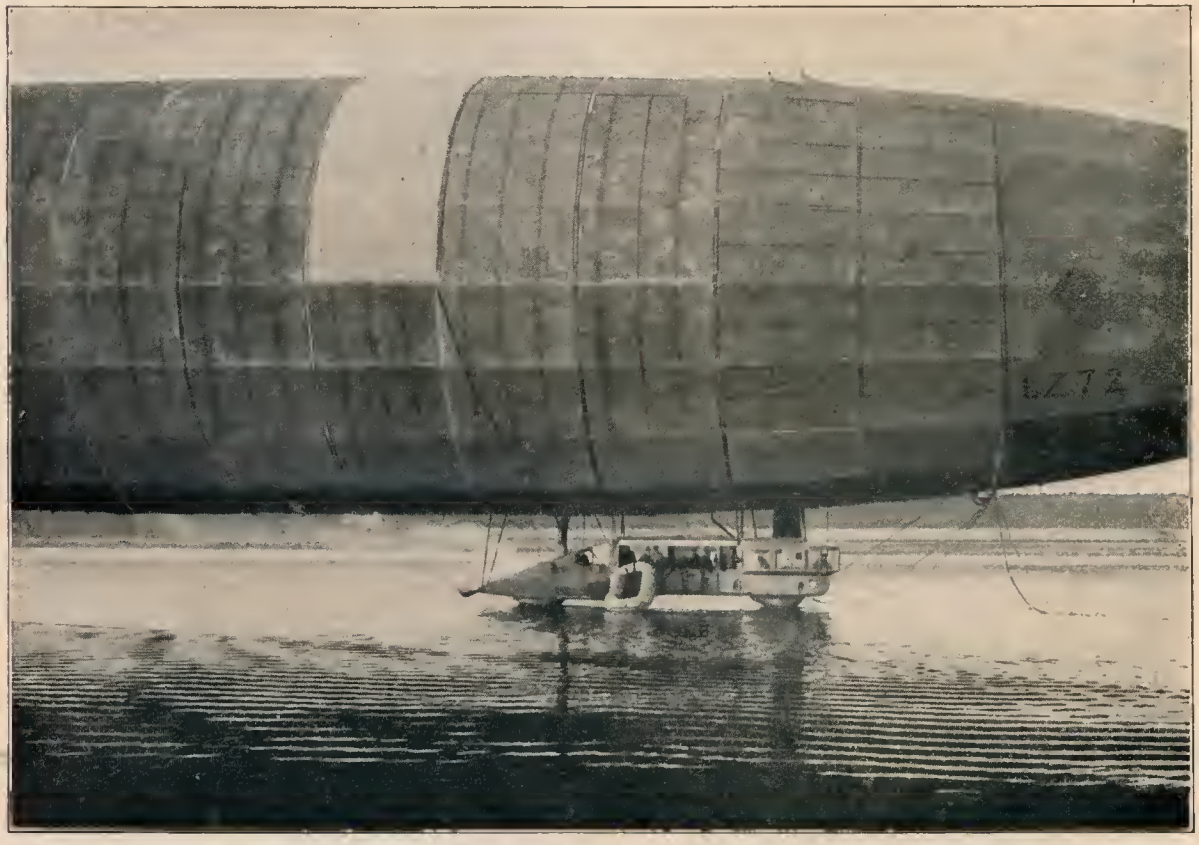
Wie wichtig diese Forderung ist, zeigt sich auch in einigen höheren Berufen wie beispielsweise bei den Sozialbeamtinnen. Während man bei dem außerordentlichen Bedarf, der durch die Kriegswohlfahrtspflege hervorgerufen wurde, auch in diesem Beruf auf eine große Arbeitslosigkeit nach dem Kriege vorbereitet war, macht sich eine weitere Nachfrage nach gutgeschulten

Kräften bemerkbar, die eine ausgebaute soziale Frauenschule besucht haben und imstande sind, selbständige und verantwortliche Posten zu übernehmen. Die Kräfte dagegen, die während des Krieges ohne Vorbildung oder auf Grund von kurzfristigen Notkursen in soziale Stellungen einrückten, sind kaum unterzubringen, und es bleibt ihnen nur die Wahl, zu einer früheren andersartigen Berufsarbeit zurückzukehren oder sich gründlich nachzuschulen.

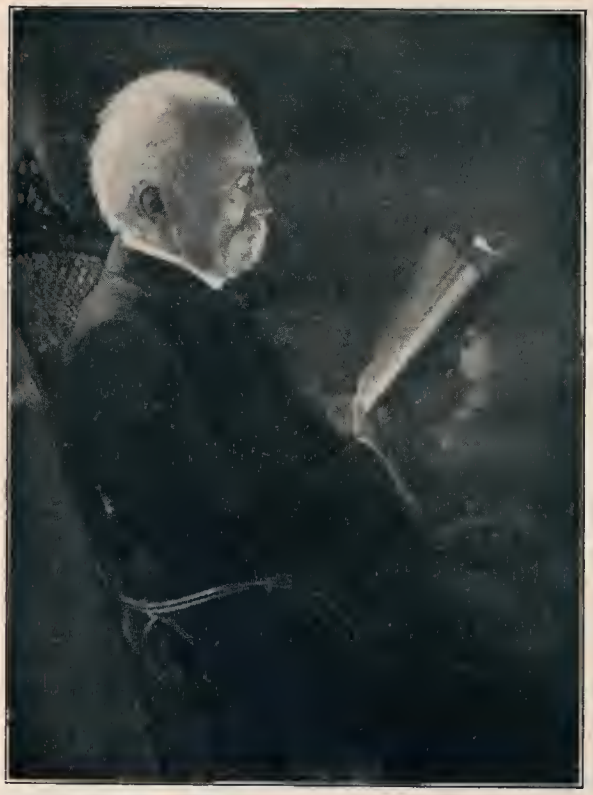
Am schwierigsten dürften sich die Verhältnisse für die Lehrerinnen gestalten, die teils aus den verlorenen Gebieten abströmen, teils aber im Krieg tatsächlich die Männer vertreten haben und daher nun überflüssig geworden sind. Es wird sorgfältigster Zusammenarbeit aller interessierten Kreise bedürfen, um diese Kräfte in Berufsstellungen unterzubringen, in denen ihre Vorbildung verwendet werden kann. Der nächstliegende Ausweg wäre gewiß der, die überfüllten Klassen der großstädtischen Schulen zu teilen. Doch macht die Finanzlage des Staates eine solche Maßregel kaum möglich. Immerhin wird alles geschehen müssen, um unbillige Härten gegenüber diesen Kräften wie auch gegenüber den Ärztinnen, die in Krankenhäusern während des Krieges Lücken ausgefüllt haben, zu vermeiden.

Daß das deutsche Volk, das so tief verarmt ist, das aus blühendsten wirtschaftlichen Aufstieg herabgeschleudert ist, in Zukunft die Kraft eines jeden Menschen braucht, steht fest. Wir können als Volk nur leben, wenn jeder Kopf und jede Hand im Interesse des Ganzen schafft. Die weibliche Arbeitskraft ist deshalb mehr denn je ein allgemeines, ein volkswirtschaftliches Kapital, das nicht durch rücksichtslose Behandlung während der Periode der Umstellung und des beginnenden Neuaufbaues mißachtet oder mißhandelt werden darf. Jede Notlage, in die die Frauen gestoßen werden, rächt sich an der Zukunft des ganzen Volkes. Das deutsche Volk kann nur leben und einer neuen wirtschaftlichen Entwicklung entgegengehen, wenn Mann und Frau sich dabei die Hand reichen und gemeinsam eine Arbeitsteilung herbeiführen, die den spezifischen Kräften und Begabungen der Geschlechter entspricht, und die jede Kraft zu höchster Entfaltung führt.

Vom Sommeraufenthalt des Reichspräsidenten Ebert. Der Präsident, der zur Zeit in Schwarzburg weilt, im Gespräch mit Reichswehrminister Noske und General Gröner. Phot. P. Brand.



Probewasserlandung eines Riesenluftschiffes auf dem Müggelsee. Ein neues, in drei Minuten aufgepumptes Rettungsschlauchboot wird ausprobiert.



Geh. Rat Prof. Rudolf Sohm, der berühmte Leipziger Rechtsgelehrte.

Zu Rudolf Sohms Gedächtnis.

Von Theodor Kappstein.

Im Mai 1917, als die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf den Weltkrieg konzentrierte, starb einer der bedeutendsten Rechtslehrer, Rudolf Sohm. Sein Tod blieb in dem rasenden Tempo jener Zeit fast unbemerkt, obwohl seine Werke zu den berühmtesten auf den Gebieten der deutschen Rechtsgeschichte und des deutschen Privatrechts, des Kirchenrechts und des römischen Rechts gehören, obwohl er bei der Abfassung des Bürgerlichen Gesetzbuchs einen großen Anteil hatte und obwohl er als akademischer Lehrer sich der begeisterten Verehrung seiner zahlreichen Zuhörer erfreute. Darum mögen ihm jetzt nach Einkehr des Friedens die nachstehenden Worte des Gedenkens gewidmet sein.

Als ich in der alten schönen Gelehrtenstadt Basel Theologie studierte, gab es zu Ausgang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine erfreuliche Überraschung, sie wirkte fast als kleine Sensation. Ein Leipziger Jurist namens Sohm hatte ein Büchlein herausgegeben: Kirchengeschichte im Grundriß, er wurde dafür zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Eine konservative Monatsschrift hatte den Professor, der in seines Herzens Grunde gar nicht konservativ war, eher ein glühender Freiheitsmann, für diese kirchengeschichtlichen Charakteristiken gewonnen. Das knappe Buch wurde von uns jungen Leuten verschlungen. Uns war, als würden in einem ehrwürdigen, halbdunklen Gewölbe voll Spinnenweben und abgeblaßter Gobelins die Fenster aufgerissen, so daß frische Luft und die reine Sonne die Vergangenheit mit der lebendigen Gegenwart versöhnen konnten — und man bemerkte mit einigem Erstaunen, daß die Geschichte in ihrem langen Ablauf keineswegs notwendig als ein Haufen wirrer bunter Fäden erscheinen muß, die geknüpft wurden und über kurz oder lang wieder abrissen, daß vielmehr dieser ganze Prozeß auch als leidlich sinnvolle Einheit vor die Seele treten kann. Dieser Mann hatte Geist, darum vermochte er das einigende Band um die Teile zu schlingen, die wir verlegen in der Hand hielten. Ich habe das kleine goldene Buch, das seither immer wieder aufgelegt wurde, zu meiner Erfrischung alle paar Jahre gelesen; Sohm erweiterte und verbesserte es eifrig. Seitdem erscheint mir Sohm als ein Original im deutschen Geistesleben.

Rudolf Sohm ist am 29. Oktober 1841 in Rostock geboren, dort hat er das Gymnasium besucht, auf den Universitäten Rostock und Berlin, Heidelberg und München empfing er seine akademische Ausbildung. Der junge Gelehrte erwarb sich (1864) die juristische Doktorwürde und habilitierte sich zwei Jahre darauf als Privatdozent in Göttingen. Im Jahre des französischen Krieges ernannte ihn Göttingen zum außerordentlichen Professor, gleichzeitig berief ihn Freiburg als Ordinarius auf seinen juristischen Lehrstuhl. Sohm wanderte vom Breisgau 1872 an die neugegründete reichsdeutsche Universität Straßburg und hat dort bleibende Spuren seines Wirkens als akademischer Lehrer hinterlassen. Von 1887 bis zu seinem im Mai 1917 erfolgten Tod gehörte er der Hochschule in Leipzig für deutsches Recht an, dort hatte sich seine vielseitige und großzügige Lebensarbeit verankert. Im Jahre 1891 wurde er als Autorität in die Kommission für die zweite Lesung des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches berufen, der er bis zum Abschluß der Arbeiten (im Februar 1896) angehörte; bei der Einführung des Entwurfs im Reichstage war er als Kommissar des Bundesrats tätig. Die juristischen Schriften von Sohm behandeln den Prozeß der Lex Salica, die altdeutsche Reichs- und Gerichtsverfassung, das Recht der Eheschließung, Trauung und Verlobung, die obligatorische Zivilehe und ihre Aufhebung, Institutionen des römischen Rechts, die deutsche Genossenschaft, Entstehung des deutschen Städtewesens, den Gegenstand als Grundbegriff des Bürgerlichen Gesetzbuches. Den Wert dieser aus den Quellen geschöpften fachwissenschaftlichen Abhandlungen haben die juristischen Kollegen Sohms gewürdigt.

Doch Recht und Politik wollte der wahrhaft national gesinnte Vaterlandsfreund nicht als ein Geheimwissen in Kopf und Gemüt hegen und nur in akademischer Stille den künftigen Rechtslehrern, Richtern und Anwälten vermitteln — er faßte seine Aufgabe im hohen Stil und trat als Volkstribun in die öffentliche Bewegung mit ein. Man muß in der Lebensgeschichte von Friedrich Naumann die unter Sohms begeisternder Mitwirkung vollzogene Gründung des Nationalsozialen Vereins von 1896 nachlesen, um den Hauch dieses stürmenden Idealismus deutscher Männer zu verspüren! Wie oft hat Sohm vordem und seither in flammender Rede und immer mit überraschend aufrichtiger und eigenwüchsiger Pointierung den Gebildeten zumal ihre soziale Pflicht aufs Gewissen gelegt! Der lange hagere Mann mit den scharfen und doch gutartigen Augen unter den buschigen Brauen bleibt jedem in Erinnerung, der ihn einmal sah und hörte — halb Prophet und halb Oberlehrer, ein Freund der frappierenden Zuspitzung der Gedanken, liberal bis auf die Knochen, bei tiefem geschichtlichen Verständnis für Überordnung und Unterordnung mit einem kräftigen Tropfen demokratischen Öls gesalbt . . .

Sein „Kirchenrecht" ist leider über den ersten Band (von 1892) nicht hinaus gediehen; doch was wir haben, erweist den ganzen Mann, ebenso wie seine Studie über Wesen und Entstehung des Katholizismus und seine Kirchengeschichte. Kirchenrecht, so sagt etwa Sohm, ist die Verbindung von Feuer und Wasser; „Kirche" hat es mit dem Evangelium zu tun, also mit der Liebe, das „Recht" verwaltet das Gesetz. — Güte und Recht schließen einander aus. Sohm nennt die christliche Theologie, deren Grundzüge im zweiten und dritten Jahrhundert festgelegt wurden, mit Harnack die letzte große Hervorbringung des hellenischen Geistes. Er hat viele alte Irrtümer und Vorurteile durch seine Darstellung von Kirchenrecht und Kirchenverfassung endgültig aus dem Sattel gehoben. Harnack fügt einer Kritik über seine Arbeit das Lob bei, es gebe wenige Bücher, aus denen für die alte Kirchengeschichte so viel zu lernen sei, wie aus dem paradoxen „Kirchenrecht" von Sohm.

Wir freuen uns in Dankbarkeit, daß dieser ganze Rudolf Sohm ein Sohn des deutschen Volkes war, und nehmen ihn, wie

er ist. Es soll ihm u. a. auch unvergessen bleiben, daß er für den Kölner Pfarrer Karl Jatho, den das preußische Spruchkollegium wegen angeblicher „Irrlehre" seines Amtes entsetzte, mit seinen Freunden so ritterlich eingetreten ist, weil er in dieser Vergewaltigung einer großen blühenden Gemeinde, die der Freigeist am Rhein sich gesammelt hatte und die einmütig hinter ihm stand, die Verletzung des protestantischen Kronrechts erblickte. Sohm gehörte zu jenen innerlichen und eigensinnigen Naturen, die nur gedeihen können, wenn man ihnen ihre Kreise nicht stört — zu den Bismarcknaturen, die eine verwegene Keckheit und unbesorgtes Drausgängertum furchtlosen Mutes verbinden mit einer zarten und ehrfürchtigen Scheu, wie sie im hohen Maß Friedrich Nietzsche eignete. Man kann die akademische und geistige Geschichte Leipzigs im letzten Menschenalter nicht schreiben, ohne die originelle Gestalt von Rudolf Sohm einzuzeichnen; aber weit über Leipzigs und Deutschlands Grenzen hinaus klingt für immer sein Name.

Politik und Völkerleben.

Chronik vom 27. Juli bis 2. August.

27. Juli. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Michaelis gab zu den am 25. Juli in der Nationalversammlung zu Weimar erfolgten Angriffen des Reichsministers Erzberger eine Erklärung ab, wonach Voraussetzung für Verhandlungen mit England nach dem Kronrat vom 11. September im Schloß Bellevue die Anerkenntnis gewesen wäre, daß die deutschen Grenzen intakt blieben, daß die deutschen Kolonien zurückgewährt würden, daß keine Entschädigungen gefordert werden dürften und daß von einem Wirtschaftskrieg Abstand genommen würde. Wenn sich der Friedensplan zerschlug, so hätte es daran gelegen, daß unsere Feinde nicht wollten. — Die Kieler Reichswerft ist von der Reichsmarine aufgegeben und ebenso wie die Wilhelmshavener Torpedowerft von der Zivilverwaltung übernommen worden. — Der Postverkehr mit dem bisher feindlichen Ausland kommt wieder in Gang. Depeschen von England nach Deutschland und umgekehrt dürfen wieder gesandt werden. Die unzensurierte Verbindung Amerikas mit Nauen ist am 24. Juli eröffnet worden; die amerikanische Zensur für Kabelmeldungen wurde aufgehoben. Auch der Briefverkehr Italiens mit Deutschland ist wieder aufgenommen. — Deutschamerikaner halten in Neuyork, Chicago und anderen Städten der Union Massenversammlungen ab, um Geld zur Durchführung einer Hilfsaktion für Deutschland und Österreich aufzubringen. — In Olai zwischen Mitau und Riga fand eine Konferenz zwischen dem Führer der alliierten Mission General Gough und dem Höchstkommandierenden der deutschen Streitkräfte General von der Goltz statt. Es erfolgte eine Verständigung über den Abtransport der deutschen Truppen aus Kurland. Die in und um Windau liegenden Truppen sollten vom 24. Juli ab zu Schiff, alle anderen auf der Bahn über Schaulen und Tilsit abtransportiert werden. Für die noch in Riga verbliebenen Reichsdeutschen sagte General Gough den Schutz der Verbündeten zu. — In dem Münchener Hochverratsprozeß wurden am 25. Juli der russische Kommunist Axelrod zu 15 Jahren Zuchthaus und Dr. Neurath zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Im englischen Unterhaus teilte Bonar Law mit, die Regierung habe beschlossen, ihre Kontrakte mit Staatsbeamten feindlicher Abstammung, die eine dauernde Stellung einnehmen, und an deren Loyalität keine Zweifel bestehen, nicht zu brechen.

28. Juli. Der Oberste Rat der Verbündeten hat nach dem „Matin" beschlossen, einen Zentralausschuß einzusetzen, der die verschiedenen Arbeiten der Kommissionen zentralisiert, die sich mit der Ausführung des Friedensvertrags durch Deutschland beschäftigen. — In der Nationalversammlung zu Weimar hielten Minister des Äußern Müller und Ministerpräsident Bauer Reden, in denen sie weiteres Material zur Frage der Friedensbemühungen im Jahre 1917 vorbrachten. Minister

Ein hoffnungsvolles Bild: Schweine vor der Verladung auf dem Berliner Zentralviehhof. Phot. Gebr. Haeckel, Berlin.

Müller glaubte feststellen zu können, daß Reichskanzler Michaelis den Parteiführern von der Note Pacellis nichts mitgeteilt habe, daß den Parteiführern die Abgabe einer präzisen Erklärung über Belgien versprochen wurde, ohne daß man dieses Versprechen einlöste, und daß die Antwort von Michaelis auf die Note genau das Gegenteil einer deutschen präzisen Erklärung darstellte. — Der Anschluß Sachsen-Koburgs an Bayern erscheint nach den Besprechungen, die zwischen den Vertretern Koburgs und dem bayrischen Gesamtministerium stattfanden, gesichert. — Zwischen militärischen Vertretern Deutsch-Österreichs und des serbisch-kroatisch-slowenischen Staates unter Vorsitz der interalliierten Mission wurde in Klagenfurt ein Protokoll unterfertigt, wonach die Südslawen am 31. Juli die Räumung des von ihnen besetzten Gebietes mit der Landeshauptstadt Klagenfurt und dem Norduser des Wörther Sees durchführen sollten. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldete, die Rote Armee Ungarns unter dem Kommando des früheren Advokaten Lanner habe durch die Rumänen eine vollständige Niederlage erlitten. Die ganze Rote Armee sei fluchtartig auf das rechte Ufer der Theiß zurückgegangen und halte nur noch den Brückenkopf Szolnok. — In Neuilly bei Paris fand der Austausch der Vollmachten zwischen der bulgarischen Friedensabordnung und den Vertretern des Verbandes statt. Auf Anordnung des Generals Franchet d'Esperey wird eine französische Division nach Bulgarien entsendet werden, um die bulgarische Armee zu entwaffnen, da am 28. in Lom Palanka ein Gefecht zwischen bulgarischen und französischen Truppen stattgefunden hat, in dem 9 französische Offiziere und 20 Soldaten schwer verwundet worden sind.

29. Juli. Der Streik der Telegraphenarbeiter in Groß-Berlin fand seinen Abschluß. Die Arbeiter haben erklärt, daß sie sich in Zukunft an politischen Streiks und Demonstrationen während der vorschriftsmäßigen Dienst- oder Arbeitszeit nicht beteiligen werden. — Nach amtlichen französischen Angaben hatte Frankreich einschließlich der farbigen Soldaten einen Gesamtverlust von 8400000 Köpfen, davon sind gefallen und vermißt 1366535. — In englischen Unterhaus teilte Churchill mit, die Regierung beabsichtige, die britischen Truppen noch vor Anfang des Winters aus Nordrußland zurückzuziehen. Die Lieferung von Lebensmitteln und Munition an Koltschak und Denikin würden fortgesetzt. — Dem „Telegraaf" zufolge meldeten die „Times" aus Lima, daß ein japanisches Syndikat in Peru 800000 ha Land gekauft habe und daß um den Ankauf weiterer 300000 ha verhandelt werde. Das werde wahrscheinlich der Beginn einer großzügigen japanischen Kolonisation in Peru sein.

30. Juli. Eine deutsche Kommission, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sind, begab sich nach Versailles, um dort mit einem französischen Ausschuß über die Einzelheiten der Gestellung deutscher Zivilarbeiter für den Wiederaufbau Frankreichs zu beraten. Neben der Garantie der französischen Sicherheit der Arbeitenden wird von deutscher Seite auf einwandfreie Unterkunft und Verpflegung sowie auf Festsetzung günstiger Arbeitsbedingungen gesehen werden. Besonders wird die Aufrechterhaltung aller Ansprüche gefordert werden, die die Arbeiter auf Grund der deutschen sozialen Gesetze haben (Unfall-, Invaliditäts- und andere Versicherungen). — In der Nationalversammlung zu Weimar wurde bei Artikel 22 (Wahlperiode des Reichstags) ein Antrag der Sozialdemokratie auf dreijährige Wahlperiode abgelehnt, ein Antrag der Demokraten auf vierjährige Wahlperiode mit 166 gegen 139 Stimmen angenommen. — Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth traten die Vorstände des Deutschen und Preußischen Städtetages im Berliner Rathaus zusammen, um zu den Finanzplänen des Reichsministers Erzberger Stellung zu nehmen. In Würdigung der schweren finanziellen Notlage des Reiches billigten die Vorstände beider Städtetage grundsätzlich die Einführung der Reichseinkommensteuer, beschlossen jedoch, unverzüglich eine Abordnung nach Weimar zu entsenden, die die Reichsregierung um eine eingehende Darlegung ihrer finanziellen Pläne ersuchen und bei der Vorberatung gesetzgeberischer Maßnahmen der Nationalversammlung die Interessen der städtischen Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Steuerwesens zur Geltung bringen soll, besonders in der Richtung, daß den Städten die Berechtigung zur Erhebung selbständiger Einkommenzuschläge erhalten bleibe, und daß ihnen daneben weitere Steuerquellen zum eigenen Ausbau überlassen werden. — Durch die Herabsetzung der Reichswehr auf 100000 Mann sind nicht genug Kräfte vorhanden, um bei größeren Unruhen eingreifen zu können. Es wird deshalb in Preußen eine Neugestaltung der Polizei durch Bildung einer Polizeitruppe erfolgen, in die nur junge, durch keine Familienverhältnisse oder andere Rücksichten behinderte Unteroffiziere mit Frontdienstfahrung eingestellt werden. Die neue Sicherheitspolizeitruppe steht unter zivilem Befehl. — Der französische Marineminister ordnete die Demobilmachung der Jahresklassen 1909 bis 1912 für August an. — Churchill teilte im englischen Unterhaus mit, daß die britische Freiwilligenarmee 250000 Mann betragen werde. England beabsichtige nicht, eine größere Armee zu halten, als es vor dem Kriege besaß. Da sich wöchentlich 4—5000 Freiwillige meldeten, hätte man von der Dienstpflicht absehen können. — Aus Chicago liefen Nachrichten über Rassenkämpfe zwischen Negern und Weißen ein; 4000 Mann Militär seien aufgeboten worden, um die Ordnung wiederherzustellen.

31. Juli. In der Nationalversammlung zu Weimar fand die Gesamtabstimmung über die neue Verfassung in dritter Lesung statt. Die Annahme der Verfassung erfolgte mit 262 gegen 75 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Dagegen stimmten die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Unabhängige sozialdemokratische Partei. — Das deutsche Weißbuch über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes enthält die amtlichen Urkunden, die die Friedensverhandlungen betreffen, und zwar vom 14. August bis 11. November 1918. Gegen dieses von der Regierung herausgegebene Weißbuch veröffentlichte General Ludendorff im „Berliner Lokalanzeiger" eine Entgegnung mit der Erklärung, daß das Weißbuch eine durchaus einseitige und entstellende Darlegung der Geschichte gebe und einseitige und falsche Schlüsse ziehe. Der General bedauert zum Schluß, daß sein im Februar 1919 von Schweden aus gemachtes Angebot, durch eine Gegenüberstellung des Materials Klarheit zu schaffen, von der Regierung nie beantwortet worden ist. Bemerkenswerte Ergänzungen gibt Admiral Scheer in den „Süddeutschen Monatshesten" über die Tage des deutschen Niedergangs. Noch am 19. Oktober habe die Oberste Heeresleitung lieber auf den Waffenstillstand verzichten, als den Unterseebootkrieg einstellen wollen. Am 25. Oktober wären Hindenburg, Ludendorff und Scheer von Spa nach Berlin gekommen, um das deutsche Volk zum Endkampf aufzurufen. Die Gelegenheit sei aber schon verpaßt gewesen, und hierüber könne das deutsche Volk Rechenschaft verlangen.

1./2. August. Der „Excelsior" veröffentlichte Auszüge aus einem Artikel, der in Kürze in der „Grande Revue" erscheinen soll, in dem sich der Generalsekretär der Depeschenagentur Fournier Marcel Laurent über die Friedensangebote durch Kaiser Karl ausspricht, bei denen der Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, der Graf Revertera und der Baron von der Lanckens eine Rolle gespielt haben. — Die deutsche Reichsregierung siedelte von Weimar nach Berlin über. — Die belgische Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten ratifizierte den Friedensvertrag, und durch königliche Unterschrift wurde auch in England der Friedensvertrag ratifiziert. — Die kommunistische Regierung Bela Khuns in Budapest trat zurück; an ihre Stelle trat ein sozialistisches Ministerium Peidl, das seine erste Aufgabe darin sehen will, mit allen Völkern den Frieden wiederherzustellen.

Deutsche Heimat.

Nach einem Gemälde
von Ad. Hengeler.

UNIVERSUM LEIPZIG

Der Baumeister von Alt-Leipzig.

Roman von Heinrich Welcker. (Fortsetzung.)

Im nächsten Frühjahr vollzog sich, was Dr. Fachs vorausgesagt hatte. Lotter wurde zum regierenden Bürgermeister gewählt. Das war die höchste Ehre, die die Stadt zu vergeben hatte. Zwar auf ein Jahr nur wurde sie nach altem Stadtgesetze dem Erwählten zuteil, so wie auch immer nur ein Drittel des Rates auf ein Jahr zu regieren berufen war, während die beiden anderen Drittel als sogenannter ruhender Rat mit ihren zwei ruhenden Bürgermeistern nach Ablauf je eines weiteren Jahres ein jedes wieder berufen wurden. Immerhin, sein Einfluß, der schon maßgebend geworden war, erhielt auf diese Art neue Bestätigung.

Und Lotter genoß es. Den kleinen Ärger in jener Ratssitzung hatte er alsbald vergessen. So schritt er denn mit noch größerer Würde von seinem Hause aus über den Markt als jemals zuvor. Ehrerbietig grüßte, wer an ihm vorüberging. Herablassend lüftete er dahin und dorthin den Hut, dabei wohl bemessend, wem die Ehre zuteil wurde, die er damit vergab.

Doch keineswegs mühelos erworben war, was das Füllhorn des Glückes ihm in den Schoß schüttete. Er blieb allezeit der nie ermüdende Arbeiter, als den man ihn lange schon rühmte. Die Bastei am Henkersturm, die nach ihrem so frühe dahingegangenen Begründer die Moritzbastei genannt ward, die Bastei am Ranstädter Tore standen vollendet. Die Wage und die Baderei waren glücklich unter Dach, auch die Renterei gegenüber der Thomaskirche, die im Auftrage des Kurfürsten August zugleich mit den Anfängen zur Pleißenburg unter Lotters Leitung emporwuchs, war glücklich fertig, ja, die Pleißenburg selbst rückte schon näher an ihre Vollendung. Neben seinem eigenen Haus an der Ecke des Brühls hatte er noch manche andere Baue für Bürger der Stadt übernommen. Kein Meister war so gesucht wie er.

Nun aber war ihm endlich der Auftrag geworden, einen Entwurf für ein neues Rathaus am Markte zu liefern.

Länger und öfter als sonst schritt er daher jetzt in seinem Arbeitszimmer auf und nieder. Das neue Werk suchte nach Form in seinen Gedanken. Oft blieb er am Fenster seines Erkers stehen und schaute hinüber nach dem alten, baufälligen, vielfach zusammengesetzten und geflickten Gebäude, das nun fallen und dem Werke seines Geistes Platz machen sollte. Wohl war ihm der Plan nicht ganz neu. Zu oft schon hatte man in Leipzig davon gesprochen. Schon lagen darum seit Jahren Zeichnungen und Entwürfe dazu in seinen Schubladen. Doch nun, da die vielen Ansätze und verschieden gearteten Bilder zu starker, unvergänglicher Wirklichkeit werden sollten, war manches zu verwerfen, viel zu vergessen. Ein Neues galt es und ganz Besonderes zu schaffen, ein Werk, das in das Bild der Stadt paßte, das ihren Mittelpunkt bildete, die Krönung ihres Aufbaues, das Haupt und Antlitz ihres lebendigen Körpers. Das Wesen der Stadt, so wie sie war, mußte in dem Werke vollkommenste Ausprägung finden, das war die Aufgabe.

Wieder und wieder stand er und schaute über den Markt. Wie vertraut war er ihm doch! Wie vertraut dort an der Nordseite die hohen Gebäude, das neuere in der Mitte zumal mit seinem ungewöhnlich mächtigen Dach, mit den spitzen Türmchen über den Dacherkern und ihren vergoldeten Knöpfen, wie gab es durch sein überragendes Ansehen dem ganzen Platze sein festes Gepräge! Mit dem Lächeln der Befriedigung sah er, wie fast daneben sich seine neue Wage schlank aufstrebend erhob, wie sie die Ecke nach der Katharinenstraße in feiner Abstufung glücklich abschloß. Er fühlte es wohl: es war der Geist seiner Zeit, der in diesen Bauwerken sich auszusprechen begann. Der Handel war es mit seinem Reichtum, der sich breit an den Markt setzte. Der geschäftige Bürgersinn fing an, über sich selber hinauszudenken, sich mit allerlei Zierat zu schmücken, und suchte für seine Art gefällige, nicht allzuschwer wuchtende Formen. Ein Hauch von Italiens Geist wehte über die Alpen herüber, suchte hier nach besonderer Gestaltung. Diesen Geist der Zeit galt es auch im neuen Werke zu halten. Was im Vollendeten am Markte ringsum schon sich aussprach, das mußte im neu zu erbauenden Rathaus seinen ruhigen Spiegel, das ganze geschäftige Leben der Stadt mußte in ihm seinen Widerhall finden.

Freilich, nur eine sehr mäßige Summe würde ihm zur Verfügung stehen. Und eine künstlerische Schwierigkeit von besonderer Art war überdies zu besiegen. Das neue Rathaus sollte genau an die Stelle des älteren treten. Das alte aber stand nicht in der Mitte des Marktes. Wohl hatte sein Anfang vielleicht einst dort gestanden. Noch erinnerte sein Türmchen gegenüber der Mitte des Marktes daran. Darunter die Stelle des Eingangs. Aber im Wandel der Zeiten war nach der Grimmischen Gasse zu ein Stück nach dem anderen darangeflickt worden. Das Haus der Tuchmacherinnung und andere, die vordem gar nicht zu ihm gehörten, waren hineingezogen, hatten geholfen, es zu verlängern. Ganz anders mußte es werden im neuen Haus. Das durfte nicht Flickwerk werden wie das alte: aus einem einzigen Geiste geboren sollte es dastehen, einheitlich von Anfang bis Ende, ein Sinnbild zugleich des besonderen städtischen Wesens, dem es zu dienen berufen war.

Das machte dem Meister nun ruhlose Nächte. Lange suchte er und fand doch dafür nicht die Lösung. Aber er fühlte von Anfang an, daß es ein Mittel geben müsse, dies Hindernis, das in der Beschränktheit der Baustelle unabänderlich lag, zu überwinden. Noch grübelte er vergeblich, auf welchem Wege. —

Eine Februarnacht lag über den Häusern der Stadt. Glänzender Mondschein überschüttete sie mit silbernem Leuchten. Der letzte Schnee des Winters hing auf den Dächern. Da stand Herr Hieronymus wieder in seinem Erker und blickte hinüber auf die Stelle, die jetzt seine Gedanken von frühe bis Abend umkreisten. Dort lag es wieder, das alte Gebäude! Dunkel die ganze Front! Selbst in der Wachtstube neben dem Eingange war das Licht verloschen. Lang streckte sich die niedere Vorderseite und darüber lastete schwer das zu hohe Dach, einzig von dem kleinen Spitztürmchen über dem Tor unterbrochen. Wie von silbernen Bändern eingefaßt, glänzte der First, mit Schnee leicht überweht. Wie eine helle, zackige Borte leuchtete über den Giebeln das spärliche Zierwerk, das nach alter Bauweise in der Art von Mauerzinnen geformt war. Nur ein paar verschwommene hellere Streifen, wie gebogene lange Augenbrauen eines weißhaarigen Mannes, flimmerten über den Luken des dunkelgraublauen, nur von einer Glatteiskruste ein wenig schimmernden Daches. Diese Luken standen offen, ganz lichtlos, tiefschwarz, wie finstere, offene Augen, die niemals einschlafen, die jahraus, jahrein wachen über das Wohl der Stadt. An die unendlichen Fehden mit den unruhigen Rittern

der Landschaft, an die schrecklichen Zeiten, da die Hussiten durchs Land streiften, erinnerten diese harten, wachsamen Augen.

Anhaltend schaute der Meister nach dem Schattenrisse im blassen Mondlicht hinüber. Den Kopf in die Hand gestützt, stand er und sann. Da plötzlich ging ein Leuchten über sein Antlitz. Seine Hände zuckten. Einen tiefen Atemzug zog er ein, stieß er heftig wieder hervor. Sein Körper reckte und straffte sich. Jetzt griff seine Hand nach dem Leuchter, der fast erloschen hinter ihm auf einem Tische stand. Schnell faßte er die kleine Silberzange daneben, zog den Docht hervor und schneuzte ihn ab. Dann sprang er mit einem Satze nach den Rollen seiner Zeichenpapiere im Eckschrank.

Hastig warf er die Blätter durcheinander und breitete eines davon auf ein Zeichenbrett. Ein großes, blaugraues wählte er, ähnlich dem dunklen, nächtlichen Himmel draußen. Er nahm sich nicht Zeit, es ordentlich anzuheften. Ein paar Bücher warf er auf die Ecken, die sich emporbäumten.

Und dann fuhren die Kohlen- und Kreidestifte in seinen Händen, bald schwarz, bald weiß, mit harten Strichen über die Fläche. Diese Hände maßen, rechneten, zirkelten selber. Er brauchte in diesen Augenblicken der Erleuchtung kein messendes Werkzeug. Da lag es schon hingezeichnet, das mächtige, glatte Dach, ähnlich dem jetzigen, doch nicht ganz so hoch, angepaßter der Länge des Baues und doch ähnlich wie die der anderen Umgebung. Da stieg die kräftige Masse des unteren Turmes empor, genau an der Stelle des bisherigen Spitzchens, aber jetzt mächtig hervortretend, die Front unterbrechend, mit einem offenen Altan und in seinem Unterbaue den Eingang umfassend, das Ganze belebend und in zwei ungleiche Teile scheidend. Das war die Lösung, die das Haus scheinbar in die Mitte des Marktes schob. Wieder lag so der kürzere Teil nach der Seite der Salzgasse, der doppelt so lange nach der Grimmischen Straße, ganz ähnlich wie vordem. Doch nicht nur geschweifte Lulen, nicht wachende Augen nur warf der Stift mit raschen, ungefähren Zügen auf das Papier, sondern halbhohe Giebel, die zweimal links vom Turm und viermal rechts die sonst allzu gleichförmige Fläche des Daches unterbrachen, schlank aufstrebend entwarf er sie und zierlich gegliedert, als Zeichen ihrer Zeit. Nun setzte er hohe Essen dazwischen, wie feine Türmchen. Dann zum oberen Hauptturm zurück! Achteckig ließ er ihn wachsen aus viereckigem Untergeschoß, schlank strebte er so empor bis in die Linie des Firstes. Dann schwang er sich in der gefälligen Form des Helmes darüber hinaus und hob sich vollends mit den Säulchen der Laterne in einer lustigen Haube zur Höhe des Himmels. Da stand er wirklich schon mit helleren und dunkleren Flächen auf dem blauen Grunde des Bogens, der stolze Wächter, Stundenmesser und Warner der kommenden Stadt! Jetzt noch gerollte Schnecken über den Seitengiebeln, ganz ähnlich mit Absicht denen der Wage, von der sie zu stammen schienen, und nun hat das Ganze schon Farbe und Form! Trat er ein wenig zurück, so daß die unausgeführten Einzelheiten nicht stören konnten, so stand es dort auf dem Papiere zum ersten Male da: das neue Rathaus!

Jetzt schraffierte er noch mit wilden Strichen die vordere Seite, nach oben zu dunkel, nach unten zu hell ... ein Dächlein, von Säulen getragen, teilte sie der Länge nach in zwei Streifen. Unter dem Dächlein hervor mochte heller Lichtschein aus den Kaufgewölben über den Markt fallen, dort mochten die Goldschmiede ihre blitzenden Kelche und Ketten, die geschliffenen Steine und leuchtenden Perlen spreiten, dort mochten die Tuchmacher farbige Frauen- und Männergewänder zur Schau stellen und die Hüter die spitzen Hauben und federgeschmückten Barettlein! Dort vor den Läden mochte der Handel und Wandel der immer geschäftigen Menge sich stauen und strömen, dort mochten die fremden Kaufleute staunen, auch die aus dem reicheren Nürnberg und dem eifersüchtigen Frankfurt zu den Märkten kamen, dort mochten die Stutzer in den schier unendlich weiten Hosen und im geschlitzten Wamse, den zierlichen Degen am Griff, um die schönen Sächsinnen werbend scharwenzeln! Immer heller mochte das Licht dort erwachen und den weiten Marktplatz überströmend erhellen mit immer reicheren Strahlen von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert!

Der Meister zitterte. Sein Atem flog. Wie eine Vision kam es dem Schaffenden. Er blickte voraus in den Wandel der Zeiten. Was mochte dieser Markt alles noch sehen an Volksfreude und Volksnot! Auf was alles mochte dies sein Werk noch herabschauen! Wie mochte es wimmeln dereinst in blendendem Lichte unter den Bühnen! Er jauchzte auf. Seine ganze Seele jauchzte. Dem werdenden Werke entgegen! Künstlerfreude, des Schaffenden Glück! Zugleich aber hob er die Hände und tränenfeuchten Augen dankbar zu Gott.

Und immer aufs neue fuhr sein Stift übers Papier. Einzelheiten wuchsen jetzt schon heraus. Der Schwung der Schnecken mußte noch leichter sein. Die Fenster der Front zeichnete er ein, den gewölbten Eingang und die kleinen Lichtspalten im Treppengange des Turmes. Das alles ging nicht so schnell. Die Nacht rückte vor. Es war fast zuviel, was mit einem Male so in ihm lebte, was zu gleicher Zeit in ihm stürmte und nach Gestalt rang.

Sein Leuchter brannte aus. Er klingelte hastig. Ursula tauchte auf im Rahmen der Tür, erschreckten Gesichts. Ein Wort rief er ihr zu. Einen Blick warf sie auf ihn. Da hatte sie verstanden, um was es ging. Lautlos richtete sie neue Lichter, schüttete Öl auf die Lampen und huschte wieder hinaus. Nur mit einem raschen Blicke voller Andacht streifte sie den angestrengt schaffenden Meister. So kannte sie ihn auf seiner höchsten Höhe. So war er im stillen ihr Stolz. Sie empfand, das, was er schuf in solchen Stunden des Rausches, unter dem keusch-hüllenden Schleier der Nacht, das war unfehlbar bestimmt, dereinst in Stein gemeißelt noch in Jahrhunderten zu bestehen.

Sie mahnte ihn nicht zur Ruhe, wie es Frau Käthe vielleicht, allzusehr sorgend, getan hätte, sie ließ ihn schaffen, den Genius schaffen, der als ein Wesen für sich in ihm lebte, und der ihn ans Werk trieb.

Als sie im dämmernden Morgen noch einmal hereintrat, um nach den Lampen zu schauen, war ein dumpfer Öldunst im ganzen Zimmer, der Qualm der Arbeitsnacht. Der Meister aber hatte sich zurückgezogen und schlief fest in dem kleinen Stübchen, in dem ein Bett für ihn seit einiger Zeit gestellt war, für den Fall, daß seine Tätigkeit ihn von dem gemeinsamen Schlafraum der Familie fernhielt.

Auf dem Zeichentisch aber lag der große, graublaue Bogen mit der Zeichnung des neuen städtischen Hauses, mit hellen Lichtbändern über den Simsen und über dem Dachfirst, mit leuchtenden Linien über dem kräftig geschwungenen Turm, mit schwachen Streifen des Lichts über den lebhaften Giebeln der Stirnwand.

Und die Schwierigkeit, die erst unüberwindbar schien, war spielend gelöst: die Menge der Giebel neben dem Turme verhinderte, daß man sie ihrer Zahl nach empfand. Niemand ward sich ohne besonderes Berechnen bewußt, daß die eine Hälfte des Daches Raum bot für ihrer vier, die andere nur für zwei. Die Abwechslung, die durch die Giebel selber entstand, ließ die erzwungene Unregelmäßigkeit völlig vergessen.

Da stand, in allem wesentlichen vollendet, aus dem Geiste des Meisters in dieser einen Nacht wie eine Offenbarung entsprungen, das künftige Rathaus, der Stolz der Stadt noch in manchem späten Jahrhundert!

14.

Was des Meisters Geist um die Mitternachtsstunde im Blinken des Mondlichts erstmalig erschaut hatte wie eine Erscheinung, das gewann feste Form in Rissen und Plänen während der folgenden Wochen in seinen Zeichenstuben.

Der Tag folgte bald, da lagen die Risse ausgebreitet auf großen Tischen im Rathause, da drängten sich ringsherum die ehrenfesten, ehrbaren Herren des Rats, da rannten sie und flüsterten, da wiegten sie bedeutsam die Köpfe und hoben die Augenbrauen.

Die Entwürfe waren der Kritik unterbreitet. Der Meister Lotter selber aber war daheim und ließ diesmal die anderen ohne sein Beisein beraten.

Paul Speck war da, der Obermeister der Steinmetzen, Paul Wiedemann, Lotters Freund, deren nächstangesehener Meister, Hans Hecker, der Zimmermeister und viele andere. Herr Pfretzschner schob sein Bäuchlein hin und her im Gedränge und gab mit Würde und Sachkunde seine wohlwollende Meinung zum besten. Auch Herrn Kaspar Voigt hatte man ganz extra aus Dresden herüber verschrieben.

In einem waren sie alle einig, daß das Haus, so wie es jetzt da auf dem Papiere stand und in einer geräumigen Nische des Saals als Visierung aus hölzernem Schnitzwerk zugleich mit den Nachbargebäuden des Marktes zu vergleichender Ansicht bereitgestellt war, künstlerisch unübertreffbar sei.

Schwere Bedenken aber erhoben sich ob der Schwierigkeiten des Baues und zumal ob seiner Kosten. Wohl mochte des Künstlers Auge das kostbare Gebäu als Luftgebilde vollendet erblicken — gleichtun oder nachmachen kount' es ihm keiner, nachempfinden höchstens nur einige — aber wie nun, wenn das Traumschloß in Holz und Stein greifbar erstehen sollte? Schön war es, herrlich sogar! Herr Wiedemann und Herr Pfretzschner waren ganz Feuer und Flamme und steckten die Begeisterungsfähigen an — doch was würde es kosten? Sollte es ganz aus besserem Stein heraufgeführt werden von Grund aus, oder durfte man, wie im älteren Hause, mit Fachwerk aus Holz wirtschaften, mit Lehm und sonstigem billigeren Flickwerk? Das war die Frage, die die Gemüter im Wallen hielt.

Wohl warnte Paul Wiedemann: wer ein Merkmal errichten wolle für die Jahrhunderte, der dürfe um etlicher tausend Gülden nicht knausern, der dürfe auch nicht fordern, daß es von heute auf morgen vollendet sei, fest müsse der Bau stehen vor allem, aus bestem Stoffe, und ob man den wohlweisen Rat auf ein Jahr oder auf zwei umquartiere in andere Häuser, damit er von dort seine Weisheit ergänzen lasse, das sei ohne Beträchtlichkeit, dessen Weisheit glänze an jedem Orte, das sei bekannt.

Doch es waren der Bedenkenreichen nur gar zu viele. Wenn die Mittel nicht reichten, die bereitgelegt waren, verfiel der Rat am Ende auf neue Steuern. Einen Gulden oder zwei konnte es kosten für manchen, der selbst jetzt mit in der Beratung saß. Das war gefährlich! Da mußte dem Wüsten des Genies Einhalt geboten werden! Und nicht nur schwach, sondern durch handfeste Schranken! Immer kleinmütiger wurden sie, immer bedächtiger, je länger sie ratschlagten. Sie hatten selbst nicht gedacht, daß sie so klug wären, an so viel zu denken! Stimmen wurden jetzt laut, erst leise, dann lebhafter: vielleicht ging es doch noch ein halbes Jahrzehnt im alten Hause, oder vielleicht auch ein ganzes...! Wer konnte schließlich wissen, wer von denen, die jetzt hier mit heißen Köpfen zusammensaßen, dann noch bei der Beratung war! Mochten die Nachfahren sich doch auch ihre Köpfe ein wenig zerbrechen, die Lebenden hatten es wahrlich reichlich genug getan!

So flaute die freudige Stimmung ab, die im Anfange, als man erstmalig die Zeichnungen sah, die Seelen entflammt hatte. Die Lauen kamen je länger je mehr nach oben und die ewig Grämlichen. Immer zahlreicher wurden die Meinungen derer, die abrieten, immer leiser die Stimmen, um die mit den großen Blättern bedeckten Tischen von denen, die etwas wagen wollten. Die erst laut gehimmelt hatten und große Töne geredet über den herrlichen Geist, der der Stadt beschert sei, murmelten kaum noch. Auch Herr Dr. Fachs, der zum Erstaunen der anderen von Beginn an sich merkwürdig wenig erwärmt hatte, schwieg alsbald ganz. Nicht viel fehlte mehr, und der ganze Entwurf des Meisters wurde zuschanden.

Da mit einem Male erklang ein Grollen aus der Ecke des Saales: „Heilig Himmel-Donner und Kreuz!" so rollte es daher. „Sollt' doch der Blitz die ganze alte Bude dem Volke über den Schädel schmeißen!"

Alles blickte sich um. Wer war der unehrerbietige Rufer? Erschrocken waren die einen, völlig empört die anderen. Wer konnte es wagen hier im Allerheiligsten...?

Da stand die schwere Gestalt Herrn Kaspar Voigts aus Dresden von seinem Lehnstuhle auf. Dort hatten die Herren, nachdem er sein glänzendes Gutachten abgegeben, ihn beinahe vergessen. Der trat jetzt zur Tafel, lehnte den kurzen Oberkörper mit den stämmigen Armen und den mächtigen Händen fest auf die Platte, sah sich beinahe drohend, jedenfalls aber mit recht bedenklich wegwerfendem Ausdruck rings in der Runde um und sprach gewaltig: „Wenn die ehrbaren Herren jetzt und wieder einmal die Gelegenheit glücklich verpassen und das, was der geschickteste Meister im sächsischen Lande und weit drüber hinaus für die Stadt köstlich erdacht hat, in die Aktentruhe versenken, so wird mein gnädiger kurfürstlicher Herr den Baumeister Hieronymus Lotter in nächster Woche nach Dresden rufen! Jawohl! Fürwahr, er ist zu gut für dies Krämernest!" Jetzt stieg seine Stimme zum Krachen des Ungewitters: „Ich sage den Herren, unverzüglich werd' ich mich melden bei Sr. Kurfürstlichen Gnaden, meinem Herrn, und werd' es zum Wort bringen! Das tu' ich, so wahr ich mich hier nicht wegdrängen lasse, bevor auch beim Dümmsten der Span brennt! Hol' mich der Teufel!" Das war nicht sehr höflich, aber alle hatten's ganz deutlich verstanden. Und jetzt trat er zurück, hob seinen schweren Stuhl mit einem furchtbaren Schwunge heran, wie einen Streitkolben, ließ ihn am Tische niedersausen, daß die geschweiften Löwenfüße knirschten und warf sich selbst mit einem solchen Ruck wieder hinein, daß die Lehne mit einem Krach aus all ihren Zapfen sprang.

Dieser herzhafte Krach gab den Schwächlichen Mut, den schon Verstummenden Worte. „Wie? Den berühmten Meister nach Dresden verlieren? Alles hinausschieben auf unabsehbare Zeiten? Das war ja, was man nicht wollte! Beinahe hätte man's gerad' im wichtigsten Augenblicke vergessen! Gerade jetzt, nachdem zum hundertsten Male dasselbe gesagt war, wie notwendig der Bau sei! Das durfte nicht sein!"

Herr Pfretzschner stand jetzt wieder auf, nach ihm Meister Speck und Herr Paul Wiedemann. Hei, wie Herr Pfretzschner beim Reden mit seiner Rundung nach rechts und nach links stieß! Jetzt kam ihm das ausschlaggebende Wort: „Die Pegauer haben dem Meister Lotter schon angetragen, wenn die Leipziger sein Rathaus nicht bauen wollen, dann bauen sie es selber in Pegau! Das gab Tumult! Hört Ihr's, Wohlweise, in Pegau! Beinah' auf dem Dorfe! Und da sollten

sich in der berühmten Handelsstadt Leipzig die Mittel nicht finden? Die Pegauer sollten sich heller vorkommen dürfen als wir? Nicht mal einen Abklatsch sollen sie haben!" So klang's durch den Saal. So hallte es wider von allen Seiten. Kein Mensch war mehr über Herrn Voigt empört. Jeder dankte ihm für den herzlichen Ton der Befreiung.

Und nun kam der feierliche Beschluß: „Maßen und in Anbetracht Herr Hieronymus Lotter, derzeit ehrbar, achtbar, hochweiser Herr Bürgermeister allhier nicht nur von den achtbaren, sachkundigen Meistern dieser guten Stadt, sondern auch von dem wohlbestallten, achtbaren, erleuchteten, hochberühmten Herrn Kaspar Voigt, Sr. Kurfürstlichen Gnaden in Dresden Bau- und Zeugmeistern, nachdem er von einem neu zu errichtenden Rathause Risse und Kontrafakturen gezeichnet und in Farben gemalet, auch die Visierung gestellet, nach dem einen wohlweisen Rate insgemein beiwohnenden Verstande höchst würdig erfunden und ihm zu vertrauen, daß er nach bester Geschicklichkeit und Erfahrung in Steinen zu vollenden sich unterfahen werde, was er gerissen, so wird ihm hierdurch selbigen Bau unsäumlich zu beginnen und aus dem Grunde zu führen in gutem Gedenken anbefohlen."

Damit war am Ende das günstig entscheidende Wort gesprochen. Freilich hängte man dem noch zwei Schwänzlein an, nämlich zum ersten das Verlangen, mit einer ganz bestimmten, bescheidenen Bausumme hauszuhalten, und dann spätestens innerhalb zweier Jahre den gesamten Bau fertig zu liefern.

Es war keine ganz reine Freude auf Herrn Lotters Antlitz zu lesen, als drei Herren des Rats als dessen Abgesandte ihm selbigen Tags noch diesen Bescheid mitsamt seinen Schwänzlein zu Gehör brachten. Er hatte die Stirn kraus gezogen und auf seinen Lippen hatte etwas wie eine scharfe Erwiderung oder gar Absage gezuckt. Die Pegauer waren wirklich schon bei ihm gewesen und halb und halb hatte er ihnen zugesagt. Aber hinter den Herren war seines erfahrenen Freundes Kaspar treuherziges Antlitz einen Augenblick nachher in der Türe erschienen. Der hatte sich das Recht angemaßt, mit den weisen Herren sich hereinzudrängen. Herrn Kaspars Gesicht hatte ihm mit einem Augenzwinkern gewinkt und da hatte er den Groll, der in ihm aufstieg, für diesmal hinuntergeschluckt.

So kamen denn die drei Ratsherren mit seinem Jawort zurück zu ihrer Versammlung. Es herrschte alsbald allgemeine Befriedigung, in die die Freude sich mischte, ein ganz klein bißchen wenigstens dem großen Geiste gezeigt zu haben, daß auch die, die aus purer Bescheidenheit zumeist still zur Seite stehen und mit dem Schatten fürlieb nehmen, dieweil andere in der Sonne sich spreizen, eine klare, bestimmte und recht wohlbeachtliche Meinung haben.

Meister Lotter gönnte ihnen die Freude und begann seine Arbeit.

Bald klopfte und schabte es an allen Wänden des alten Gebäudes. Bald richteten sich ringsum Gerüste und Schranken, daß die Ratsknechte Not hatten, das Aktenschreibwerk vor dem Mörtelstaube der Werkleute rechtzeitig in Sicherheit zu schaffen.

Nun ging der Meister von Zimmer zu Zimmer, stieg in die Keller und prüfte die alten Grundmauern, rechnete und maß, zeichnete auf und verwarf wieder, wie es seine Art war. Alle, die nur einigermaßen als Bauverständige am Ort einen Namen hatten, suchten ihn auf, machten sich einen Bewerb bei ihm, boten ihre Hilfsdienste an, widmeten ihm freiwillig ihren Rat.

Er hörte sie an und lachte freimütig. Seine spaßigen Worte schallten durch die geleerten Räume. Gutherzig aber bestellte er bei dem die Kamine, bei jenem das Sparrwerk. Mit Lachen zeigte er den ihn auf dem Baue besuchenden Ratsherren, auf welche Weise er hoffte, die kurze Frist zu halten, die man ihm gegeben. Ein gut Stück des Giebels nämlich und vieles der Fundamente ließ er vom alten Hause gleich stehen, sogar einen Teil des alten Gebälks, soweit es noch leidlich fest war, brauchte er wieder. „Freilich," setzte er hinzu, „ob es nicht unserer ehrwürdigen Stadt in hundert Jahren ein Dreifaches kostet, um das Vernorschte herauszunehmen und dann aufs neue zu flicken, das weiß der Herrgott. Ich kann's bloß vermuten. Doch die wohlweisen Herren haben's recht billig und eilig gewollt, und ehe das, was ich baue, einfällt, sind wir alle lange vermodert, und niemand zieht uns zur Bank." So scherzte er. Zugleich flogen die Ziegel und Steine unter den Spitzhacken der Maurer von dem wackligen Giebel. Bald gleißte die Frühlingssonne in die Räume, in denen sonst nur das Licht der Weisheit geglänzt hatte, bald flog der Staub und flohen die Ratten.

Als die Ostermesse kam, war schon vom alten Hause nur noch ganz wenig zu finden, ja, hier und da lugte schon frisches Gemäuer über die Planken. In kleiner Feier ward am Salzgäßchen der Grundstein versenkt, rasch hob sich der Bau über ihm empor. Alles rauschte, rasselte vom eiligsten Werden!

Als die Julisonne schien, wehten bereits der Kranz und das Tannenbäumchen mit blaugelben Wimpeln zum Richtfest vom Firste, und beim Torgischen Bier, das der Meister aus eigenem seinen Baulenten spendete, klang manch herzhafter Kernspruch auf seine Art, die Dinge zu packen, und feierte seine Geschicklichkeit.

Die grundgescheiten Nürnberger aber und sonstigen Fremden, die zur Herbstmesse wiederkehrten, nachdem sie Ostern letzten Mals dagewesen, waren vor Verwunderung über so unverhofften Fortgang fast erstarret. Jetzt konnten sie merken, daß in Leipzig einer war, der ebensoviel vermochte, wie ihre berühmten Meister daheim, und gar vollends die Welschen, denen nach mancher Meinung nie einer nachkommen konnte.

Und auch diejenigen Herren vom Leipziger Rat, die zuvor alle Taschen so voll von Bedenken gehabt hatten, freuten sich aufrichtig des schnell emporgeschossenen Werks und lobten nun den Meister über die Maßen. Auf daß er aber recht ungestört nach selbsteigenem Bedünken es auch im Inneren vollenden möge, vertrauten sie ihm noch ein zweites Jahr gleich hinter dem ersten die Würde des Oberhauptes der Stadt an. Das war noch nicht dagewesen, solange die Pleiße und Elster sich um Leipzigs Mauern in vielarmigem Laufe dahinwanden.

Nun wurde das Haus vollends ausgebaut, und ehe noch zum zweiten Male der Winter herankam, war Meister Lotters Baukünstlerkranz um das schönste Blatt reicher, das ihm vom Schicksal jemals im Leben beschieden war.

Jetzt waren die eifersüchtigen Leipziger auch damit zu versöhnen, daß er für die Pegauer Streber die Risse zu einem neuen Rathause hergab und dabei die für das Leipziger Gebäude gefertigten Pläne in vielen Teilen zugrunde legte. Da das Pegauer Rathaus bei aller Ähnlichkeit mit dem Leipziger wesentlich kleiner angelegt ward als sein Vorbild, vermochte seine Entstehung den Stolz der Handelsherren vom Pleißenfer nicht mehr zu verletzen. Außerdem führte der Meister selbst es nicht aus, sondern gab nur die Pläne dazu. Sein Freund Paul Wiedemann baute es auf.

Zur Einweihung aber war auch Meister Lotter zugegen und ließ es lächelnd geschehen, daß sein Bildnis als das des „Inventors" des Hauses in Lebensgröße dabei im Ratssaal unter feierlichen Reden aufgehängt ward.

(Fortsetzung folgt.)

Plastiken von Augustinus Heumann. Von links nach rechts: 1. Armut. 2. Proletarier. 3. Großmutter erzählt Märchen.

Augustinus Heumann.

Ein Nachruf. Von Karl Wagenfeld. (Hierzu 15 Abbildungen.)

Als ich vor etwa zwölf Jahren Augustinus Heumann kennen lernte, standen in der Arbeitsstube des Zwanzigjährigen schon Plastiken wie die hier wiedergegebene „Armut“, „Proletarier“, „Schlafender Pan“, ohne daß die Bürger seiner Vaterstadt Münster von des Künstlers Dasein etwas ahnten. Der gedrungene, wortkarge, schwerfällige Westfale, der in Geschäftssachen durch und durch unpraktische Künstler, verstand es ja nicht, sich selbst bekannt zu machen. Und als die Münsteraner, durch die Bank ebenso schwerfällige Westfalen wie Heumann, seine Sachen bei einer Schaufensterausstellung kennen lernten, haben sie sie wohl angesehen, auch wohl gelobt und getadelt — aber nicht in den Beutel gegriffen, dem jungen Künstler sein Fortkommen zu erleichtern. Und das wäre nötig gewesen, denn sein kunstsinniger Vater konnte ihm außer künstlerischer Veranlagung keine großen Mittel vererben. Große Begabung und das, was ihm seine an alten Kunstschätzen reiche lindenumkränzte Heimatstadt Münster an künstlerischen Eindrücken und die Lehre in Meister Schmiemanns Werkstatt dazu gab, das war der Schatz, mit dem der junge Mann vollen Herzens und leichten Gepäcks nach München zog. Dort holte er sich reiche Anregungen und vervollkommnete seine Technik, konnte sich aber nicht einer ausgesprochenen Richtung anschließen, und kehrte nach schwerem Kranksein wieder in seine Heimat zurück, wo er sich, dreiundzwanzigjährig, auf eigene Füße stellte. Durch Mitglieder des hessischen Hochadels, mit denen ein namhafter süddeutscher Künstler ihn in Berührung brachte, wurde ihm tatkräftige Förderung. Vom Druck ärgster materieller Sorgen befreit, begann danach ein frischfröhliches Schaffen im eigenen Atelier in Münster. Neue Krankheiten brachten Unterbrechungen, aber auch seelische Vertiefung. Sie untergruben jedoch schließlich die Lebenskraft, und nach fast einjährigem Krankenlager in Köln schloß ihm der Tod am 1. Februar 1919 die Augen, die so hungrig Schönheit und Herbheit des Lebens in sich hineingetrunken hatten.

Sehnsucht. Plastik von Augustinus Heumann.

Wenn ich es hier versuche, über die kurze, aber überaus reiche Schaffenszeit Heumanns einen schlichten Überblick zu geben, so kann und will ich es nicht tun als Kunstkritiker, sondern als Freund, dem der Künstler sein Wollen und Streben ein Jahrzehnt restlos anvertraute.

Daß Heumann eine starke eigene künstlerische Kraft besaß, wird selbst ein ehrlicher Gegner nicht ableugnen können. Eine abgerundete, in sich selbst abgeschlossene Persönlichkeit zu werden, hat ihn der Tod

Christus am Kreuz. Holzschnitt von Augustinus Heumann.

gehindert; er war auf dem besten Wege dazu. Tief wurzelte er im Boden seiner niederdeutschen Heimat, deren Herbheit in seinen Schöpfungen sprechenden Ausdruck findet. Mit offenen Sinnen ging er den Äußerungen des menschlichen Geistes, sei es in Dichtkunst, Musik, Philosophie, Sitte, Brauch, nach. Als Künstler voll tiefen Miterlebens und feinen Raum- und Bewegungsgefühls, allem Virtuosentum abhold, stand er beherrschend über dem Natureindruck und bemühte sich dem, was seine Seele bewegte, einen gleichwertigen sinnlichen Ausdruck zu geben. Wenn auch, wie bei seiner Jugend nicht befremdlich, in mehr als einer seiner Schöpfungen fremde Einflüsse nachzuweisen sind, so ging er doch unbekümmert seinen eigenen Weg — für ihn

Es kommt die stille Nacht heran. Holzschnitt von Augustinus Heumann.

Vorzug und Gefahr zugleich. Denn an dem, was ihm keiner geben konnte, an künstlerischem Empfinden, war er überreich, technisch hätte er bei seiner Vielseitigkeit, namentlich bei seinen frühen selbständigen Arbeiten, noch Stütze und Führung gebrauchen können.

Heumanns Vielseitigkeit ist staunenerregend. Unter seinen Werken finden sich Bildnisse moderner und geschichtlicher Personen, Landschaften, Karikaturen, erzählende, religiöse, soziale Darstellungen als Zeichnungen, Gemälde, Plastiken, Holzschnitte. Er hatte Schaffenszeiten, in denen die Hand nicht bewältigen konnte, was der Geist schuf. Darum

Verträumte Weise. Holzschnitt von Augustinus Heumann.

entbehren hier und da seine Schöpfungen technisch der letzten sorglichen Nacharbeit. Hauptsache war ihm Inhalt, Einzelheiten beschäftigten ihn weniger. Mag er auch mit keckem Griff zu den gegensätzlichsten Stoffen greifen, mag er auch ebenso gegensätzlich in der Wahl der Formengebung sein: stets sucht er seine Darstellung so stark mit Gefühl zu durchdringen, daß der Beschauer sich nicht Einzelheiten zuwende, sondern das Ganze als selbstverständliche Einheit empfinde.

Wie schon gesagt, war Heumann nicht nur bezüglich des Inhalts seiner Schöpfungen äußerst vielseitig, sondern auch in der

Naturlieder. Holzschnitt von Augustinus Heumann.

Wahl der Ausführung. In erster Linie war er Plastiker. Schon sein erstes größeres Werk, die Proletariergruppe, bewies dies vollauf. Verraten die Wahl des Stoffes und die Art der Durchführung den Einfluß Meuniers, so gibt doch der Aufbau der Gruppe, die Gestaltung des Gedankeninhalts, wie Liebe und Not die Enterbten zusammenschweißen, wie der Sohn mit „Proletenstolz" zu seinem Erzeuger aufschaut, ein vollwertiges Zeugnis für Heumanns starkes eigenes künstlerisches Können. Wie hier, griff der Künstler auch sonst gern zu sozialen Problemen, wohl deshalb, weil ihn das Leben ebenfalls durch tiefe Schatten getrieben hatte. Aber mag er auch, wie in der „Armut", die Not so hart gestalten, daß sie aus den hohlen Kinder-

Herbst. Holzschnitt von Augustinus Heumann.

Kriegsneujahr 1915.

Das neue Jahr.

Sei getreu bis in den Tod.

Ostermorgen.

Kriegszeichnungen von Augustinus Heumann für Reclams Universum.

augen und ausgemergelten Zügen dem Beschauer entgegenschreit, der Ausdruck der Andacht in dem abgehärmten Gesicht der Mutter, die ihr Liebstes im Gebet umschlingenden Hände, geben dem Ganzen bei allem anklagenden Realismus eine versöhnende Weihe. Aus der großen Zahl der Heumannschen Plastiken — ich nenne nur seine „Melancholie" und „Judith" (im Besitze des Großherzogs von Hessen), seine Goethe-, Schiller-, Ibsen-, Luise Hensel-Büste, verschiedene Brunnen und Grabmäler, zahlreiche Porträtbüsten Lebender — bringt dieses Heft noch „Großmütterchen erzählt", „Sehnsucht", „Schlafender Pan", die inhaltlich und technisch Heumanns Vielseitigkeit beleuchten.

Exlibris mit dem Selbstbildnis des Künstlers.

Doch auch als Zeichner und Maler verdient Heumann volle künstlerische Beachtung. Inhalt stand ihm auch hier über Form, und so konnte er sich mit den neuesten Richtungen auf diesem Gebiete durchaus nicht befreunden. Als Buchschmuckkünstler ist er den Lesern des „Universum" in den hier wiedergegebenen früheren Beilagen ein alter Bekannter. Die Mitarbeit am „Universum" war ihm künstlerisch eine große Freude, wirtschaftlich ist sie ihm eine wesentliche Förderung sorgenfreien Schaffens gewesen. Stärker als im farbigen Bild war Heumann in Schwarzweiß. Seine erste größere Probe auf diesem Gebiete, die kraftvollen Zeichnungen zu meiner Totentanzdichtung „Daud un Düwel", brachten ihm den Beifall der gesamten Kritik. Auch im „Universum" hat Heumann verschiedentlich Proben seines Könnens abgelegt, sowohl als wuchtiger Darsteller eigener Gedanken, als auch als feinsinniger Nachschöpfer und Ausdeuter im Illustrieren von Dichtungen.

Erst in den letzten Jahren seines viel zu kurzen Künstlerlebens wandte sich Heumann dem Holzschnitt zu. Seine starke Innerlichkeit, sein bewußtes Verzichten auf alles Nebensächliche und seine sichere Hand waren das wertvolle Rüstzeug, das Heumann auf diesem Gebiete, dessen Technik er mit bewunderungswürdiger Sicherheit beherrschte, und auf dem er an die guten Vorbilder der Renaissance anknüpfte, wahrscheinlich befähigt hätte, eine Führerrolle zu spielen. Die hier aus der großen Zahl seiner ein- und mehrfarbigen Holzschnitte gebrachten Proben sind Buchschmuck zu einer „Annette von Droste-Hülshoff Auswahl" und dem Volksliederbuch „Tandaradei" von Hatzfeld (beide im Volksvereinsverlag München-Gladbach erschienen).

Gerade wie seine große Landsmännin Annette liebte Heumann sein schlichtes Heimatland aus tiefster Seele. Tagelang verkroch er sich in die abgelegene Waldhütte auf dem stillen Heidehügel, wo der Blick über rote Heide hinweglief in die weite münsterländische Ebene, über wogende Saatfelder in wallumhegten Kämpen, über von trägen Flüssen silbern durchbänderte blumige Wiesen, über geheimnisvoll dunkle Wälder und verschwiegene Eichenhaine, wo aus roten Ziegeldächern weiße Rauchsäulen kerzengerade in den unendlich blauen Sommerhimmel quirlten. Dort sog er sich voll von Heimatschönheit und Heimatluft, um sie in seinem Atelier hoch über den kahlen Dächern der steinernen Stadt in seinen Bildern wiedererstehen zu lassen. So konnte er auch in seltener Weise der Droste nachfühlen und die feinen Stimmungen ihrer Dichtungen in seinen Holzschnitten zum Ausdruck bringen. Von den in dieser Nummer wiedergegebenen Holzschnitten sind „Christus am Kreuze", „Abend" und „Herbst" zu Gedichten der Droste-Hülshoff geschaffen.

Das eigenartig fein stilisierte Bild mit dem fahrenden Schüler, der unter blühendem Baum zum Klang seiner Laute froh mit dem Vogel auf der Spitze seines Narrenschuhs um die Wette singt, paßt ebenso prächtig zu dem Liede „Wie schön lacht uns der Maie", als „Verträumte Weise" zu „Es kommt die stille Nacht heran" (Abb. S. 728).

Nun ist der Zweiunddreißigjährige, dessen oben wiedergegebenes Exlibris ein Selbstbildnis ist, tot. Daß er, der mit seiner ganzen glühenden Künstlerseele tief im Heimatboden der roten Erde wurzelte, der trotz seines schweren Leidens während des Krieges seine Kunst begeistert und begeisternd in den Dienst des Vaterlandes stellte, seine Ruhestatt in Köln finden mußte, wo am nicht mehr „freien deutschen Rhein" fremder Krieger Faust auf deutscher Scholle lastet, ist ein tragischer Abschluß eines an künstlerischen Erfolgen und menschlichen Enttäuschungen und Schmerzen reichen Erdenwallens.

Schlafender Pan. Plastik von Augustinus Heumann.

Der Friedhof der stählernen Särge.

Der Ausklang eines Lebens und einer Spanne Geschichte.

Scapa Flow, an Bord von S. „Hindenburg“, Pfingsten 1919.

Auf Deinen Osterbrief habe ich Dir noch nicht geantwortet. Mußt halt wissen, daß allmählich die Stunden immer seltener werden, in denen man zur Mitteilsamkeit und zum Schreiben aufgelegt ist. Wenn ich Dir sage, daß keiner von uns allen seit nun sechs Monden auch nur einmal den Fuß an Land setzen durfte, bist Du im Bild: geistige Öde und Ebbe — Gefangenendasein halt. Sonst rein materiell läßt sich's tragen; Proviant kommt alle vierzehn Tage aus Deutschland mit recht verstümmelten Nachrichten politischer Art in Gestalt uralter Zeitungen, die uns über die Geburtswehen des „neuen“ Deutschland so ungefähr auf dem laufenden halten.

Du willst von uns hier hören. Die Druckpumpe der Einsamkeit preßt uns Hirn und Herz aus. Anmerkung übrigens: wir dürfen hier das Wasser nur destilliert trinken. So wird das Dasein auch von der Seite matter als Limonade. — Und doch durchwühlen es Stürme des brennenden Bewußtseins von Schande und Feigheit. —

Ich will versuchen, Schlag zu halten. Kalt war's im ganzen Winter hier nicht besonders. Dafür sorgt der Golfstrom anerkennenswerterweise. Aber unwirtlich ist's. Öd und kahl stehen die Felsen der drei Inseln im Rund, die dieses verdammte Becken bilden. Hoy und Cava namentlich tragen kaum Busch oder Baum. Spärliches Gras nur, Flechten und Moose wirken einen matten Schimmer ins Grau des Gesteins. Vereinzelt grasen Schafe an den dürren Hängen. Einzig auf Mainland legen bebaute Felder ihr lebendiges Grün ins Grau. Wandernder Wolken Weiße, öfter aber noch ihr stumpfer Schieferton spiegelt sich tagaus tagein in den stillen Wassern von Scapa Flow. Wild und unvermutet einsetzende Stürme zwingen uns zwar immer zu Vorsichtsmaßregeln, daß keins unserer Schiffe abtreibt und auf Grund gerät. Überhaupt: zu tun gibt's schon. Die von Kriegs- und Vorpostenfahrten überanstrengten Kessel und Maschinen wollen peinliche Pflege, um einigermaßen gebrauchsfähig zu bleiben. Dabei lecken die Kondensatorrohre wie Fischreusen, und doch müssen die meisten Schiffe unter Dampf gehalten werden. Es ist ein ständiges Ringen gegen allmählichen Zerfall.

Es wird getan. Unermüdlich. Nur selten machen die Matrosenräte Schwierigkeiten. Wir Maate lassen uns von ihnen, nachdem es einmal leider Gottes geschehen, nicht mehr imponieren. Dazu sitzt in uns zu tief das Gefühl der Schande und der Schuld. Ich schrieb: die Arbeit wird getan. Doch dünkt sie mich fruchtlos. Ein Narr, der hier etwas anderes sieht, als einen Friedhof stählerner Särge. Und jeder von ihnen umschließt zu seinem Teil erstorbene deutsche Kraft, verratene deutsche Ehre. Siehst Du, das sind die Gewalten, die immer wieder nach heuchlerisch krankhafter Stille Herz und Hirn durchpeitschen. Da liegen all unsere stolzen, herrlichen Schiffe, die selbst der Neid des Gegners nun bestaunt, türmen sich wie Recken aus der Flut, kraftvoll und wuchtig neben dem alten „Victorious“, der neben ihnen wie ein halber Leichnam wirkt. Und der ist der Wächter über unsere erstarrte Kraft; er und seine Meute von Zerstörern und Kleinen Kreuzern, die nach See zu ihren Wachdienst tun. Das siehst Du nun Tag um Tag und bietest jeden Morgen neu Dein Herz der furchtbaren Erkenntnis: die Kraft und das Leben, das in all diesen stählernen Burgen einst wogte — wir haben's erdrosselt, aus den Burgen des Stolzes Särge der Ehre gemacht.

Ein Kartengruß von Dir: „Ich hasse die Marine jetzt!“ Verflucht erbaulich, was Du mir da schreibst. Und doch folgerichtig: Tat allerdings bleibt Tat, und Fluch bleibt Fluch. Junge, glaub' mir nur, den Fluch, den fühl' ich für mein ganzes Leben auf mir lasten, zwar nicht persönlich, aber doch gleich tief, da er mich trifft mit allen Kameraden, ob schuldlos oder schuldbehaftet ist dabei eins, der Fluch trifft mit der Flotte uns alle. Zwar gibt es ja auch jetzt genug, die der Marine huldigen ob ihres Schurkenstreichs. Die Geschichte wird das Urteil fällen über sie: fluchwürdige Tat war's, Vaterlandsverrat, der mit dem roten Lappen unsere Ehre ausgelöscht und Deutschland vollends in den Abgrund gestoßen hat.

Die ganze Schmach des Friedens, den haßerfüllten, hohnvoll lästerlichen Entwurf des Feindes verdanken wir diesen politischen Verbrechern. Durch ihre Schuld sollen wir ausgestrichen werden aus der Geschichte der nächsten hundert Jahre, entmannt, versklavt werden. Und die Marine war der Hagen, der dem deutschen Siegfried den Speer meuchlings ins Herz gestoßen hat.

Du hast mir da in Deinem letzten Brief erzählt von dem tapferen Mädel, das im Eisenbahnabteil dem rüden Flegel von Matrosen, der sie „auch so ein Schwein“ zu nennen sich erfrechte, den Mund schloß mit dem bitteren Wort: „Lieber Schwein als Matrose!“ Ich glaube Dir auch, daß viele so denken. Nicht etwa zuerst wegen des Auftretens gewisser Verbrecher in Matrosenkleidung während des Wirrwarrs im Winter, sondern seit dem Verrat von Kiel. Gerade der tüchtigste Teil unseres Volkes denkt vermutlich wie die Tausende, die sich nicht durch den Revolutionsbazillus ihre deutsche Treue und nationale Würde zerfressen ließen. Und wie mich, so rechne ich auch Dich zu diesen Unbestechlichen im Lande.

Und darum gerade muß ich heute zu Dir von etwas reden, das ich bisher in die Enge des eigenen Herzens gebannt. Heute darfst Du nicht wie sonst lebendige Bilder von mir erwarten; von Wellengewoge, Sonnenstraßen, vom Herzschlag tobender Maschinen, vom Sturmstoß und stillen Wolken, vom Opfergang kraftstolzer deutscher Menschen — heute rück' ich kalte Überlegung in die Feder. Nüchterne Sätze findest Du, von denen einer den anderen gebiert unter Schmerzen. Denn sie sind in Scham geschrieben und mit Galle getränkt für den, der sie schreibt. Aber es tut not, so zu reden, um der Liebe und um der Gerechtigkeit willen.

Schon einmal, 1917, hat es in der Marine gegärt. Wirklichkeitsfremde Illusionen, im Reichstag mit Schärfe vertreten, verhinderten, daß der Herd wirklich ausgebrannt wurde, und schufen gewissenlosen Parteiführern ein Prioileg zu neuer Hetze, wurden zur Wiege für den zweiten Versuch. Und der gelang.

Daß der Zersetzungsvorgang in der Marine hervorgerufen sei durch das Verhältnis zwischen Offizier und Mann, das ist ein Märchen. Die Wurzeln lagen nicht

in Mißständen, sondern in einem bestimmten Wollen. Dies aber saß nur ruhig in den Satz, der auch letzten Endes der Grund zur Wühlerei im Heer abgegeben hat: „Deutschland muß sterben, damit wir leben können!“ „Wir“, die Partei, die Idee, die sie verkörpert. „Uns könnte nichts Schlimmeres widerfahren als ein deutscher Sieg,“ so hat die Erkenntnis dieser Partei gelautet. Und nun drang von diesem Willen aus wie ins Heer so in die Marine die Verhetzung durch tausend Kanäle ein.

Und fand bei uns günstigen Nährboden. Warum bei uns? Weil wir gezwungen waren, auf engstem Raum zusammenzuleben, in nervenaufreibendem Tun, das nur ein einzigmal für alle — vorm Skagerrak — zur Tat ward. Sonst blieb's latent, weil wir ewig warten mußten, ohne wirken zu können. Dazu kam, daß durch die immer steigenden Anforderungen der Flottillen und U-Boote die besten Leute gerade von alter Mannschaft und vom Stamm der großen Schiffe weggeholt wurden. Diese besonderen Lebensverhältnisse der Marine gaben den Nährboden ab für jene Umtriebe des Verrats. Sie schwanden aber noch jedesmal im Augenblick der Tat.

Aber, wirst Du einwenden, als das Vaterland rief zur letzten Tat, da triumphierten Feigheit und Verrat. Feigheit? Nein. Die Triebfeder, die rote Flagge zu hissen, war nicht Feigheit, sondern ein Irrwahn, der Glaube an die Weltrevolution. Die deutsche Ideologie hat Napoleon das Konzept verdorben, ihr Bastard, leider Gottes, uns zugrunde gerichtet. Jetzt ist man ja wohl auch bei Euch daheim von dem Wahn erwacht, der hypnotisiert vom Heilandsglauben an Wilson, auf den ehrlichen Willen menschlich denkender Gegner zu einem Frieden gegenseitigen Verzichtes baute — gräßlich erwacht! Die Verführten der Marine sind erheblich schneller wieder zum Bewußtsein gekommen. Nicht weil sie sich fürchteten vor einer letzten Schlacht, haben sie bei uns revoltiert, sondern weil sie wähnten, man könnte Blut sparen und doch den gleichen Erfolg erzwingen, weil die rote Flagge an der deutschen Gaffel beim Feind unweigerlich dasselbe Symbol hervorlocken werde im Bekenntnis: alle Völker seien im Grunde ein Herz und eine Seele.

Daß dieser Wahn überhaupt so schnell und so vernarrt Tat werden konnte, hat trotzdem auch uns überrascht. Aber wiederum muß festgestellt werden, daß es nicht die Besatzung der Schiffe war, von denen die Meuterei ausging, sondern in erster Linie die Marineteile an Land, seit Mitte Oktober angefüllt mit dem Ergebnis des letzten Auskämmens aller Reklamierten und mit jüngster Mannschaft, die aus einem Wirtschaftsleben herkam, das bereits auf den Kopf gestellte Verhältnisse kannte, zogen sie der persönlichen Unterordnung und dem Beispiel der Väter und Brüder den Verrat am Ganzen vor. — Ich war damals an Bord von „König“, dem einzigen Schiff, auf dem Blut floß. Wir lagen im Dock der K. W., als am Morgen des 5. November bei der üblichen Flaggenparade Teile der Mannschaft die rote Flagge gehißt haben wollten. Während sie dem energischen Auftreten der Offiziere wichen, die darauf selbst die Kriegsflagge hißten, brachten Werftarbeiter und Landmariner auf der Dockmauer ein Maschinengewehr in Stellung und schossen blindlings in die Gruppe der auf der Schanze um den Flaggenstock stehenden Offiziere hinein. Der erste Offizier Heinemann sank sofort tot zusammen. Der Kommandant neben ihm blutüberströmt durch schwere Verwundung. Die nächste Garbe warf der Flagge noch den jüngsten Leutnant, Zenker, blutend zu Füßen; er ist nicht wieder aufgekommen.

Wiederum aber: nicht eigene Mannschaft hat Hand an ihre Offiziere gelegt.

Wohl aber haben sich andererseits zahlreiche Schiffe, die seit Kriegsbeginn ständig am Feinde standen, in erster Linie die Torpedobootsflottillen und die Tauchboote, bis zum Äußersten gegen den Verrat gesträubt. Auch große Schiffe, wie der „Seydlitz“, blieben frei vom Wahn und Verrat, oder flohen tagelang, wie „Schlesien“, vor der roten Pest. Und wie schnell kam die Ernüchterung für die anderen! Schon mit dem 9. November! Und erst mit den Waffenstillstandsbedingungen! Aber da war es zu spät. Da hatte der Mob der Marine die Gewalt, die nun verbürgt wurde von verblendeten Volksvertretern. Ich aber sah manches Gesicht schmerzverzerrt zucken und manchen schamrot weinen, der vor dem Skagerrak als Mann bestand, als uns am 10. November der letzte Funkspruch des Kaisers aus dem Großen Hauptquartier bekanntgegeben wurde: „Ich weiß jetzt, was ich meiner Marine zu danken habe!“

Aber trotz dem allem, Du hast recht, und es bleibt dabei: Tat ist Tat und Fluch bleibt Fluch! Ob Verführer oder Verführte, einerlei, nichts wäscht die Marine rein von dem Fluch, daß sie im Augenblick höchster Gefahr gemeutert und ihr Vaterland verraten hat.

Und doch, mein Freund, will mir's dünken, als ob durch Fluch und Flut, aus Schlamm und Tiefe gegenwärtiger Erniedrigung sich leis und werbend Glockentöne ringen, die wie die Glocken Vinetas von versunkener Größe künden und klagen um erstorbenen Stolz. Vergiß, Du Freund der Gerechtigkeit und Liebe, nicht, daß jeder Ton dieser versunkenen Glocken Taten kündet, jeder Akkord Heldentum — vergangenes, von Bruderhand unfruchtbar gemachtes, besudeltes, ja — aber unauslöschliches.

Vergiß es nicht, daß Tausende leben, die rein äußerlich zu den verratgezeichneten „blauen Jungen“ gehören, und die doch ihre Hände frei hielten von Missetat und ihre Herzen vom Irrwahn und ihre Seelen vom Fluch; Tausende, die heute leidend leben, deren einstige opferfrohe Tat der Verrat ihrer Brüder zur Tragik ihres ganzen Lebens geprägt hat.

Und die Klänge der Glocken Vinetas steigen aus Tiefen auf, wo zwischen Klippen und Sänden unzählige Särge gebettet liegen, stählerne Särge, die nicht, wie bei uns hier, über dem Wasser erstorbene Ehre, sondern die gefallene Helden bergen.

Unsern von unserer Bucht hier weiß ich einen von vielen, der sank, als noch der erste Lenz des Krieges ins Land ging, und begrub ihrer mehr als dreißig lebendig; ahnt wohl Dein Herz, wie sie gestorben sind, verendet — und unter ihnen der eine, der hier den kühnsten Angriff seines Lebens fuhr, dessen Geist uns neu erstand und Hunderte hinanshob über sich selbst in Opferkampf fürs Reich. Du kennst ihn, kennst die Trauer, mit der ich seines Scheidens dachte, denke; du kennst Otto Weddigen.

Wenn ich Dich grüße, den Freund im Vaterland, das unter Feindesfaust sich windet, so fühle ich, mit wieviel Bitterleit und Schmerz Ihr auf uns blickt, die Ihr mit schnellem Wort allsammen schuldig sprecht an Sturz und Fall von stolzer Höhe. Und darum bitt' ich Dich, daß Du nicht einzig denkst an Schuld. Halt's fest, Du Kamerad und Freund: daß Taten Taten bleiben!

Und denkt dann auch der Toten.

Und ihrer Taten!

Denk der Tiefen, aus denen Vinetas Glocken klingen, und derer, die dort drunten — wer weiß, wo? — schlafen im ewigen Friedhof der stählernen Särge. — — — —

Darunter hat eine fremde Hand geschrieben:

„Diesen Brief übergab mir Ihr Freund Hermann Felsen zur Beförderung an Sie schon Mitte Juni, als ich mit dem ersten Tausend der Internierten auf die Ent-

Die sinkende deutsche Kriegsflotte in der Scapa-Flow-Bucht. Die hier auf Grund des Waffenstillstandsvertrages internierten deutschen Kriegsschiffe wurden am 21. Juni von der deutschen Besatzung versenkt, um sie vor der feindlichen Besitzergreifung zu bewahren.
Nach einer Zeichnung von Paul Teschinsky.

lassung nach der Heimat wartete; sie verzögerte sich, weil ich selbst krank wurde. Und daß ich nun heute heimkehre, verdanke ich andererseits nur meinem Beruf als Arzt. Die anderen sind ja alle jetzt doppelt streng interniert. Aber glauben Sie nur, sie fühlen die Strenge nicht, denn die Herzen sind wieder jung, die Augen klar geworden und die Seelen frei.

Ihr Freund hat mich ermächtigt, seinen Brief an Sie zu lesen. Ich denke wie er, wir alle denken so. Und wenn Ihr Freund heute noch schreiben könnte, so würde er mit freudezitternder Hand Ihnen von Stunden berichten, die, wie ich ihn kenne, für ihn, wie für uns alle inmitten der tiefsten Not eine Sturmflut von grimmiger Freude für uns gewesen sind.

Die Bedingungen des Mordfriedens hatten auch die noch vereinzelt schwierigen Nummern in Matrosenräten und Bordbesatzungen mit uns anderen in maßloser Verbitterung wieder zur tatbereiten Einheit zusammengekittet. Und schon als das Ultimatum mit der Unterzeichnungsfrist bekannt wurde, begegneten sich Führung und Mannschaft in dem einen unbeugsamen Willen: Unsere Schiffe kriegen sie nicht. Die Marine war einst mit der Anlaß gewesen, daß der Feind zum haßgeleiteten Glauben kam, unserem Volke könne er an Preisgabe seiner Ehre alles zumuten; „wir" also unbedingt mußten ihm zeigen, daß sein Haß uns den Willen zur Würde und Ehre um jeden Preis zurückgab. Ein Geist nun lebte in den Tagen in allen. So stark und lebendig, daß wir oft fürchteten, unser Herzschlag werde dem Feinde zum Verräter werden. Aber der eine Wille ward zum einen Geheimnis. Und neugeboren stand das Vertrauen zum Führer wieder unerschüttert da und unbedingt.

Der Admiral, der allein die Verbindung von Schiff zu Schiff herstellen konnte, brachte selbst den Befehl. Den einen. Nur der eine war möglich. Und diesen einen auszuführen war rein technisch ungeheuer schwer. Aber wie einst hieß es: Die Tat muß glücken, und soll den Fluch mildern, der auf uns liegt. Wenn sie ihn auch nie tilgen kann, befreien wird sie uns doch. Und viele daheim, die lechzen nach jedem Zeichen von Mannheit und Treue. Um der Würde und des Stolzes und der Ehre willen: Hinunter soll Schiff um Schiff auf den Grund der Bucht. Dort wuchtet dann ewig der Friedhof stählerner Särge.

Aber die Särge werden leer sein, die Ehre sinkt nicht mit ins Grab. Die soll neu atmen einer Zukunft entgegen, die sie brauchen wird, Ehre, Würde und Kraft. Die letzte Ehre soll rein bleiben.

Das war ein Denken, eins in allen.

So kam der Tag der Sommersonnenwende. Der Waffenstillstand lief ab. Aber alle Vorbereitungen waren zu Ende. Und Herzen und Hände geladen mit hochgespannten Energien. Fieberhaft warteten wir auf den Kontakt, der sie auslösen sollte. Aus den Augen sprühten über dem trauerdunklen Bewußtsein der deutschen Sonnenwende der Stolz und der Wille, in letzter Tat deutsche Ehre und Flottenehre wieder zu einen.

Und Mittag wird es: Sonnenwende! — Aller Augen hängen am Flaggschiff. Und in jähem, grimmigem Jubelruf löst sich die Spannung zur Tat: Zur Gaffel klettert die Gefechtsflagge hoch. Im Nu auf allen Schiffen gleiche Farben: die alte ruhmbedeckte Flagge des Reichs.

Letzte Befehle. Härteste Arbeit im Innern. Auf mit den Bodenventilen! Und den Schott-Türen! Draußen die Boote gefiert! Bemannt! In herrlicher Ruhe und Ordnung alles. Dann schrille Bootsmannspfeifen: „Alle Mann aus dem Schiff!" — Die Tat ist getan. Den Rest vollendet

die See. Schon liefen die unteren Räume voll. Leis beginnen die Kleinen Kreuzer mit den Masten zu pendeln, vom ungleich eindringenden Wasser hin und her gewiegt. Die großen folgen. Von allen Schiffen setzen die Boote ab. Auch wir. Im letzten vor mir am Steuer Ihr Freund. Hell leuchtet die Sonne über dem großen stählernen Sterben. Aber mit frostigem Schauer greifen nun doch Tat und Erleben aus dem Hirn ins Herz.

Kräftig pullt die Mannschaft aus. Wir halten zwischen den Schiffen auf das Land zu und sorgen, daß wir von den Strudeln der sinkenden Kiele freibleiben. — Schon sacken die ersten Zerstörer weg. Hier und dort in graue Wolken zersprengten Kesseln entsteigenden Dampfes gehüllt. Alle mit wehender Flagge.

In der Ferne qualmen die englischen Bewachungsschiffe heran. Will's Gott, kommt ihr zu spät! Auch die Schlachtkreuzer und Schlachtschiffe bekommen mählich Schlagseiten und sinken tiefer. Dort „von der Tann" mit dem Bug voraus, da „Moltke" über Heck. Ein Zittern steht im Wald der Masten. Wir müssen achthaben auf den Kurs. Noch schwimmen die Großen alle, aber sie schwaien und treiben zum Teil. Und beginnen zu schaukeln wie im Rausch. Ein Rausch des Sterbens faßt die ruhig rostende Flotte und führt sie Zoll um Zoll zur Tiefe. Ihre Todesstunde ist die Auferstehungsstunde unserer Ehre.

Ein Ruck geht durch das Boot. Triebhaft. Unbewußt. Denn ein weher Ruck ging drüben durch den Leib unseres Schiffes. So fühlen wir miteinander. Blut und Stahl. Der Stahl sinkt; das Blut braust. Wie es pendelt. „Hindenburg" in die alte Lage zurück, aber er liegt einige Fuß tiefer. In die Luken der Kasemattgeschütze leckt die See. Noch zwei-, dreimal, dann wird das Oberdeck unten schneiden und um die riesigen Rohre der Doppeltürme spielen dann die Wellen. Und . . . Nun verschwindet sein Bord hinter dem „Derfflinger". Einzig unsere Flagge noch grüßt hell vom Mast . . . „Und wo die deutsche Flagge weht, da hat es keine Not . . ." Bitter ist das, bitter! Aber sie weht wieder. So mancher wendet sich weg. Herz, warum tobst du so wild!?

Das Land voraus wird deutlicher. Das Gros der Schlachtschiffe im Rücken wächst in eins zusammen. Und dieses eine geht nun auch mit wehenden Flaggen ins Grab. —

Und wir? Plötzlich stehen englische Zerstörer vor uns. Leichte Kreuzer dahinter. „Stopp!" kommt der Befehl. „Das könnte euch passen!" Hermann Felsen lacht trotzend auf und schüttelt Haupt und Faust gegen die heranpreschenden Boote. Mächtig werfen sich die Kuttergäste in die Riemen; breit spritzt der Gicht vom Steven seitwärts. Der Kutter macht Fahrt wie beim Wettrudern. Da blitzt's an Bord des nächsten Zerstörers. Feuert der Kerl? Wir können doch bloß an Land, und das ist englisch! Er feuert! Baralongtradition! Nah bei liegen die Einschläge. Wir halten unentwegt gradaus auf Land. Jeder sichert die wenigen Sachen, die er bei sich hat, denn nun heißt's gleich: schwimmen; das Boot als Ziel ist zu groß.

Für Augenblicke haben wir Schutz gegen das Feuer durch den „Seydlitz"; er liegt dem Land am nächsten. Kaum merklich erst, krängt der Kämpe nach Steuerbord. „Seydlitz." Der Stolz einst im Sturm! Nicht denken — nicht denken! Wir umrunden sein Heck. Da ist der Zerstörer auch schon auf der anderen Seite des Kreuzers und feuert von neuem wie wild. Zwei achtern im Boot, schreien getroffen auf; bluten, aber sind nur leicht verletzt. Rings knallen Schüsse. Leere Boote schaukeln zwischen Schwimmern. Hermann Felsen am Steuer hält unbeirrt den Kurs. Um seine hartgeschlossenen Lippen gräbt sich ein verachtendes Lächeln beim neuen Feuerüberfall. Aus seinen Augen leuchtet es stolz: Die Flotte bekommt ihr nicht! Wir aber die Ehre wieder! Er allein von uns sieht seewärts gewandt vom Steuer, hinter uns Schiff um Schiff in die Tiefe gehen. Und nickt. Ernst und weh.

Plötzlich zuckt er im Feuer einer neuen Salve zusammen. Die Fäuste lassen das Steuer los und krampfen sich in die Brust. Er schlägt über Bord. Wir alle springen über Bord. Zu dritt ihm nach, der blutend versinkt. Die anderen streben in starken Stößen landwärts. Kaum tauchen wir aus den Wellen, da legt sich „Seydlitz" plötzlich schwer über und kentert. Wenige Meter vor uns klatschen Masten und Stänge ins Wasser. Mit äußerster Kraft nur kommen wir Schwimmer frei vom Tauwerk und der plötzlichen Welle. Noch einmal taucht Hermann Felsen neben mir auf, aber er entgleitet meinem Griff; nur seine Augen grüßen noch still und ruhig jenseits der zurückflutenden Welle. Dann hat ihn wohl die Kraft verlassen und der Strudel ihn mit in die Tiefe geführt mit noch so manchem Kameraden hinab zum Friedhof der stählernen Särge."

Der Wert geschichtlicher Bildung.

Von General der Infanterie z. D. Dr. h. c. Freiherrn v. Freytag-Loringhoven.

Unter dem Eindruck des Umsturzes, der unser Staatsleben traf, mag es manchem zwecklos scheinen, sich mit der Vergangenheit zu befassen. Die gilt vielen als gänzlich abgetan, als unwiderbringlich dahin; die Erinnerung an sie wird nur noch als hemmende Belastung empfunden. Und doch ist diese Empfindung falsch. Was veraltet in der Form war, mögen wir ohne Bedauern preisgeben, was jedoch seinem Wesen nach sich als erprobt erwiesen hat, wollen wir auch im neuen Staatswesen erhalten. Dazu aber gehört geschichtliches Verstehen. Wir dürfen dem Entschwundenen, auch wenn es uns noch so teuer war, nicht in einer Weise nachtrauern, die warme Anteilnahme an der Wiedererstarkung unseres Volkes ausschließt, aber gerade echte, segenbringende Mitwirkung hierbei bedingt, daß wir nicht ohne weiteres mit unserer ganzen Vergangenheit brechen, alle Überlieferung als wertlos beiseiteschieben. „Nie tat dem deutschen Volke vertiefte historische Bildung so not, wie in den harten Prüfungen dieses Krieges und zur Vorbereitung auf die neuen schweren Aufgaben in den Jahren nach dem Kriege", schreibt Professor Brandi. (Deutsche Geschichte. Berlin 1919. E. S. Mittler & Sohn. Vorwort.)

Die Meinung des Fürsten Bülow (Deutsche Politik. Berlin 1916. Reimar Hobbing), daß „wer ernsthaft Politik treiben will, sich nicht vorübergehenden Eindrücken der Gegenwart hingeben darf, sondern der Vergangenheit eingedenk bleiben und in die Zukunft schauen muß", und daß „nicht jäher und vollkommener Wechsel, sondern organische Weiter- und Fortentwicklung gesundes Wachstum verbürgen", bleibt auch für die Sozialisierung des deutschen Staatswesens bestehen, um so mehr, als Anläufe und Anläufe zu einer solchen bereits vor dem Kriege vorhanden waren und sich in diesem weiter entwickelt hatten. Man mag bedauern, daß nach dieser Richtung auf dem Wege ruhiger Entwicklung nicht längst mehr geschehen war, daß es zur Verwirklichung auch an sich

Revolutionsszene am 3. Mai 1808. Nach einem Gemälde von Goya.

berechtigter sozialer Forderungen erst der Revolution bedurfte, wird aber schon in dem Vorhandensein der zu ihr führenden Tendenzen einen Hinweis auf die Notwendigkeit geschichtlicher Erkenntnis erblicken müssen. Nur sie vermittelt uns den Einblick in das Walten und Wirken der Ideen. Sie allein ist imstande, auch den Anhängern des Alten die Anpassung an die neuen Verhältnisse zu erleichtern im Sinne „einer wahren Erneuerung des Lebens", wie sie Jakob Burckhardt (Weltgeschichtliche Betrachtungen) in der „versöhnenden Abschaffung des Alten durch ein wirklich lebendiges Neues" sieht. Hierauf kommt freilich alles an, wenn uns die Umwälzung zum Segen gereichen soll. Immer gilt es zu bedenken, daß ein Volk „nicht bloß die nebeneinander lebenden Menschen umfaßt, sondern auch die nacheinander lebenden Geschlechter desselben Stammes". (Treitschke. Politik I. § 1.)

Bei mehr geschichtlichem Sinn wären wir vielleicht eher zu einer „versöhnenden Abschaffung des Alten" gelangt. An richtigem geschichtlichen Verständnis, an der Fähigkeit, aus der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen, fehlt es bei uns in hohem Maße, und das seltsamerweise trotz des hohen Standes der deutschen Geschichtschreibung. Es ist freilich ein anderes, die Ergebnisse mühsamer Forschung den Fachgenossen und einem verhältnismäßig engbegrenzten Kreise der Gebildeten zu übermitteln, als in plastischer Form weiteren Kreisen das historisch Wertvolle darzubieten. Schon der geschichtliche Schulunterricht läßt es hierin fehlen. Er besteht gar zu sehr in einer bloßen Aneinanderreihung von Tatsachen. „Daß jede Zeit ihre eigene Glückseligkeit, ihre eigenen sittlichen Ideale hat, so viel kann auch ein Schüler schon ahnen. Diese Ahnung aber erhält der junge Mensch nicht dadurch, daß man ihm allerhand Notizen einpfropft, sondern damit, daß man ihn leben läßt, innerlich leben mit seiner Empfindung, in einer fremden Zeit." (Treitschke. Politik I. § 11.) Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß jugendlichen Köpfen zunächst einmal ein Gerippe gegeben werden muß, in das sich das zu Schildernde einfügt, so muß doch daran festgehalten werden, daß nur lebendig Dargebotenes Leben wecken kann. Das wird geschehen, wenn man den Unterricht in der Geschichte mit dem in der Geographie verbindet, wenn man, von der Heimatkunde ausgehend, den Stoff allmählich erweitert. Treffend führt Professor Martin Spahn aus (Die Bedeutung des Geschichtsunterrichts für die Einordnung des einzelnen in das Gemeinschaftsleben. Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 3. Heft. Berlin 1918. E. S. Mittler & Sohn): „Die Angehörigen der neuen Stände verfallen eben deshalb radikaler Denkart so leicht, weil ihr Stand noch keine Vergangenheit hat, weil sein überzeitliches und im Zusammenhange damit auch sein überindividuelles Dasein erst im Entstehen begriffen ist. Doch vermag der Geschichtsunterricht auch am besten, wenn die Vorstellung der Gemeinschaften von der Kinderseele erst einmal Besitz ergriffen hat, dort die Eigenschaften anzuregen, deren Aufglühen die Voraussetzung aller Steigerung und Festigkeit des Gemeinschaftsbewußtseins ausmacht. Die Begeisterung ist der Jungbronnen alles Gemeinschaftsbewußtseins. Aus nichts schöpft insbesondere der Knabe so willig und so gut, wie aus der Kunde vergangener Tage."

Auch den Erwachsenen aller Stände muß die Geschichte in anderer Form geboten werden, als es bisher geschehen

ist. Quellenstudien werden immer Sache der Forschung bleiben, ihre Vermittlung aber erfordert mehr oder weniger künstlerische Begabung. Wir brauchen mehr angewandte Geschichte in der Art, wie die Kriegsgeschichte längst auf unseren militärischen Lehranstalten betrieben worden ist. Die Kriegsgeschichte war dem deutschen Offizier niemals bloßer Wissensstoff, sie diente ihm zur Schulung seiner Einbildungskraft, zur Erweckung klarer Begriffe vom Kriege. So sollte die Geschichte jedem zur Schulung seines Geistes dienen, ohne daß er ihr freilich fertige Ideen entnehmen darf. „Die Geschichte ist nicht Lehrmeisterin für unsere einzelnen Handlungen", schreibt Professor Walter Goetz (Die Bedeutung von Persönlichkeit und Gemeinschaft in der Geschichte. Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Berlin 1918. E. S. Mittler & Sohn); „sie soll auch nicht nur Begeisterung wecken, wie Goethe meinte, sondern sie soll uns geschichtliches Gefühl geben und damit ein Kulturelement von höchster Bedeutung, denn es gibt uns Einsicht in alles Menschliche, Milde, Besonnenheit, Überlegenheit und Blick in das Weite." Wir gewinnen somit durch eine in wirklich geeigneter Weise übermittelte Geschichtskenntnis eine durch nichts anderes zu ersetzende Sicherheit des Handelns auf Grund klarer Anschauung der Dinge. Die vielfach mit Recht gegen unsere hohe Beamtenschaft und unsere Diplomatie erhobenen Beschuldigungen wären nicht erfolgt, wenn bei ihr mehr geschichtliche Bildung und weniger einseitige juristische Schulung geherrscht hätte. Diese entfremdete sie infolge ihres begrifflichen Denkens den Menschen, jene hätte Verständnis für seine Bestrebungen und Wünsche geweckt.

Der „Blick in das Weite" aber, den uns die Geschichte gibt, hat gerade für die jetzige Zeit einen besonderen Wert. Wenden wir den Blick rückwärts auf die Schicksale unseres Volkes, so gewinnen wir darin Trost, daß es sich immer wieder aus tiefster Demütigung und schwerster wirtschaftlicher Not emporgerungen hat. Was unseren Ahnen nach dem Dreißigjährigen Kriege gelang, werden und müssen auch wir vollbringen. Wenn Jakob Burckhardt (Weltgeschichtliche Betrachtungen) sagt: „Für den denkenden Menschen ist gegenüber der ganzen bisher abgelaufenen Weltgeschichte das Offenhalten des Geistes für jede Größe eine der wenigen sicheren Bedingungen des höheren geistigen Glücks", so gilt das für die deutsche Geschichte im besonderen. Halten wir den Geist offen für die Größe unseres Volkes auch inmitten der über uns verhängten schweren Prüfung, so mag sie späteren Geschlechtern zum Heile gereichen. Wir aber werden selbst inmitten von Trübsal und brennender Scham nicht ganz jenes „höheren geistigen Glücks" ermangeln.

Räuber und Mörder unter den Pflanzen.

Von Dr. Ludwig Staby. (Hierzu zwei Abbildungen.)

Ueberall auf der Erde, sowohl in der Tiefe des Ozeans, wie auf der Erdoberfläche und selbst in den hohen Regionen der Luft, wird ohne Unterlaß ein erbitterter Kampf ums Dasein von allen lebenden Wesen ausgefochten, seien sie nun Tiere oder Pflanzen. Bei allen gilt der Satz: Leben ist Kampf, sie alle müssen ringen um die Daseinsbedingungen, um Luft, Licht und Nahrung, damit sie nach Möglichkeit ihren Daseinszweck, sich und ihre Art zu erhalten, erfüllen können. Während aber im Tierreich dieser Kampf oft unter großer Kraftentfaltung mit Lärm und Geschrei vor sich geht, vollzieht er sich unter den Kindern Floras in völliger Stille, trotzdem ist er nicht minder rücksichtslos, nicht minder erbittert.

Wenn wir im Frühling an schattigen und feuchten Stellen des Waldes Umschau halten, dann werden wir oft eine ganz eigenartige Pflanze finden, die sich ähnlich wie eine Spargelstange aus dem Boden erhebt. Ein fingerdickes, blaßrötliches oder braunes Stämmchen kommt spannenhoch aus der Erde hervor, zunächst mit gekrümmter Spitze, die eine Anzahl unscheinbarer, farbloser, dichtgestellter Schuppenblätter trägt. Später ist der Stengel mit dunkelbraunroten Rachenblüten, die an der Kehle einen purpurfarbenen Fleck zeigen und alle nach einer Seite hängen, besetzt; diese Pflanze ist die Schuppenwurz (Lathraea squamaria). Sie fällt selbst den Unkundigen in der Pflanzenwelt dadurch auf, daß sie gar keine grünen Teile zeigt, wie die anderen Blütenpflanzen. Daraus geht hervor, daß sie nicht imstande ist, die Kohlensäure der Luft zu verarbeiten und die jeder Pflanze so nötige Stärke zu fabrizieren, denn beides kann nur unter Einwirkung der Sonnenstrahlen durch das Blattgrün (Chlorophyll) geschehen. Da aber jede Pflanze diese Stoffe zum Leben unbedingt nötig hat, so muß die Schuppenwurz sich diese auf anderem Wege verschaffen, und das tut sie in recht heimtückischer und gewalttätiger Weise.

Schuppenwurz.

Wird eine Schuppenwurz recht vorsichtig mit ihrem ganzen Wurzelwerk, das einen großen Umfang hat und tief in den Boden hinabreicht, aus der Erde gehoben, und werden die anhaftenden Erdteile durch behutsames Abspülen mit Wasser entfernt, dann haben wir die vollständige

Revolutionsszene am 3. Mai 1808. Nach einem Gemälde von Goya.

berechtigter sozialer Forderungen erst der Revolution bedurfte, wird aber schon in dem Vorhandensein der zu ihr führenden Tendenzen einen Hinweis auf die Notwendigkeit geschichtlicher Erkenntnis erblicken müssen. Nur sie vermittelt uns den Einblick in das Walten und Wirken der Ideen. Sie allein ist imstande, auch den Anhängern des Alten die Anpassung an die neuen Verhältnisse zu erleichtern im Sinne „einer wahren Erneuerung des Lebens", wie sie Jakob Burckhardt (Weltgeschichtliche Betrachtungen) in der „versöhnenden Abschaffung des Alten durch ein wirklich lebendiges Neues" sieht. Hierauf kommt freilich alles an, wenn uns die Umwälzung zum Segen gereichen soll. Immer gilt es zu bedenken, daß ein Volk „nicht bloß die nebeneinander lebenden Menschen umfaßt, sondern auch die nacheinander lebenden Geschlechter desselben Stammes". (Treitschke. Politik I. § 1.)

Bei mehr geschichtlichem Sinn wären wir vielleicht eher zu einer „versöhnenden Abschaffung des Alten" gelangt. An richtigem geschichtlichen Verständnis, an der Fähigkeit, aus der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen, fehlt es bei uns in hohem Maße, und das seltsamerweise trotz des hohen Standes der deutschen Geschichtschreibung. Es ist freilich ein anderes, die Ergebnisse mühsamer Forschung den Fachgenossen und einem verhältnismäßig engbegrenzten Kreise der Gebildeten zu übermitteln, als in plastischer Form weiteren Kreisen das historisch Wertvolle darzubieten. Schon der geschichtliche Schulunterricht läßt es hierin fehlen. Er besteht gar zu sehr in einer bloßen Aneinanderreihung von Tatsachen. „Daß jede Zeit ihre eigene Glückseligkeit, ihre eigenen sittlichen Ideale hat, so viel kann auch ein Schüler schon ahnen. Diese Ahnung aber erhält der junge Mensch nicht dadurch, daß man ihm allerhand Notizen einpfropft, sondern damit, daß man ihn leben läßt, innerlich leben mit seiner Empfindung, in einer fremden Zeit." (Treitschke. Politik I. § 11.) Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß jugendlichen Köpfen zunächst einmal ein Gerippe gegeben werden muß, in das sich das zu Schildernde einfügt, so muß doch daran festgehalten werden, daß nur lebendig Dargebotenes Leben wecken kann. Das wird geschehen, wenn man den Unterricht in der Geschichte mit dem in der Geographie verbindet, wenn man, von der Heimatkunde ausgehend, den Stoff allmählich erweitert. Treffend führt Professor Martin Spahn aus (Die Bedeutung des Geschichtsunterrichts für die Einordnung des einzelnen in das Gemeinschaftsleben. Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 3. Heft. Berlin 1918. E. S. Mittler & Sohn): „Die Angehörigen der neuen Stände verfallen eben deshalb radikaler Denkart so leicht, weil ihr Stand noch keine Vergangenheit hat, weil sein überzeitliches und im Zusammenhange damit auch sein überindividuelles Dasein erst im Entstehen begriffen ist. Doch vermag der Geschichtsunterricht auch am besten, wenn die Vorstellung der Gemeinschaften von der Kinderseele erst einmal Besitz ergriffen hat, dort die Eigenschaften anzuregen, deren Aufglühen die Voraussetzung aller Steigerung und Festigkeit des Gemeinschaftsbewußtseins ausmacht. Die Begeisterung ist der Jungbronnen alles Gemeinschaftsbewußtseins. Aus nichts schöpft insbesondere der Knabe so willig und so gut, wie aus der Kunde vergangener Tage."

Auch den Erwachsenen aller Stände muß die Geschichte in anderer Form geboten werden, als es bisher geschehen

ist. Quellenstudien werden immer Sache der Forschung bleiben, ihre Vermittlung aber erfordert mehr oder weniger künstlerische Begabung. Wir brauchen mehr angewandte Geschichte in der Art, wie die Kriegsgeschichte längst auf unseren militärischen Lehranstalten betrieben worden ist. Die Kriegsgeschichte war dem deutschen Offizier niemals bloßer Wissensstoff, sie diente ihm zur Schulung seiner Einbildungskraft, zur Erweckung klarer Begriffe vom Kriege. So sollte die Geschichte jedem zur Schulung seines Geistes dienen, ohne daß er ihr freilich fertige Ideen entnehmen darf. „Die Geschichte ist nicht Lehrmeisterin für unsere einzelnen Handlungen", schreibt Professor Walter Goetz (Die Bedeutung von Persönlichkeit und Gemeinschaft in der Geschichte. Geschichtliche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Berlin 1918. E. S. Mittler & Sohn); „sie soll auch nicht nur Begeisterung wecken, wie Goethe meinte, sondern sie soll uns geschichtliches Gefühl geben und damit ein Kulturelement von höchster Bedeutung, denn es gibt uns Einsicht in alles Menschliche, Milde, Besonnenheit, Überlegenheit und Blick in das Weite." Wir gewinnen somit durch eine in wirklich geeigneter Weise übermittelte Geschichtskenntnis eine durch nichts anderes zu ersetzende Sicherheit des Handelns auf Grund klarer Anschauung der Dinge. Die vielfach mit Recht gegen unsere hohe Beamtenschaft und unsere Diplomatie erhobenen Beschuldigungen wären nicht erfolgt, wenn bei ihr mehr geschichtliche Bildung und weniger einseitige juristische Schulung geherrscht hätte. Diese entfremdete sie infolge ihres begrifflichen Denkens den Menschen, jene hätte Verständnis für seine Bestrebungen und Wünsche geweckt.

Der „Blick in das Weite" aber, den uns die Geschichte gibt, hat gerade für die jetzige Zeit einen besonderen Wert. Wenden wir den Blick rückwärts auf die Schicksale unseres Volkes, so gewinnen wir darin Trost, daß es sich immer wieder aus tiefster Demütigung und schwerster wirtschaftlicher Not emporgerungen hat. Was unseren Ahnen nach dem Dreißigjährigen Kriege gelang, werden und müssen auch wir vollbringen. Wenn Jakob Burckhardt (Weltgeschichtliche Betrachtungen) sagt: „Für den denkenden Menschen ist gegenüber der ganzen bisher abgelaufenen Weltgeschichte das Offenhalten des Geistes für jede Größe eine der wenigen sicheren Bedingungen des höheren geistigen Glücks", so gilt das für die deutsche Geschichte im besonderen. Halten wir den Geist offen für die Größe unseres Volkes auch inmitten der über uns verhängten schweren Prüfung, so mag sie späteren Geschlechtern zum Heile gereichen. Wir aber werden selbst inmitten von Trübsal und brennender Scham nicht ganz jenes „höheren geistigen Glücks" ermangeln.

Räuber und Mörder unter den Pflanzen.

Von Dr. Ludwig Staby. (Hierzu zwei Abbildungen.)

Ueberall auf der Erde, sowohl in der Tiefe des Ozeans, wie auf der Erdoberfläche und selbst in den hohen Regionen der Luft, wird ohne Unterlaß ein erbitterter Kampf ums Dasein von allen lebenden Wesen ausgefochten, seien sie nun Tiere oder Pflanzen. Bei allen gilt der Satz: Leben ist Kampf, sie alle müssen ringen um die Daseinsbedingungen, um Luft, Licht und Nahrung, damit sie nach Möglichkeit ihren Daseinszweck, sich und ihre Art zu erhalten, erfüllen können. Während aber im Tierreich dieser Kampf oft unter großer Kraftentfaltung mit Lärm und Geschrei vor sich geht, vollzieht er sich unter den Kindern Floras in völliger Stille, trotzdem ist er nicht minder rücksichtslos, nicht minder erbittert.

Wenn wir im Frühling an schattigen und feuchten Stellen des Waldes Umschau halten, dann werden wir oft eine ganz eigenartige Pflanze finden, die sich ähnlich wie eine Spargelstange aus dem Boden erhebt. Ein fingerdickes, blaßrötliches oder braunes Stämmchen kommt spannenhoch aus der Erde hervor, zunächst mit gekrümmter Spitze, die eine Anzahl unscheinbarer, farbloser, dichtgestellter Schuppenblätter trägt. Später ist der Stengel mit dunkelbraunroten Rachenblüten, die an der Kehle einen purpurfarbenen Fleck zeigen und alle nach einer Seite hängen, besetzt; diese Pflanze ist die Schuppenwurz (Lathraea squamaria). Sie fällt selbst den Unkundigen in der Pflanzenwelt dadurch auf, daß sie gar keine grünen Teile zeigt, wie die anderen Blütenpflanzen. Daraus geht hervor, daß sie nicht imstande ist, die Kohlensäure der Luft zu verarbeiten und die jeder Pflanze so nötige Stärke zu fabrizieren, denn beides kann nur unter Einwirkung der Sonnenstrahlen durch das Blattgrün (Chlorophyll) geschehen. Da aber jede Pflanze diese Stoffe zum Leben unbedingt nötig hat, so muß die Schuppenwurz sich diese auf anderem Wege verschaffen, und das tut sie in recht heimtückischer und gewalttätiger Weise.

Schuppenwurz.

Wird eine Schuppenwurz recht vorsichtig mit ihrem ganzen Wurzelwerk, das einen großen Umfang hat und tief in den Boden hinabreicht, aus der Erde gehoben, und werden die anhaftenden Erdteile durch behutsames Abspülen mit Wasser entfernt, dann haben wir die vollständige

Pflanze vor uns. Der Blütenstengel kommt aus einem dicken schuppigen Knoten hervor, und von dieser Knolle gehen nach allen Seiten sehr zahlreiche weiße Seitenwurzeln aus, die sich vielfach umschlingen und verzweigen. Zunächst sind diese Seitenwurzeln zentimeterdick, in weiterem Verlauf werden sie nach der Spitze zu immer dünner, bis sie schließlich in ein Gewirr äußerst zarter, feiner Würzelchen und Fäden auslaufen. Dieses ganze Wurzelwerk umschlingt nun alle in seinem Bereich liegenden Wurzeln fremder Pflanzen, und die feinen Fasern sind dicht besetzt mit runden Saugnäpfen, die sich in die fremde Wurzel eingebissen haben und ihr das Lebensmark aussaugen. Die fremde Wurzel führt Wasser und alle zum Leben einer Pflanze erforderlichen Säfte in fertigem Zustande in sich, wenn also die Schuppenwurzsauger diese Säfte in sich aufnehmen und weiter leiten, kann sich aus

Kleeseide.

diesen Rauberträgen ohne weiteres die Pflanze entwickeln und aufbauen.

Sehr interessant ist nun die Entwicklung dieser räuberischen Pflanze. In den Samenkapseln der Schuppenwurz bilden sich Millionen winziger Samenkörner, die wie feinster Staub vom Winde überallhin verbreitet und von Regen und Schnee in die Ritzen und Spalten des Erdbodens hineingespült werden. Hier bleibt ein solches Samenkörnchen unverändert liegen ohne eine Spur von Leben zu zeigen. Eines schönen Tages, mögen nun wenige Monate oder mehrere Jahre inzwischen verflossen sein, kommt plötzlich die Wurzel einer anderen Pflanze, sagen wir einer Haselstande, in die Nähe dieses Stäubchens und berührt dasselbe schließlich. Jetzt tritt ein wunderbarer Vorgang ein. Durch irgendwelche Kräfte, die wohl auf chemischen Einwirkungen beruhen, hat das Samenkörnchen die Nähe der Wurzel empfunden und wird dadurch zum Leben erweckt. Ein winziges Würzelchen sprießt aus dem Körnchen hervor, klammert sich an die Haselwurzel an und entwickelt an der Berührungsstelle einen kleinen Saugnapf, der in das Innere der Wurzel eindringt, und damit sind die Lebensmöglichkeiten für die Schuppenwurzpflanze gegeben. In aller Heimlichkeit und Stille wächst die kleine Wurzel weiter heran, sie verzweigt sich und sendet ihre Ausläufer aus, die mit den überall sich bildenden Saugnäpfchen die Haselwurzel anfallen, wo sie mit ihr in Berührung kommen. Allmählich genügt aber die eine Nährwurzel dem Räuber nicht mehr, er reckt seine Arme nach anderen Nahrungsquellen aus, und wo er nur eine Wurzel erreichen kann, umklammert er sie mit seinen Schröpfköpfen. Jahr um Jahr vergeht, der Erpresser wächst immer mächtiger heran, sein Wurzelwerk dehnt sich immer weiter nach allen Seiten und in die Tiefe aus, mit tausend Armen, Faden und Fädchen wird jede nur erreichbare Wurzel umklammert, ausgesogen und erwürgt und endlich, nach vielleicht acht bis zehn Jahren, hat die Pflanze sich so viel Kräfte und Säfte zusammengeraubt, daß sie nunmehr darangehen kann, ihren Stamm nach oben ins Sonnenlicht zu treiben, um Blüten und Samen hervorzubringen und dadurch für die Erhaltung und Weiterverbreitung ihrer Art zu sorgen.

In dem Leben dieses Räubers und Erpressers ist besonders bemerkenswert, daß sein Samen nur keimt und wächst, wenn er in Berührung mit der Wurzel einer Nährpflanze kommt. Liegt das Korn Jahr um Jahr, ohne eine Wurzel zu finden, dann geht es schließlich zugrunde. Als Wirts- und Nährpflanzen benutzt die Schuppenwurz mit Vorliebe die Wurzeln allerlei Bäume und Sträucher, besonders gern Hasel und Erle, aber auch Buche und Eiche, Esche und Rüster, Apfel- und Nußbaum und in der Not sogar die Wurzel der Fichte; sie ist also durchaus nicht wählerisch, und deshalb ist sie auch sowohl im Gebirge wie im Flachlande an geeigneten Stellen überall zu finden.

In der Schuppenwurz haben wir einen Räuber kennen gelernt, der in der Stille des Waldes und im Schatten der Gebüsche seine verderbliche Tätigkeit ausübt; gehen wir aber an schönen Sommertagen hinaus auf das Feld, so treffen wir auch dort mitten im Sonnenglanze gefährliche Räuber und Würger an. Auf Kleefeldern bemerken wir oft kleinere oder größere Flächen, auf denen die grünen Pflanzen ganz oder zum größten Teil verschwunden sind, die dafür aber mit einem Gewirr und Gespinst feiner Ranken und Fäden von gelblicher und rötlicher Farbe überzogen sind, bedeckt mit kugelig angehäuften kleinen weißen und rosa Blüten. Diese Pflanze ist die Kleeseide (Cuscuta trifolii), ein dem Landwirt wohlbekanntes und von ihm sehr gefürchtetes Gewächs. Die Kleeseide übt ihr Räuberhandwerk ganz frei und öffentlich im Sonnenschein aus, sie hat es auf die Stengel und Zweige ihrer Wirtspflanze abgesehen, sie ist noch mehr auf das Raubleben zugeschnitten, denn sie spart sich sogar eine eigene Wurzel. Der auf dem Erdboden liegende Samen sprengt im warmen Frühling seine Hülle, und das untere Ende des Embryo bohrt sich etwas in die Erde ein, allmählich zu einem dünnen, weißen Würmchen von einem Zentimeter Länge anwachsend. Jetzt wird die Samenhülle abgeworfen, und

das Kopfende des Keimes dehnt sich zu einem längeren Fädchen aus. Trifft dieses nun auf den Stengel oder Zweig einer lebenden Pflanze, dann bekommt das scheinbar tote Ding sofort Leben, es erfaßt den Stengel und schlingt sich in einer engen Windung um ihn herum. An der Berührungsstelle bildet sich ein Saugnapf, der sich tief in den Stengel einbohrt und in seine Saftbahnen gelangt. Hat sich die Saugwarze festgebissen, dann entfernt sich die wachsende Spitze wieder von dem Stengel und beginnt, ganz nach Art einer Winde, die sich um einen Roggenhalm dreht, sich um den Stengel zu winden. Dann erfaßt der windende Teil wieder die Pflanze, setzt hier einen neuen Schröpfkopf an und wächst nun zu immer größerer Länge heran. Sie ergreift bei diesem Winden einen Stengel nach dem andern, kriecht, überall ihre scharfen Zähne einschlagend, von einer Pflanze zur anderen, durch Verästelung und Verzweigung immer mehr und immer längere Fangarme ausstreckend. So schreitet die Seide durch das dichte Kleefeld, indem sie die Pflanzen zunächst als Stütze benützt und sie dann erbarmungslos erwürgt, denn sie saugt an so vielen Stellen den Stengeln den Lebenssaft aus, daß die ganze Pflanze bald elendiglich zugrunde gehen muß. Die Kleeseide muß also als einer der ärgsten Mörder, als der reißende Tiger unter den Pflanzen angesehen werden, und ihre verderbenbringende Tätigkeit vollzieht sich sehr schnell. Sie zeigt aber noch eine andere Seltsamkeit. Da sie gar keine Wurzel hat, die ihr irgendwelche Stoffe zuführen könnte, sie die Wurzel aber auch nicht als Halt benötigt, denn die überfallenen Pflanzen dienen ihr zugleich als Stütze, so hat sie gar kein Interesse daran, sich in ihrer ganzen Ausdehnung zu erhalten. Die ausgesaugten und erwürgten Kleepflanzen sterben ab und mit ihnen auch die Teile der Raubpflanze, die sich an sie geheftet haben. Die Kleeseide wächst also mit ihrem vorderen Teil immer weiter, während sie gleichzeitig von hinten allmählich abstirbt.

Unter den Seiden ist die Kleeseide die bekannteste und gefährlichste, sie verdient mit vollem Recht ihren Namen „Teufelszwirn", wie sie von den Landleuten in vielen Gegenden genannt wird. Wenn sie auch zuweilen auf anderen Wirtspflanzen vorkommt, so z. B. auf Nesseln, bevorzugt sie doch den Klee vor allen anderen Gewächsen, und auf ihm gedeiht sie auch am besten. Außer der Kleeseide haben wir noch Flachsseide, Hanf-, Hopfenseide und andere; sie alle sind große Schädlinge, die ihre Ernährer ermorden und bis auf den Grund vernichten.

Der Schuppenwurz und der Seide schließen sich aber noch manche andere Pflanzenräuber in unserer Flora an, so die sagenumwobene Mistel, die hoch oben auf den Kronen der Bäume sitzt und besonders im Winter dadurch auffällt, daß sie auf den kahlen Ästen im vollen Grün prangt. Sie hat sich keinem vollständigen Schmarotzerleben hingegeben, sondern sie bezieht von ihrem Wirt nur Wasser und die darin aufgelösten mineralischen Salze.

Die Mistel (Viscum album) entwickelt sich auf folgende Weise. Im März und April sitzen zwischen den goldig schimmernden, blaßgrünen, gabelförmig verzweigten Blattstielen kleine unscheinbare gelbe Blüten, die einen gelben Blütenstaub haben. Diese Büsche tragen niemals Beeren, sondern nur männliche Blüten. Von mancherlei Insekten wird der Pollen auf eine benachbarte weibliche Blüte getragen und es entwickelt sich dann eine kleine runde Beere, die zuerst grün ist, später aber weiß wird. Die Reife dieser Beeren tritt merkwürdigerweise erst im Winter ein, und dann liegt der harte Same in einem ungemein klebrigen Fruchtfleisch eingebettet. Diese Beeren sind von vielen Vögeln als Speise sehr begehrt, besonders von den Drosseln, von denen eine wegen ihrer Vorliebe für diese Frucht den Namen Misteldrossel führt. Die Samen passieren ohne Schaden den Leib der Drossel und gelangen so zufällig auf einen Baumzweig oder sie werden von dem Vogel mit dem Schnabel an einen Ast abgewetzt, wo sie mit ihrem schleimigem Überzug festkleben. Jetzt hat der Same die Voraussetzung für seine Entwicklung gefunden, denn wenn er zur Erde fällt, geht er zugrunde, da er nur auf lebendem Holz keimen kann. Kommt nun der Mai mit seinen warmen Tagen heran, dann sprießt aus dem Samenkern ein Würzelchen hervor, das sich in eine Vertiefung oder eine kleine Ritze des Zweiges hineinschiebt und eine Haftscheibe entwickelt, mit der es sich festhält. Aus der Mitte dieser Haftscheibe wächst dann eine Senkerwurzel hervor, die senkrecht in die Rinde des Zweiges sich einbohrt, sie und den Holzkörper durchdringt und bis zu den saftführenden Gefäßen reicht. Im zweiten Sommer bilden sich die beiden Keimblätter und gleichzeitig schickt die Senkerwurzel genau im rechten Winkel Seitenwurzeln aus, die in der Rinde parallel mit ihr verlaufen. Aus ihnen entstehen mit dem Wachstum der ganzen Pflanze wieder neue Senker und auf diese Weise haftet die Mistel immer fester an der Unterlage und erschließt sich immer mehr Bahnen, durch die der Saft der Wirtspflanze aufgesaugt und in die eigenen Zellen geleitet wird. Ist der von ihr befallene Zweig stark und kräftig, dann kann die Mistel im Verlauf von fünfzig und mehr Jahren zu einem stattlichen Busch anwachsen.

Die Mistel kommt bei uns mit Vorliebe auf Birken, Buchen, Pappeln, Weiden, Kastanien, Linden, Ahorn und Obstbäumen vor, auf der Eiche findet sie sich fast nie, dagegen öfter auf Tannen und Kiefern, und dabei ist sehr beachtenswert, daß die auf Laubhölzern wuchernde Mistel auf Nadelhölzern nicht gedeiht und umgekehrt, die Schmarotzer haben sich also den Lebensbedingungen ihrer Wirtspflanzen ziemlich eng angepaßt.

Viel seltener als die Mistel ist ein anderer Baumräuber, die Riemenblume (Loranthus europäus), die sich in den meisten Fällen die Eiche als Ernährer erkoren hat. Sie gleicht in ihrem Aussehen ziemlich der Mistel, sie hat ein ebensolches sperriges Astwerk und ähnliches Laub, ihre Zweige sind schwarzgrau und ihre Beeren haben eine hellgelbe Farbe. Aber sie unterscheidet sich von der Mistel sehr scharf dadurch, daß sie ebenso wie ihre Nährmutter zum Winter ihr Laub abwirft und daher im winterlichen Walde fast gar nicht in die Augen fällt; ihr Entwicklungsgang ist derselbe, wie der ihrer immergrünen Schwester. Während bei uns die Baumschmarotzer hauptsächlich nur in diesen Arten vertreten sind, führen sie ein ungemein üppiges Dasein in den feuchten Urwäldern der Tropen. Dort sitzen sie in größter Menge und Mannigfaltigkeit und oft in den bizarrsten Formen auf den Wipfeln der Baumriesen, die ihnen in ihrer luftigen Höhe außer der Nahrung Licht und Luft in Hülle und Fülle gewähren. Es ist daher kein Wunder, daß sich dort so viele Pflanzen zu Baumschmarotzern entwickelt haben — allein von der Riemenblume gibt es über 200 Arten.

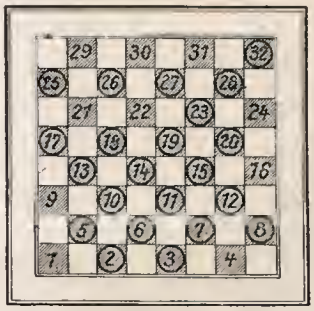
Wir haben in unserer Flora noch eine große Anzahl dieser leichteren Verbrecher. Während ihre Ahnen in früheren Zeiten noch ehrbare Pflanzen waren, die schlicht und recht ihre Nahrung aus dem Erdboden nahmen und selbst verarbeiteten, haben sich die Enkel zu Räubern und Wegelagerern entwickelt. Sie arbeiten alle unterirdisch und ziehen ihren Tribut aus den Wurzeln ihrer Nährpflanzen, sie sind aber in der Entwicklung ihres Räuberhandwerks noch nicht so weit gekommen wie die Schuppenwurze und Seiden, die wir als die wahren Räuber und Mörder in der Pflanzenwelt kennen gelernt haben.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gottlob Mayer in Leipzig. — Für Deutsch-Österreich Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Brännerstraße 3; verantwortlich für die Schriftleitung: E. O. Friese, Wien I, Brännerstraße 3. — Copyright 7. August 1919 by Philipp Reclam jun., Leipzig.

Rätsel und Spiele

Schlagdame-Solo.

Durch Schlagen nach vorwärts oder rückwärts sind die Steine 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 23, 25, 26, 27, 28, 32 vom Brett zu entfernen; Stein 5 soll die letzten Steine



so schlagen, daß er dabei auf Feld 21 gelangt. Man kann mit einem Stein einen andern nur dann schlagen, wenn dessen Nachbarfeld in schräger Richtung von keinem andern Stein besetzt ist. Dabei steht es im Belieben des Spielers, nur einen Stein oder mehrere hintereinander zu schlagen. Der geschlagene Stein wird vom Brett entfernt. C.

Lauträtsel.

Nimmt ein Stück der Beere man
Und 'ne halbe Elle,
Und von zehn die Hälfte dann;
Hängt zum Schluß noch schnelle
Sich dem Wort ein Junge an,
Findet man das Ganze,
Das sich in der Hölle Bann
Spreizt im eignen Glanze. R. G.

Entschlüsselungsaufgabe.

*					
	a	b	c	d	e
	f	g	h	i	k
	l	m	n	o	p
	q	r	s	t	u
	v	w	x	y	z

Verteilt man auf die fünf Felder der ersten wagerechten Reihe die in der Entschlüsselungsaufgabe vorkommenden Mitlaute und auf die Felder der ersten senkrechten Reihe die fünf Selbstlaute, so erhält man den Schlüssel zu der folgenden Entschüsselungsaufgabe:

Madululu mudomimoda modomudakiramokira kekaru lukidodiki
kima rikirakika' mu dikidomu mamimomukilulukima mokirake
daka' mudomimodama domu dikira kiramadakimu lorakikadiki
daka' mudomimodama domu dikiru kiramadakimu mamimorukirake
Loludokirokimudiki Rilulikidadakira 2339.

Silbenrätsel.

Die ersten müssen tragen
Gar viele Lasten schwer,
Und auf der letzten jagen
Die Leute hin und her.

Sobald es ist gelungen,
Daß beide Hälften hat
Ein Zeichen, eng verschlungen,
Wird für das Ganze Rat.

Gefällig bietet's Wege
Dem, der versäumt die Pflicht,
Beim Lernen faul und träge;
Doch rat' ich: geh' sie nicht!

Hilfreich erscheint's, ergötzlich,
Doch — Trug hat arg' Gewicht:
Denn unter dir ganz plötzlich
Der schwanke Weg zerbricht!

Renate Greverus.

Rautenrätsel.

a	a	a	a	a	a	d
d		d		e		e
e	e	e	e	g	g	h
h		i		i		i
n	n	n	n	n	n	n
n		o		p		r
r	s	s	u	u	u	u

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sollen so angeordnet werden, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen bezeichnen: deutsche Hauptstadt, württembergische Oberamtsstadt, Hafenstadt auf Luzon, Mündungsarm des Niger und Nebenfluß des Tiber.

Dreisilbige Scharade.

Bezaubernd waren ihre zwei,
Von wunderbarem Glanze;
Ward mir draus eine holde drei,
Es war das schönste Ganze. P. R.

Auflösungen der Rätsel in Heft 44.

Kapselrätsel: Kerze, Erz.

Rösselsprung:

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll;
Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.
von Rückert.

Betonungsrätsel: Paris.

Rätsel: Hanswurst.

Silbenrätsel: Zugspitze.

Mühlespielaufgabe:

6—23	20	17—12	7
5—22	24	16—10	1
23—16	18	22—11	Mühle 10, 11, 12.

FRAU ELISE BOCK GMBH BERLIN-CHARLOTTENBURG 16
KANTSTR. 158 :: FERNSPRECHER: STEINPLATZ 1650

Erzeugnisse prämiiert: Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Auszug aus der Preisliste:

Schönes Gesicht

Pasta Divina zur Verschönerung der Haut; durch sie wird jene echte Schönheit erzielt, die Anmut des schönen Antlitzes, ohne Gesichtsflecke, Gesichtsröte, Augenränder. Die Erhaltung der Jugendlichkeit .. .. .. Preis M. 3.50, 7.—, 14.—

Stirn- and Kinnbinde. Wie häßlich sind Stirnfalten und wie alt machen sie. Wie entstellt ein Doppelkinn. Tragen Sie nachts meine Binden, und Ihre Schönheit kehrt wieder. Preis d. St. M. 8.—

Methode Fix-Fix gegen alle Gesichtsfalten und Runzeln. In 14 Tagen ist Ihr Gesicht glatt. Sie erscheinen um Jahre verjüngt. Berühmte Spezialisten empfehl. diese Methode. M. 20.–, 32.–, 40.–

Schönes Haar

Goldliesel entwick. d. Haar zu höchster Schönheit und erzeugt rötlich goldigen Glanz. Gleichzeitig wird die Kopfhaut gereinigt und ernährt; verhindert Nachdunkeln blondeu Haares. Preis M. 6.—

Enfin gegen graue Haare. Vermeiden Sie Alterszeichen. Jede gewünschte Farbe. Mißfärbung unmögl. M. 9.—

Isolde macht das Haar kräftig und voll. Gegen Haarausfall u. Schuppen. Kraftspender d. Haarwuchses. Vorbeugung gegen Kahlheit und Ergrauen .. .. Preis M. 6.—

Schöne Augen

Nero. Echte Färbung der Augenbrauen u. Wimpern. Eine Färbung sechs Wochen anhaltend, unbeeinflußt durch Waschungen. Farben: blond, braun, schwarz .. .. Preis M. 8.—

Augenbrauensaft, der pikante Reiz langer Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebenmäßiger dichter Brauen durch den wachstumfördernden, dunkler färbenden Augenbrauensaft. Preis M. 6.-

Augenfeuer macht die Augen ausdrucksvoll und glänzend. Zu höchster Schönheit entwickeln sich Ihre Augen durch „Augenfeuer". Der Blick wird lebhaft. Müdigkeit, dunkle Schatten verschwinden .. .. Preis M. 7.—

Schöne Figur

Cedera. Elegante Figur — graziöse Formen erlangen Sie schnell u. sicher mit „Cedera-Paste". Der starke Leib, die dicken Hüften, die Uebermaß an .. .. Preis M. 8.—

Süperb macht das Wasser weich und gibt einen feinen leichten Duft .. .. Preis M. 6.—

Afro. Nur äußerlich anzuwenden. Die Büste erlangt plastische Linien. Schlaffe Formen werden gefestigt, knochige Vorsprünge und Vertiefungen an Hals und Schultern ausgeglichen. Verlangen Sie Prospekt .. .. .. Preis M. 30.—

Feinste Parfümerien in jeder Preislage

RATSCHLÄGE

Rezepte und praktische Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: „Der einzige Weg zur Schönheit und Gesundheit". 230000 Auflage. Preis M. 1.50

AUSKÜNFTE

Prospekte kostenfrei. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung. :: Verkauf in allen besseren Parfümerien.

Haus- und Zimmergarten

Die Cosmeen sind reizende Sommerblumen, die leider viel zu wenig bekannt sind, denn ihre Anzucht aus Samen ist durchaus nicht schwer und an die Pflege stellen sie keine besonderen Forderungen. Man sät die Samen im März in ein kaltes Mistbeet und versetzt die Sämlinge nach dem Aufgehen in 10 cm Abstand in einen anderen Kasten, um sie genügend abhärten zu können. Ende Mai werden sie dann ins Freie auf die ihnen zugedachten Beete gepflanzt mit 60 cm Abstand. Die Pflanze wird ungefähr 1—1½ m hoch, je nach der Sorte. Die Blumen erreichen einen Durchmesser bis zu 7 cm und erscheinen in verschiedenen Farben, z. B. von Cosmea bipinnatus gibt es Sorten in allen Farbentönen von Weiß bis Purpur, desgleichen auch von Cosmea hybrida. Diese beiden Hauptsorten blühen im August und September. Die übrigen Sorten haben vor diesen beiden keine besonderen Vorzüge und sind deshalb auch noch seltener in den Gärten zu finden. Samen der Cosmeen liefert jede größere Samenhandlung in Erfurt. Diese Sommerblume verdient besonders empfohlen zu werden, denn sie ist wirklich schön und dankbar.

Was notwendig zu tun ist. Im Gemüsegarten: Kohlarten reichlich mit flüssiger Düngung bei feuchtem Wetter versehen, desgleichen den Sellerie. Winterkohl und Endivie pflanzen; Karotten, Petersilie, Schwarzwurzeln, Spinat, Rapünzchen, Kerbelrüben, Herbstrüben, Teltowerrüben, Winterrettich, Radieschen säen. Knoblauch, Schalotten, Winterzwiebeln, Perlzwiebeln ernten und neue Pflanzungen anlegen. Ausdauernde Gewürz- und Heilkräuter, z. B. Estragon, Pfefferminze, Krauseminze, Salbei, Isop, Lavendel u. dergl. teilen und auf frisches Land pflanzen, wenn sie schon mehrere Jahre auf dem gleichen Platz gestanden haben. Endivie und Bindesalat durch Zusammenbinden der ausgewachsenen Stauden bleichen. Bleichsellerie anhäufeln. Ausgereifte Erbsen und Bohnen zur Saat ernten. Die Kohlraupen sammeln und vernichten; noch besser ist das rechtzeitige Ablesen der gelben Eierhäufchen an den Blättern, bevor die Raupen erscheinen. Die Schnecken an den jungen Saaten und Pflanzen durch Aufstreuen von Flugasche oder Kalkstaub zwischen die Pflanzenreihen bekämpfen. Unkraut rechtzeitig vor der Blüte beseitigen, denn der Samenausfall verunkrautet das Land für das nächste Jahr.

Cosmeen.

Im Obstgarten: An den abgeernteten Beerensträuchern der Himbeere die alten Tragruten wegschneiden, damit die jungen sich kräftigen; die Johannis- und Stachelbeerbüsche flüssig düngen, von den Sommertrieben Stecklinge schneiden oder Absenker machen, wenn die Vermehrung notwendig ist. Zur Anzucht von Hochstämmen die Ruten der Goldjohannisbeere mit Stachel- oder Johannisbeeren veredeln. Die Geize an den Weinstöcken sind auszubrechen und die Gipfel der Langtriebe zu kürzen. An Formobstbäumen wird der Grünschnitt ausgeführt, wenn seither nicht entspitzt wurde, andernfalls darf nicht mehr entspitzt werden, um das Nachtreiben zu verhüten. Fallobst ist täglich zu sammeln und zu verwerten. An die Stämme legt man Madenfallen (handbreite Bünde aus Stroh, Heu oder Holzwolle), um die Obstmade, welche sich darin verpuppt, wegzufangen. Neuanlage von Erdbeerbeeten. Erdbeerausläufer beseitigen und Versetzen der daran wachsenden Senker, wenn die Nachzucht beabsichtigt ist. Fruchttragende Bäume stützen.

Im Ziergarten: Blumenbeete unkrautfrei und sauber halten, abgeblühte Stengel entfernen. Rasen kurz halten und bei trocknem Wetter bewässern. Abgeblühte Rosen zurückschneiden. Schling- und Rankgewächse aufbinden, desgleichen die Dahlien, Stauden und andere hohe Blüher. Abgeblühte Stauden werden zurückgeschnitten und nötigenfalls geteilt, sowie umgepflanzt, besonders die Iris, Lilien und andere Zwiebelgewächse sind jetzt umzusetzen, damit sie nächstes Jahr wieder blühen. Man sät zweijährige Pflanzen, z. B. Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Silenen u. dgl., ferner Stauden, wie Malven, Rittersporn usw., oder verpflanzt deren Frühjahrssaaten jetzt auf die Beete. Winterlevkojen, Goldlack werden in Töpfe gepflanzt. Die Topfgewächse und Kübelpflanzen dürfen nur in diesem Monat noch reichlich gedüngt werden, damit sie gut ernährt in den Winter kommen. Der Balkon- und Fensterschmuck bedarf sorgfältiger Wartung, um die Blüte zu verlängern.

ERNEMANN

Kameras, Kinos, Projektionsapparate und Objektive gelten in der ganzen Welt als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Preisliste kostenfrei. Bezug durch alle Photohandlungen.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 216

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Beachtenswerte Mitteilungen

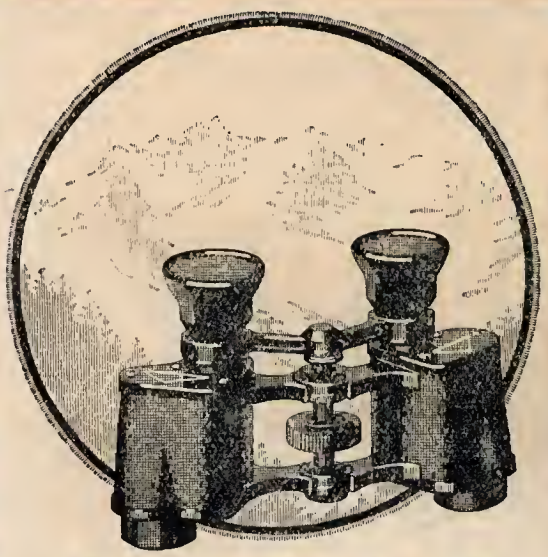
Wirtschaftsdinge können sich nur dann bei der Hausfrau die Gunst erobern, wenn sie die Überzeugung gewinnt, daß sie alle Peinlichkeiten und Unsicherheiten aus dem häuslichen Betrieb ausschalten. Als Beispiel mag der „Moha-Spiritus-Gaskocher" gelten. Er macht unabhängig von der Gaslieferung. Die Hausfrau weiß bestimmt, daß ihr Wasser in Minuten kocht, ohne daß viel Spiritus verbraucht wird; denn der Spiritus brennt nicht offen, wie bei primitiven Kochern, sondern gast. Bei größter Flammeneinstellung ist für $1^1/_4$ Stunden nur $^1/_4$ Liter Spiritus notwendig, während bei kleingestellter Flamme diese Menge erst in $2^1/_2$ Stunden

verbraucht wird. Große Töpfe können ebensogut wie kleine Verwendung finden. Auch Pfannengerichte lassen sich leicht und bequem auf dem Moha-Brenn-Spirituskocher zubereiten. Das äußere Aussehen dieses Kochers gereicht jeder Küche zur Zierde. Er ist gegen Rost geschützt; der Brennteil und die Reguliervorrichtungen sind vollkommen aus Messing.

Schön, bequem, billig — das sind Charaktereigenschaften, die der Moha-Kocher aufweist. Die „Moha"-G. m. b. H. in Nürnberg ist gern bereit, unseren Leserinnen bei Bezugnahme auf unser Blatt ausführlichen Prospekt über diesen Artikel vollkommen kostenlos zu übersenden.

∞

Hautnährung. In der heutigen Zeit der Ersatz-Seifen und -Nahrungsmittel bedarf die empfindliche Haut des weiblichen Geschlechts ganz besonderer Sorgfalt. Besonders unter den Augen befindet sich so wenig Fett, daß jede Dame darauf bedacht sein muß, diese Stellen neu zu ernähren. „Pasta Divina" gibt der Haut diese Ernährung und empfiehlt sich ganz besonders zum täglichen Gebrauch in der jetzigen Jahreszeit. Frau Elise Bock, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158 (am Zoo).



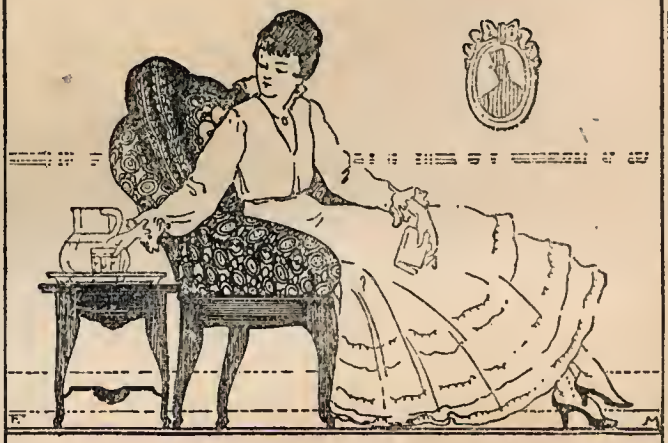
GOERZ
TRIEDER BINOKEL
Vergrößerungen 6, 8, 12fach
Unübertroffene Prismengläser
für Reise, Sport, Jagd

Theaterglas „Goerz Fago"
Vergrößerung $3^1/_2$fach

Zu beziehen durch die optischen Geschäfte
Man verlange reich illustrierten Katalog

Optische Anstalt C. P. GOERZ A.-G.
Berlin-Friedenau 7.

Eine köstliche Erfrischung
ist ein glaskristallklares Wasser
aus dem Berkefeld Filter!



Ausführliche Preisliste über Filter aller Art
für Haus-, Wirtschafts- u. Industriebedarf
postfrei durch
Berkefeld Filter Gesellschaft G. m. b. H.
Celle 18.

Humus
das seit 30 Jahren bewährte
Haarnährwasser
verhindert frühzeitiges Ergrauen und
Haarausfall. Fl. M. 5.— fr. Nachnahme.
Versand Hansa, Hamburg 25, E. D.

PH
Gartengeräte,
Pflanzen — Samen.
Man verlange Preislisten.
Paul Hauber, Großbaumschulen,
Dresden-Tolkewitz 51.

Zu haben in allen einschlägig. Geschäften

Blendend weisse Zähne durch:

Frauen-Büchertisch

Während der vom Bundesrat verfügten Einschränkung des Papierverbrauchs müssen wir uns auf eine kurze Würdigung der uns zugehenden Neuerscheinungen beschränken. Eine Rücksendung der Bücher findet nicht statt.

Die Siedelung als Lebenserwerb für Frauen und Mädchen. Unter Mitwirkung namhafter Fachleute herausgegeben von Dr. Karl Schanz. Mit zahlreichen Abbildungen. (Verlag Die Landfrau, Gotha. 5.25 Mark.) Unter der in letzter Zeit stark angewachsenen Siedelungsliteratur fehlte es an einer Schrift, die die Siedelung als selbständigen Lebenserwerb ins Auge faßt und insbesondere den auf einen Lebenserwerb angewiesenen Frauen und Mädchen die Wege weist, sich als Siedlerin eine gesunde und auskömmliche, dabei unabhängige Existenz zu schaffen. Diese Lücke füllt die vorliegende, von namhaften Fachleuten verfaßte Schrift aufs beste aus. In übersichtlicher, gründlicher Weise behandelt sie die verschiedenen Formen der Siedelung.

Das neue Recht der Hausangestellten. Von Julius Rausnitz allgemeinverständlich dargestellt. (Verlag Carl Heymanns, Berlin.) Das Büchlein unterrichtet in klarer, knapper Weise über alle Fragen des Dienstverhältnisses unserer Hausangestellten.

Körperkultur der Frau. Praktisch hygienische und praktisch ästhetische Winke von Frau Dr. B. M. Mensendieck. Mit 100 Abbildungen. (Verlag F. Bruckmann, München. Geb. 9.50 Mark.) An Hand zahlreicher Beispiele aus dem Alltagsleben wird gezeigt, wie die Schönheit der Frau durch unrichtige Handhabung des Körpers tagtäglich der Selbstverhäßlichung preisgegeben wird, indem bei den einfachsten Lebens- und Haushaltverrichtungen die Anpassungsvorteile übersehen werden, die die Natur selbst in der Konstruktion des Körpers aufgespeichert hat. Das Gehen, Stehen, Sitzen, Bücken, Hochreichen, das Verhältnis zwischen Anstrengung und Ruhe, die Geschicklichkeit, die Atmungsfunktionen werden in ihren Wechselbeziehungen und mit Rücksicht auf den Schönheitsgewinn einer eingehenden Kritik unterzogen. Der Hauptzweck des Buches aber ist: nicht nur Kritik zu üben, sondern auch praktische Anleitung zur Verbesserung bestehender Schäden zu geben. Diese Anleitung wird durch reiches Übungsmaterial und zahlreiche Abbildungen unterstützt.

Das Schwalbenbüchlein. Wie eine Mutter ihr Heim belebt. Von Anton Heinen. (M.Gladbach 1919, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. 1 Mark.) Das vorliegende Büchlein ist eine praktische Anleitung zur tiefern Erfassung eine Reihe von Berufsfragen, wie sie das heutige Leben für die Mutter mit sich bringt. Es wird darin geplaudert von Mutterliebe, Mütterverein, Wohnungsfrage, Berufswahl der Kinder, Erziehung der heranwachsenden Jugendlichen und Jugendpflege.

Die Familie, ihre Gefährdungen und ihre Pflege. Von A. Heinen. (M.Gladbach 1919, Volksvereins-Verlag. Geb. 5 Mark.) Das vorliegende Büchlein untersucht die tiefern Gründe für die Gefährdung des Familiensinnes und sucht nach Wegen, der Erziehung der neuerwachten Sehnsucht zur Familie Rechnung zu tragen. Der zweite Teil ist eine Reihe von Plaudereien, die den Familienpfleger zum Nachdenken anregen und ihn in die Art und Weise, wie in der Seele von Müttern Eigenleben geweckt werden kann, einführen möchten.

Kinderpflege und -Ernährung. Ein Leitfaden für junge Mütter und Pflegerinnen von Friederike Volzer, Kranken- und Kinderpflegerin. (Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Geb. 1 Mark.) In diesem Büchlein gibt die Verfasserin zahlreiche wertvolle Ratschläge aus dem Schatze ihrer langjährigen Erfahrungen.

Teuerungskost. Von M. Hindhede. Aus dem Dänischen übersetzt von Geh. Sanitätsrat Dr. Stille. (Verlag Holze & Pall, Dresden. 0.60 Mark.)

Deutscher Cognac
Winkelhausen
Cognacbrennereien . H. A. Winkelhausen Preussisch-Stargard

Heinr. Simons
Edelkrem
(Orig. Royal Skinfood) Bestes Hautnährmittel
Heinr. Simons
Lilienmilchpaste
(Pâte royale de Lys) Beste Trockenpaste
Heinr. Simons
Creme
Bekannter Hautkrem
Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen
Heinr. Simons G.m.b.H.
Berlin-Teltow
Berlin W Lützowstraße 89/90 Oberpolitz bei Tetschen

Sanguinal-Krewel
in Pillenform
vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht

Zu haben in allen Apotheken
Man achte auf die Originalmarke Krewel!
Schnell nachhaltig und appetitanregendes wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächezuständen

Ratgeber für Reise und Erholung

Abgabe von Prospekten aller Bäder, Kurhäuser und Gaststätten

Wildunger „Helenenquelle"

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914 Besuch 11 325 — 1914 Flaschenversand 2 181 681

NORDERNEY!

Deutschlands größtes Nordseebad. Höchste Besucherzahl 45000. Voller Kurbetrieb. Herrlicher Strand. Reizvolle, stundenlange Spaziergänge am Meer auf der verlängerten Strandmauer. Täglich frische Angelfische liefert die Norderneyer Fischerflotte.

Führer kostenlos durch die **Badeverwaltung** und den **Gemeindevorstand.**

Bei Reisen nach Thüringen!

Vornehmes Fremdenheim ‚Haus zum breiten Stein'

Erfurt i. Thr. Dalbergsweg 28, am Theater, 12 Min. v. Bahnh. Ruhige Lage. Neuzeitlich eingerichtete sonnige Zimmer. **Gute Verpflegung** d. teilw. Selbsterzeug. gewährl. Mäßige Preise. Trinkgeldablösung. Fernr. 2360. Erste Empfehlungen.

Friedrichroda Thüringer Wald (430—710 m). **Klimat. Sommer- u. Winterkurort.** Prospekte: Städtische Kurverwaltung.

Herzogliches Park-Hotel Friedrichroda. Herrliche Lage in Mitte des herzogl. Schloßparkes. Im Herbst besonders schön. Anerkannte Verpflegung.

San.-Rat **Dr. Wanke,** **Friedrichroda i. Thür.** Kuranstalt für Nerven- u. Seelisch-Leidende Spezial-Kur bei **Angst- u. Zwangszuständen**

Görbersdorf i. Schl. **Pens. Villa Buchberg.** Kuraufenth. f. Leichtlungenkr. m. ärztl. Behdlg. Prsp. d. Bes. **M. Beuchler.**

Dr. Teuschers Sanatorium

Oberloschwitz-Weißer Hirsch bei Dresden

für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungs-Bed.

Streng individuelle Pflege, kleine Pat.-Zahl. Bes. S.-R. Dr. H. Teuscher.

Bad Harzburg. **Eden,** Hotelpens. Erstkl., vorn. Lage, all. mod. Komf., Zimm. m. Bad. Fließ. kalt. u. warm. Wasser. Bes.: **Wilh. Kirchhoff,** Kurhauspächter.

Davos-Platz **Park-Hotel.** Vorzügliche Lage, moderner Komfort. Bekannt für beste Küche.

Klosters-Platz **Weißes Kreuz — Belvédère.** Kleineres feines Familien-Hotel. Vorzügl. Küche.

DR. WIGGERS KURHEIM

Bayrisches PARTENKIRCHEN Hochgebirge

SANATORIUM

für innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke,

Fünf Aerzte Kurbedürftige. Auskunftsbuch

Gute, zeitgemäße Verpflegung. Ungestörter Dauerbetrieb.

Regeneration Aufklärschrift J. 29.

Wald-Sanatorium **Sommerstein** bei Saalfeld i. Thür. **Blutreinigung, Kräftigung.** Aeußerst wirksam! Naturkuren, Schroth- u. a. Kuren.

Bilz **Sanatorium Dresden-Radebeul** Voller Betrieb · Prospekt frei.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätetische Kuren.** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Billige Zweiganst. — Prosp. fr.

San. Rat Dr. Hans Stolls Sanatorium **Alicenhof Bad Nauheim** bes. f. Herzleiden u. Aderverkalkung.

Die Prospekte der hier ankündigenden Bäder, Kurhäuser, Unterrichtsanstalten usw. können auch durch die Auskunftsstelle von Reclams Universum bezogen werden.

Hamburg-Amerika Linie

Seebäderdienst

Regelmäßige Fahrten nach den Nordseebädern

Komfortable Dampfer — Vorzügliche Restauration

Dr. Lahmanns Sanatorium

Physikalisch-diätetische Heilanstalt * Stoffwechselkuren * Luft- u. Sonnenbäder
Für kurgemäße Verpflegung ist bestens gesorgt. / Prospekte kostenfrei.

Weißer Hirsch :: Dresden

BADEN-BADEN

im Schwarzwald.

Herrliche Wald- und Höhenluft.

Heilanstalten mit allen Kurmitteln, Bäder und Kurhaus in vollem Betrieb :: Inhalatorium.
Konzerte, Theater, Sport :: Mittelpunkt schönster Schwarzwaldausflüge :: Bergbahn auf den Merkur.

Uneingeschränkter Kurbetrieb.

Auskunft und Badeschriften durch das Städtische Verkehrsamt.

Hotels in Baden-Baden

Hotel Park Bellevue

Hotel Meßmer
am Kurhaus.
Fließendes Wasser in allen Zimmern.

Regina-Hotel
Haus allerersten Ranges.
Großer eigener Park.
Neuer Besitzer: P. Keppeler.

Hotel und Badhaus
Zähringer Hof
Vornehm behagliches Familien-Hotel.
Thermalbäder. Großer Park. Prospekte.

Staatliches Bad Nenndorf b. Hannover

Stärkste Schwefelquelle Deutschlands

Bis auf weiteres das ganze Jahr geöffnet. Hauptkurzeit: 1. Mai bis 30. September
Schwefel-Schlammbäder — Schwefel- und Solbäder — Inhalationen — Zandersaal

Ausgezeichnete Erfolge bei: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hautkrankheiten u. Frauenleiden. Näheres durch d. Badeverwaltung

Unterrichts- und Erziehungsanstalten

Prospekte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum in Leipzig

Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie.

Wir bitten bei Zuschriften an die hier vertretenen Unterrichts-u. Erziehungsanstalten sich stets auf das Universum zu beziehen.

Wenn Sie Ihren Sohn in der

Schweiz

in gutempfohlenem Haus unterbringen wollen, dann lassen Sie sich einen Prospekt kommen vom

Knaben-Institut Rhaetia in Klosters
(Graubünden, 1205 m ü. M.).
Gegründet 1910.

Es gibt nur eine Klavierschule

die in nahezu 2 Millionen Bänden verbreitet ist.

Damm's Klavierschule und Melodienschatz

Band I und II gebunden je Mark 7.50.
Aehnlicher Verbreitung erfreuen sich neben anderen Werken:
Clementi, 32 Sonatinen. Heft I und II je Mark 3.30.
Clementi, Vorstufe, Heft I = Mark 3.—, Heft II = Mark 2.65.
Musiktaschenbuch, von Dr. Hugo Riemann. Gedenkausgabe.
Auf obige Preise keinerlei Zuschläge!
Erhältlich durch jede Musikalienhandlung. Verlagskataloge kostenlos.

Steingräber-Verlag, Leipzig.

Ein neuer Beruf ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher ungesäumt ihre Vorbereitungen zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen. Fehlende kaufmännische oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftliche Fachbildung zu erwerben oder technisches und fachwissenschaftliches Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute unsere 52 Seiten starke **Broschüre R 57** über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder für **technische und fachwissenschaftliche Bildung** die 80 Seiten starke **Broschüre K 68** über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. Stand und Beruf bitten wir anzugeben.

Bonneß & Hachfeld, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

vorm. Dühringsche höhere Privatschule, Dir. Bride
Sexta bis Prima aller Schulen. Umschulung und Einschulung. Vorbereitung zur Einjährigen-Prima-Abiturienten-Prüfung, Notprüfungen. Arbeitsstunden. Freiprospekt. Auf Wunsch Pension. Berlin W 50, Ranke-Straße 20.

Technikum STERNBERG
Mecklenburg
Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau. Elektrotechnik, Tonindustrie.

Darmstädter Pädagogium
Erfolgreichste süddeutsche Vorbereitungsanstalt für Einjährige, Primaner, Fähnriche u. Abiturienten. M. Ellas.

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen Anhalt

Technikum Hildburghausen Programm = frei =
Höh. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule.
Dir. Prof. Zizmann.

Dr. Fischersche Vorbereitungs-Anstalt
Leit. Dr. Schünemann, **Berlin W. 57,** Zietenstr. 22/23, **für alle Schulprüfungen, auch für Damen.** Hervorragende Erfolge. Empfehlungen aus ersten Kreisen. Bis 1. Juli 1919 bestanden **5461 Zöglinge, 1918 u. a. 42 Abiturienten (7 Damen), 24 Primaner, 141 Einj.** 1919 bis 1. Juli u. a. **63 Kriegsabit. u. 3 Damen, 57 Einj.** Bereitet besonders in Sonderkursen **Kriegsteilnehmer** zur Reifeprüfung vor.

Zurückgeblieb. Schüler höherer Lehranstalten
werden bei grundsätzlicher Berücksichtigung ihrer Eigenart schnell und sicher gefördert durch den Besuch des
Pädagogiums zu Barsinghausen bei Hannover.
Streng gesondertes Pensionat. Stete Aufsicht. Vorbereitung für alle Examina energisch, nachhaltig, kurz u. erfolgreich. Direktor K. Thur

Pädagogium Schwarzatal. Vorschule, Realschule mit Schülerheim in bevorzugter Lage. Beste Pflege, stete Aufsicht. Ref. u. Prospekt frei.
Bad Blankenburg. — Thüringer Wald.

von Hartungsche Anstalt Cassel-Wilhelmshöhe. Gegr. 866. Vorbereitung f. alle Schul- u. Notexamina, bes. Fähnrichexamen. Prospekt.
Seit Kriegsbeginn bestanden bis jetzt sämtliche Fähnriche nach kurzer Vorbereitung.

Coburg | Stadlers Schülerheim | Coburg
höhere Privatanstalt für alle Schulprüfungen.
Einjähriges etc. Villa m. groß. Park, dah. schwächlichen Schül. sehr empfohlen. Prospekt.

Vorbereitungs-Institut Pro Patria
Dresden-A., Portikusstr. 12 ✦ Einjährige u. Reifeprüf. d. Realschule; f. Obersek. u. Prima aller Schulen; für die Gewerbe-Akad. u. höh. techn., kaufm. u. landwirtsch. Aostalten Vorber bei Berufswechsel. Pension. Umschulungen. Prospekte frei.

Pädagogium Traub, Frankfurt a. Od. 3
Einjähr.-Freiwillige, Primaner, Abitur. Übertritt in alle Klassen. Damenabteil. Vorzügl. Erfolge bei großer Zeitersparnis. Bestempfohlenes Schülerheim. Prosp. u. Erfolge frei.

Reformschule Schloß Kirchberg a.d. Jagst (Württ.) 400 Meter ü. M.
Luftkurort — Landerziehungsheim — Herrl., gesunde Lage
Vorschule bis Prima aller höheren Schulen. Gediegener Unterricht. Kleine Klassen. Streng geregeltes Internat. Turnen, Sport, Spiel, Wandern. Anerkannt vorzügl. reichl. Kost. Beste Empfehl. Prospekt. Jahrespr. 1500 Mk., Oberkl. 1800 Mk. + 25% Teuerungszuschl. Geschwister u. Kriegswaisen 20% Ermäß.

Ev. Pädagogium Godesberg a. Rh. und Herchen a. d. Sieg
Gymnasium, Realgymnasium und Realschule mit Einjähr.-Berechtigung.
Internat in 22 Familienhäusern.
Direktor: Prof. O. Kühne in Godesberg a. Rh.
Der Unterricht wird in beiden Anstalten, Godesberg im besetzten, Herchen im unbesetzten Gebiet, ohne Störung weitergeführt mit etwa 400 Schülern und 60 Lehrern und Erziehern.

Knaben-Institut Kellinghusen i. Holst. Gegr. 1888. Gesunde Lage Gedieg. Unterr. in Grupp. v. 2-5 Schül. Sorgf. Erz. Prosp

Schülerheim Miltenberg a. Main
Realklassen, erteilt Einjährigen-Zeugnis. Prospekt durch Direktor Kring.

Bayerisches Technikum in Nürnberg
Höhere technische Lehranstalt mit Abteilungen für Maschinentechniker, Elektrotechniker, Tiefbautechniker und Chemotechniker. — Beginn des Unterrichts: für das Technikum am 14. Oktober. — Zeit der Anmeldung für 1919/20: für den 1. und II. Kurs des Technikums: 1. bis 15. August. Drucksachen kostenlos. Die Direktion.

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg b. Berlin Fernsprecher: Oranienburg 53.
Institut der Landwirtschaftskammer. Gegründet 1897. 7 etatsmäßig angestellte Lehrkräfte. a) Lehrlingskursus: Praktische Ausbildung von Lehrlingen in der Anstaltsgärtnerei. b) Gehilfenkursus: Theoretische Ausbildung von Gehilfen auf allen Gebieten der Gärtnerei. Eintritt jederzeit. Wohnung und volle Pension in der Anstalt. Prospekt und nähere Auskunft durch die Direktion.

Pädagogium Ostrau bei Filehne. Von Sexta an. Ostern- u. Michael.-Klassen. Erteilt Einj. Zgn.

Landheim und Freie Schulgemeinde Schloß Unspunnen, Wilderswil b. Interlaken (Schweiz).
Mädchen von 5—18 und Knaben von 5—10 Jahren werden aufgenommen.
Kindergarten. Primar- und Sekundarschule. Progymnasium.
Isolierte, voralpine Höhenlage. Moderner, gut eingerichteter Bau. Großer Park u. Tannenwälder. individuelle Erziehung.
Spezielle Pflege der Fremdsprachen, des Zeichnens und Malens.

Privat-Realschule mit Handelsfächern Schnellfördernder Unterricht in kl. Klassen. Sorgfältige Erziehung im bestempfohlenen Schülerheim. Körperl. Kräftigung durch Sport, Spiel, Gartenarbeit und Wandern. Seit Ostern 1919 neue Leitung! — Prospekt frei durch den Direktor Dr. Hans Knoll. **Unterneubrunn (Thür.)**

Moderne deutsche Schriftsteller

in Reclams Universal-Bibliothek

Bei Bestellung von gehefteten Ausgaben genügt Angabe der Nummer, bei gebundenen Ausgaben ist der Verfasser, Titel und Preis anzugeben.

E. Arau, Die Männer im Feuerofen. Nr. 5831–34. Grundpreis geh. Mk. 1.—, Bd. Mk. 1.50.

E. Gräfin v. Baudissin, Kriegskameraden u. andere Erzählungen. Nr. 5917. Grundpreis geh. 25 Pf.
Diese kleinen Geschichten zeigen ein erstaunlich feines Einfühlen in das große, umwandelnde Erlebnis, das der Krieg den Menschen draußen wie in der Heimat brachte; dabei lebendige, mitunter feinhumoristische Charakteristik der Gestalten.

O. J. Bierbaum, Reife Früchte. Novellen, Skizzen und Gedichte. Nr. 5171/72. Grundpreis geh. 50 Pf., Bd. 90 Pf., Pb. 75 Pf.
„Ein Goldschächtelchen ist das Buch, darin liegen Sonnenstrahlen des Humors und Feuerfunken des Geistes, und Dampf und Rauch der lieben Erde sprühen heraus."
(Hermann Kienzl im „Tag".)

K. Bleibtreu, Friedrich der Große bei Kolin. Eine Schlachtendichtung. Nr. 5098/99. Grundpreis geh. 50 Pf., Bd. 90 Pf.

A. Bock, Die Meßfahrt u. andere Novellen. Nr. 5435. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf., Pb. 50 Pf.
Packende Bilder aus dem Leben der oberhessischen Bauern und Kleinstädter. Bocks bodenständige, kräftige Kunst zeigt sich in der sicheren, festgefügten Gestaltung seiner Werke unmittelbar aus dem Seelenleben seiner Menschen heraus.

K. Bröger, Der unbekannte Soldat. Nr. 5954. Grundpreis geh. 25 Pf., Pb. 50 Pf.

C. Busse, Der dankbare Heilige und andere Novellen. Nr. 5500. Grundpreis geh. 25 Pf., Pb. 50 Pf.

Busse-Palma, Reif im Frühling und andere Novellen. Nr. 5461. Grundpreis geh. 25 Pf.
— Verkettung und andere Novellen. Nr. 5750. Grundpreis geh. 25 Pf.

Mich. G. Conrad, Die goldene Schmiede. — Rotes Blut. Zwei Geschichten. Nr. 5850. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf., Pb. 50 Pf.
Zwei packende Erzählungen aus der Zeit nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71.

A. Croissant-Rust, Nikolaus Nägele und and. Novellen. Nr. 5653. Grundpreis geh. 25 Pf.
„Ernste und heitere Proben aus den Werken einer eigenartigen Dichterin, Geschichten, die man suchen muß und die man nicht häufig findet, Geschichten aus dem vollen Leben, erzählt mit dem urkräftigen Behagen, das die Herzen aller Hörer zwingt."
(Elster-Saale-Rundschau.)

J. J. David, Der Bettelvogt und andere geschichtliche Erzählungen. Nr. 5174. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf., Pb. 50 Pf.
— Ein Poet und andere Erzählungen. Nr. 5154. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf., Pb. 50 Pf.

O. Ernst, Vom Strande des Lebens. Nr. 5000. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf, Pb. 50 Pf.

A. Geiger, Der Blitz. — Die Trommel. 5614/15. Grundpreis geh. 50 Pf., Bd. 90 Pf.
— Michael Puritscheiner und andere Novellen. Nr. 5740. Grundpreis geh. 25 Pf.

Abkürzungen: Bd.=Bibliothekband, Pb.=Pappband, Ld.=Liebhaberband.

Grundpreis jeder gehefteten Einzelnummer der Universal-Bibliothek 25 Pf.; auf diesen wird ein durch die ungeheuere Erhöhung aller Herstellungskosten bedingter Teuerungszuschlag von zur Zeit 160% berechnet. Für die gebundenen Ausgaben beträgt der Teuerungszuschlag 150%.

Hier ausschneiden!

Versandvorschriften

für Ausweisscheine zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern.

Die Ausweisscheine können als Drucksache (50 g 5 Pf. Porto) versandt werden, dürfen aber außer der genauen Adresse des Absenders keinerlei schriftliche Bemerkungen, auch keine Unterstreichungen enthalten. Der Porto-ersparnis halber empfiehlt es sich, stets eine größere Anzahl Scheine zusammen einzusenden. Beigefügte Beträge in Briefmarken sind an den letzten Ausweisschein leicht anzuheften.

Zur Bestellung ist ausschließlich die jedem dreizehnten Heft des Universums beigefügte Postkarte zu benutzen. Wenn die Ausweisscheine mit der Bestellung zusammen im Brief gesandt werden, ist auf richtige Frankierung zu achten (bis 20 g 15 Pf., über 20 g 25 Pf.!)

Bei Geldsendungen durch Postanweisung (bis 5 M. 15 Pf. Porto) oder Postscheck (Postscheckkonto Leipzig Nr. 295; Gebühr bis 25 Mk. 5 Pf.) können Bestellungen auf dem Abschnitt vermerkt werden.

Hier ausschneiden!

Ausweisschein Nr. 45

vom 7. August 1919 bis 7. Februar 1920 gültig zum kostenlosen Bezug von Reclam-Büchern

Alle regelmäßigen Bezieher von Reclams Universum, die den vollen Vierteljahrspreis von 9.– M. zahlen, erhalten für je dreizehn fortlaufend numerierte, mit genauer Adresse versehene Ausweisscheine eine Nummer von Reclams Universal-Bibliothek umsonst, wenn die Bestellung auf der jedem dreizehnten Heft der Zeitschrift beigelegten Bestellkarte erfolgt. Die Auswahl kann der Besteller nach Belieben aus den Verzeichnissen der Universal-Bibliothek treffen. Die gesammelten Ausweisscheine sind direkt an den Verlag unter Beachtung der obenstehenden Versandvorschriften zu senden; für Büchersendungen im Werte bis 65 Pf. sind 7½ Pf., für Sendungen über 65 Pf. bis 2 M. sind 15 Pf. für Porto und Verpackungsspesen beizufügen.

Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Stottern ohne Altersunterschied sehr bald zu beseitigen, ohne Berufsstörung und ohne Anstaltsbesuch (D. R. P.). Sende jedem Interessenten meine Broschüre über die Ursache und die Beseitigung des Stotterns im Kuvert vollständig kostenlos zu. **H. Steinmeier, Hageuburg (Sch.-Lippe).**

Kaufmännische Privatschule für Damen von Frau Elise Brewitz
Berlin W., Potsdamer Str. 90. Tel. Lützow 8435.
Höhere Handelsschule. Handelsschule.
Handelslehrerinnen-Seminar mit staatlicher Prüfung.
Pension im Hause. * Beginn April und Oktober.

Erste deutsche Chemieschule
für Damen von Dr. G. Schneider in **Dessau 7.** Chemische und bakteriologische Kurse. Errichtet 1901. Ausgebildet über 1300 Damen. Prospekte frei

Roggendorfs Laboratorium u. priv. chem. Lehranstalt
Jungfernstieg 17 **Stralsund** Tribseerschulstr. 20
Damen erh. gedieg. system. theor. u. prakt. Ausbild.; auf Wunsch Pens. i. H. Prosp. frei.

Aschaffenburg/Main. **Pensionat Spessartblick.** Höhere Mädchenschule (Lyz.) Herrl. gel. Haus, neuzeitl. einger. Wissensch., kaufm., haosw. gesellsch. Ausb., Musik, Malen, Sport. Fremde Sprachen w. tägl. geübt. Lehrer m. Ausl.-Praxis. Trotz des Krieges anerkannt beste Verpfleguog. Prosp. u. Ref. durch d. **Direktion.**

Ballenstedt am Harz. **Töchterpensionat Friedensheim.** Wissensch., Haushalt und Industrie Näh. d. Frl. **Clara Wille,** Vorst.

Dresden-A., Lindengasse 3. :: **Erziehungsheim Kox** mit 10 kl. Privatschule. :: Erste Lehrkräfte. ::
Inhaberin H. Klostermann.

Dresden **Villa Angelika. Töchterpension Pohler.**
Silb. Medaille Int. Hyg.-Ausst. Eigo. Villengrdst., altrenom. Erste Prof. f. Wiss., Sprach., Musik, Malen. Nationallehrerio: Gesell. u. häusl. Ausb., Turn., Tanz. Sport. Eigo. Berg-Ferienheim. Ill. Prosp. u. Refer. **Schnorrstraße 61.**

Eschwege (Hessen) Brückenst. 2. **Haush.-Pensionat mit Kochschule** Prospekt durch die Vorsteherin **G. Schiller**

Halberstadt/Harz. Töchterheim Hempel-Franke
Einführ. in den Beruf der Frau. Ziele des Frauenlehrjahres. Illustr. Prospekt

Hannover **Töchterheim Schirmer, Sextrostr. 7.** Gründliche wissenschaftl., prakt., gesellschaftl. Ausbildung. Prospekt

Villen-Kolonie Rohrbach b. Heidelberg. Töchterheim zur zeitgemäßen Fortbildung junger Mädchen in allen wisseoschaftl. u. haoswirtschaftl. Fächern. Modernes Haus in schöner Lage. Beste Lehrkräfte. Vorsteherin **Frl. A. Benninghoff,** staatl. gepr. Lehrerin

Heppenheim/Bergstr. **Haush.-Pens. Geschw. Nack.** Staatl. gepr. Lehrer. Hanswirtsch., Handarb., Schoeid., Fortbild., Garteo ban. Hygien. Einrichtungen. Elektr. Licht. Balkons. Reiz. Garten. Erhol. Sport. Prosp.

Staatlich anerkannte Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen,
verbunden mit **Schülerinnenheim, Weimar,** Jonkerstr. 1. 1½jähr. Knrsus. Aufnahme April und Oktober. Abschlußprüfungen auch in Preußeo aoerkannt. Auskunft durch die Leiterin **Agnes Krüger,** geprüfte Lehrerin u. Kindergärtnerin.

Weimar, Junkerstr. 6. **Töchterbildungsheim Elisabeth Krehan.** Wissensch., gesellsch. u. häusl. Ausb. Sorgf. Pflege. Herzl. Fam.-Leb., Garten. Vorz. Empf.

Ausbildg. von Röntgenschwestern.
Kursusdauer 1½ Monat. Näh. auf Anfrage an Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas". Berlin N, 24. Friedrichstrasse 131d.

Privat-Chemie-Schule für Damen
von Frau Dr. Paula Türk
Ausbildung für Laboratorien
Berlin NW 6, Luisenstr. 64. Prosp. fr.

Gudrun-Hildebrandts Tanz-Schule.
Tanz-Kurse: 1. Mod. Gesellsch.-Täoze (auch „Alemannia" Klaviernoten M. 4.50). 2. Grazie. 3. Ballett. 4. Bühnentänze. 5. Tanzlehrerin-Ausbild. **Berlin-Charl.,** Unlandstr. 180. Tel. Steinpl. 15216.

Wilhelmshöhe **Fischers Privat-Töchterheim**
bei Cassel
Gesunde Lage im Habichtswalde, 450 m hoch
Deutsch. Frauenlehrjahr für Töchter gebild. Stände.
Wissensch. Fortbildg., gründl. Ausbildg. in Haus., Küche u. Garten. Pflege v. Musik u. Kunst. Klass Gymnast. u. Sport. 2000 M. p. a. Ltg. Fr. **G. Fischer**

April Ausbildung zu *Oktober*
Privat-Lehrerinnen
Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule, Cassel

Nervös veranlagte od. **schwachbegabte** junge Leute find. Individualbehaodlg., evt. Lehrausbildg., in kl. Kreise. Eig. Heim in gr. Garteo. Jahre in Trüpers Erziehungsheim. Prosp. **J. Wageners Gartenheim, Tinz/Gera-R.**

Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär, Buchhalter usw., mündlich oder brieflich. Beste Erfolge. Prospekt umsonst. **A. Stein, Hartmannsdorf Bez. Leipzig 514.**

Hausschwesternheim
Berlio-Pankow, Breite Straße 23.
Berufliche Ausbildung als Hausschwester
a) für Kioderpflege c) f. Haush. u. Küche
b) für Wochenpflege d) für Alterspflege.
Hauswirt. Jahr (Ausb. i. Haush. f. d. eig. Heim.)
Frauenschule (Viertel- und Halbjahrskurse in Hauswirtschaft und Kinderpflege.)
Beginn d. Kurse: Alle Halb- bez. Vierteljahr.

Weimar- **Süd, Töchterheim Arnoldi,** wirtschaftl., prakt., gesellsch. Ausb. Beste Pflege, mäß. Pr., vorz. Empf. d. d. Vorst.

Zur Beachtung!

Da es unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen unvermeidlich ist, daß ständig eine Anzahl Bände der Universal-Bibliothek auf Lager fehlen, empfiehlt es sich, bei Bestellung stets einige Nummern als Ersatz für etwa fehlende anzugeben. Andernfalls muß der Verlag es sich vorbehalten, geeignete Werte nach seiner Wahl als Ersatz zu liefern, damit Porto, Zeit und Arbeit für nochmalige Rückfragen beiden Teilen erspart werden.

Durch unvorschriftsmäßige Versendung der Ausweisscheine entstehen für den Verlag Unannehmlichkeiten, insbesondere werden die Sendungen mit hohem Strafporto belegt; die umstehenden Anweisungen sind daher genau zu beachten.

Nach Belieben der Besteller können auch umfangreichere Bände sowie gebundene Ausgaben der Universal-Bibliothek oder andere Bücher des Reclamschen Verlages gegen die entsprechende Anzahl von Ausweisscheinen bzw. gegen Nachzahlung des Fehlbetrages bezogen werden; je dreizehn Ausweisscheine werden dann zum Wert von 65 Pf. angerechnet.

Hier ausschneiden!

Ausweisschein Nr. 45

vom 7. August 1919, gültig bis 7. Februar 1920.

Unterschrift und genaue Adresse des Absenders:

.....

.....

.....

.....

Für dreizehn fortlaufend numerierte Scheine eine Einzelnummer der Universal-Bibliothek umsonst

Moderne deutsche Schriftsteller in Reclams Universal-Bibliothek

P. Grabein, Der tolle Hans. Eine Jenenser Burschengeschichte. Nr. 5288/89. Grundpreis geh. 50 Pf.
„Eine prächtige Liebesgeschichte, in der die alten, trauten Erinnerungen an die Jenenser Burschenherrlichkeit zu neuem Leben erwachen." (Sachsenpost.)

Rud. H. Greinz, Die Steingruberischen. — Der Kooperator. Zwei Tiroler Bauerngeschichten. Nr. 3186. Grundpreis geh. 25 Pf.
„Selten ist Humor so durchaus charakteristisch und malend für Land und Leute wie bei Greinz." (Wiener Zeitung.)

H. Hauptmann, Im Schatten großer Zeit. Novellen. Nr. 5790. Grundpreis geh. 25 Pf.
— Ein Todesfing und andere Novellen. Nr 5628. Grundpreis geh. 25 Pf.

R. Herzog, Komödien des Lebens. Nr. 5049, 5050. Grundpreis geh. je 25 Pf., Bd. I in Pb. 50 Pf.
Rudolf Herzog gehört zu den beliebtesten und meistgelesensten Schriftstellern unserer Tage. Seinen zahlreichen Verehrern wird dieser billige Novellenband sehr willkommen sein.

G. Hirschfeld, Nöfickes Geist. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5663. Grundpreis geh. 25 Pf.
— Überwinder. Drama in 4 Aufzügen. Nr. 5622. Grundpreis geh. 25 Pf.
— Die japanische Ente u. and. Novellen. Nr. 6001. Grundpreis geh. 25 Pf., Bb. 60 Pf., Pp. 50 Pf.

F. Hollaender, Der Pflegesohn und zwei andere Novellen. Nr. 5300. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf., Pb. 50 Pf.
Hollaenders Stärke, die Darstellung komplizierter psychologischer Entwicklungen, tritt in diesen Novellen glänzend hervor.

W. Holzamer, Der Held u. and. Nov. Nr. 5200. Grundpreis geh. 25 Pf., Bb. 60 Pf., Pb. 50 Pf.
Holzamers Novellen haben eine edle Volkstümlichkeit. „Sein letztes Hochamt" ragt unter diesen sechs Werken des allzufrüh verstorbenen, reichbegabten Dichters besonders hervor.

A. Freiherr v. Perfall, Das verlorene Paradies. Roman. Nr. 4801 2. Grundpreis geh. 50 Pf., Pb. 75 Pf.
Im „Verlorenen Paradies" hat der beliebte Schriftsteller einen fesselnden Geschichtsroman geschaffen, der in Künstlerkreise führt.

G. Reuter, Eines Toten Wiederkehr und andere Novellen. Nr. 5001. Grundpreis geh. 25 Pf., Bd. 60 Pf., Lb. Mk. 1.50.
Die unermüdliche Vorkämpferin der modernen Frauenbewegung und hochbegabte Schriftstellerin geht in diesen vier Novellen vornehmlich dem Thema Frauenleben und -liebe nach.

B. Rüttenauer, Sommerfarben. Nr. 2499. Grundpreis geh. 25 Pf., Pb. 50 Pf.

F. v. Saar, Ginevra. — Die Troglodytin. 4600. Grundpreis geh. 25 Pf.
Die beiden feinen Erzählungen sind Saars Hauptwerke, den in Norddeutschland leider viel zu wenig bekannten „Novellen aus Österreich" entnommen. In der Einleitung würdigt Adolf Bartels die Bedeutung Saars, des „österreichischen Storm".

H. Salus, Nachdenkliche Geschichten. Nr. 5700. Grundpreis geh. 25 Pf., Pp. 50 Pf.

Joh. Schlaf, Tantchen Mohnhaupt und Anderes. Nr. 5626/27. Grundpreis geh. 50 Pf., Bd. 90 Pf.

H. Sudermann, Der verwandelte Fächer und zwei andere Novellen. Nr. 6000. Grundpreis geh. 25 Pf., Bb. 60 Pf., Pp. 50 Pf.

Abkürzungen: Bb. = Bibliothekband, Pb. = Pappband, Lb. = Liebhaberband.

Grundpreis jeder geehefteten Einzelnummer der Universal-Bibliothek 25 Pf.; auf diesen wird ein durch die ungeheuere Erhöhung aller Herstellungskosten bedingter Teuerungszuschlag von zur Zeit 160% berechnet. Für die gebundenen Ausgaben beträgt der Teuerungszuschlag 150%.

Verantwortlich für die Redaktion der Beilagen: Cornelia Kopp, Leipzig. Für den Anzeigenteil: Paul Lehmann, Leipzig. — Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Für Deutsch-Oesterreich Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Bräunerstr. 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. O. Friese, Wien I, Bräunerstr. 3. — Anzeigen-Annahme für Deutsch-Oesterreich, die slawischen Staaten und den Balkan: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16.

Hier ausschneiden!

Ein neues Gesicht

Der einzig mögliche Weg zur gänzlichen Beseitigung hartnäckiger Pickel, Sommersprossen, fettglänzender grobporiger Haut und häßlicher Hautverfärbung ist die vollständige Erneuerung u. Verjüngung der Gesichtsoberhaut durch unmerkliche Abstoßung und gleichzeitige völlige Auflösung der vorhandenen Hautunreinigkeiten durch die seit länger als 25 Jahren bisher bewährte, erreichte, sonst nie v. Grund aus rationale Einwirkung der ärztlich empfohlenen und heren exakte Wirkung durch vieltausend Danksagungen attestierten

Schälkur

Die verjüngte Gesichtshaut erscheint danach in vollkommener Reinheit, befreit von allen Schönheitsfehlern. M. 12.— nebst Buch m. erprobt. Ratschlägen kostenfr.
Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4
Größtes Spezialhaus für biologische Haut- und Schönheitspflege.

Wie sehen Ihre Zähne aus?

„Eta-Masse" löst alle gelben Ansätze n Zahnstein augenblicklich auf u. macht vernachlässigte Zähne sofort schneeweiß. Gereinigte weiße Zähne sind es, welche dem lachenden Munde jenen starken anziehenden Reiz geben. „Eta-Masse" greift das Zahnfleisch nicht an! Vou best. Chemik. empfohlen. Preis m. all. Zubeh. M. 4,50 u. Porto. (Dentisten Sonderofferte) **Laboratorium „Eta" Berlin W. 131,** Winterfeldtstr. 34.

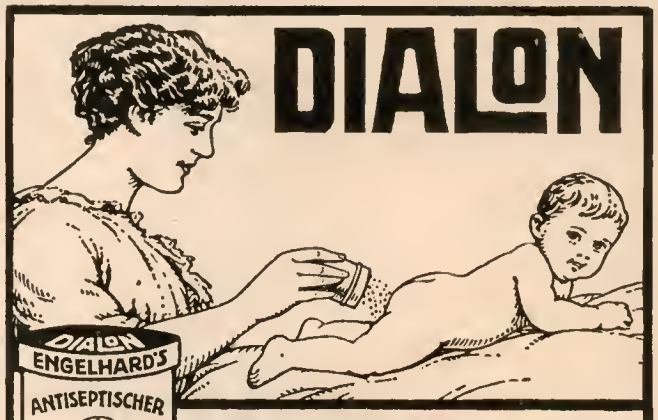
Stets frisches Fleisch

steht Ihnen zur Verfügung, wenn Sie in ihrer Kleintierzucht den Ratschlägen folgen des „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof". Probenummer kostenfrei vom Verlag des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof", Leipzig, Marienplatz 8 P.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße, Selbstfahrer, Ruhestühle, Klosettstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau 3.
Katalog gratis.

Lampions Riesenauswahl, St. v. 20 Pf. an. Kinderfackeln, Mützen, Fächer, alle Artikel für Sommerfeste, Bengalfeuer, Verlosungsartikel f. Kinderfeste, Spielwaren, **Feuerwerk** große Auswahl sehr billig. Gr. ill. Liste gr. u. fr. **A. Maas,** Berlin 49, Markgrafenstraße 84.

Sommersprossen-Creme wirksamstes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, unreinen Teint, gelbe Flecken, selbst wenn alle anderen Mittel versagten.
Preis pro Dose Mark 6,–
Apoth. Lauenstein's Versand
Spremberg 46 (Lausitz)



Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reihung am meisten ausgesetzten Körperstellen und im Gebrauch von Touristen und Sportlenten jeder Art. — Von zahlreichen Aerzten warm empfohlen. — **In den Apotheken.**

Vor Gebrauch *Nach Gebrauch* *Vor Gebrauch* *Nach Gebrauch*

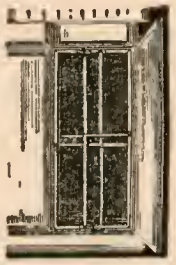
Dünne, unscheinbare Augenbrauen und Bärte
werden dichter und stärker durch Schellenbergs **„Exlepäng Nr. 2"** (Patentamtlich geschützt). Gibt blonden oder häßlich roten Bärten und Augenbrauen **nach und nach,** vollständig **unauffällig,** schöne braune oder schwarze Farbe und ist **unabwaschbar** und **unschädlich.** Der ganze Gesichtsausdruck wird dadurch *ausdrucksvoller und schöner.* Damen und Herren sind entzückt von der schönen, unauffälligen Veränderung des Gesichts. Viele Dankschreiben. Diskr. Versand. Karton M. 6.50 (Porto extra). Nachnahmungen weise man zurück. In allen besseren Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben, wo nicht, direkt vom Fabrikanten **Herm. Schellenberg, Düsseldorf 203, Parfümerie-Fabrik.**

Schönstes Praktischstes Geschenk
für Hochzeit, Verlobung, Geburtstag u. alle Feste. Standuhr-Wecker, Gehäuse echt Eiche, Natur poliert od. dkl. gebeizt, wie Abb., Prima Werk, Stck. Naohn. zuz. Porto M. **19.75**
Versandhaus „Helvetia" Dresden 24/252.

Das Boot für Zwei
Preisliste frei!
Canoefabrik Becker
Ostseebad Glücksburg 3.

Verstellbares Gazefenster

(Fliegenfenster)



passt sofort in jedes Fenster.

Unentbehrlich in jedem Haushalt (Küche, Schlafzimmer usw.).

Verlangen Sie unseren Prospekt.

Fritz Schulze & Co.,
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau,
Josephstr. 3.

Gummistrümpfe,

Bandag., chirurg., hygien., elektr. Apparate bill. Preisl. gr.
Jos. Maass & Co., G. m. b. H., Berlin 25, Jerusalemer Str. 57.

Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit

Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz, nat. über unsere tausendfach bewährt. patentamtlich geschützten **Hörtrommeln.** Bequem und unsichtbar zu tragen. Aerztl. empf. Glänz. Anerkennungen.

Größe

Sanis Versand München M. 3.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenversicherungsverein a. G.

Lebensversicherung
kostenloser Einschluß der Kriegs- u. Frauengefahr.

Rentenversicherung
zur Erzielung eines höheren Einkommens.

✶ Auskünfte kostenlos. Vertreter an allen größeren Plätzen ✶

Nähfaden
schwarz und weiß, beste Zellstoffware 4 Rollen 4.40 Mark, 10 Rollen 10 Mark
H. Flügge, München B. 45.

Gaslicht-Postkarten Ia., 100 Stück M. 4.50, 1000 St. M. 40.—.
Photo-Schulz, Berlin-Friedenau, Postfach 19.

33 verschiedene Polenmarken
Wert laut Senf 1919 Mark 80.—, liefere für nur Mark 30.—.
Alfred Kurth, Colditz in Sachsen.

Stotterer erhalten umsonst Brosohüre: „Die Ursache des Stotterns und Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch." Früher war ich **selbst ein sehr starker** Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Büchleins erfolgt sofort im verschlossenen Kuvert ohne Firma vollständig kostenlos.
L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Samenhandlung Hambrecht, Freiburg i. Br.
Spezialgeschäft für Vogelfutter · Telephon 327

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker u. leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gsch. Ärztlich empfohlen. Dosen zu ℳ 0.80, 1.50 u. 2.50 bei **Damenfriseuren** u. in **Parfümerien** od. franko v. **Pallabona-Gesellschaft, München U. 39.**

Asbach „Uralt"

alter **deutscher** Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rhein aus edlen Weinen destilliert, von unvergleichlicher Güte.

Weitere beliebte Marke:

Asbach „Privatbrand"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Daimler

Lastkraftwagen

Daimler-Motoren-Gesellschaft

Stuttgart-Untertürkheim * Berlin-Marienfelde

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig, Inselstraße 22. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Paul Lehmann in Leipzig.
Anzeigen-Annahme für Deutsch-Österreich, die slawischen Staaten und den Balkan: M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I, Wollzeile 16.